



**ZEUGHAUSKINO**

DEUTSCHES  
HISTORISCHES  
MUSEUM

**Zeughauskino**

**Deutsches Historisches Museum**

Unter den Linden 2

10117 Berlin

+49 30 20304-770

[www.zeughauskino.de](http://www.zeughauskino.de)

[zeughauskino@dhm.de](mailto:zeughauskino@dhm.de)

[ZeughauskinoBerlin](#)

[Zeughauskino](#)

[Letterboxd](#)

**ZEUGHAUSKINO**

**April – Juni 2022**

→ **Zbigniew Cybulski**

→ **Neue Münchner Gruppe**

→ **Karl Marx und das Kino**

## Höhepunkte 2

## Filmreihen

Aus dem Fernseharchiv: Filme von und mit Robert Wolfgang Schnell	4
Berlin.Dokument	8
Berlin Visionen	14
Das ist nur der Anfang Karl Marx und das Kino	28
FilmDokument	40
Gesamtkunstwerk und Liebestod Richard Wagner und das Kino	42
Hoffmannesk Auf den Spuren E.T.A. Hoffmanns im Film	50
Mihály/Michael Kertész Als Curtiz noch Kertész war – seine frühen Filme	62
Mit Nonchalance am Abgrund Die Neue Münchner Gruppe	68
Versuchslabor Genrekino Tagung zum Genrekino der DEFA	77
Wiederentdeckt	78
Zbigniew Cybulski, der Mann, der nicht ankam	82

## Kalender 96

Alle Termine im Überblick	96
---------------------------	----

## Aktuelle Ausstellungen 104

Wechselausstellungen im Deutschen Historischen Museum	104
---	-----

## Service & Impressum 105

Tickets, Verkehrsverbindung & Parken, Impressum	105
---	-----

Titel: **Daily Chicken (Salzgeber)**



### TICKETS

Eintritt: 5€  
Geänderte Kartenpreise sind  
im Programmheft vermerkt.

### ONLINE-TICKETING

[www.zeughauskino.de](http://www.zeughauskino.de)

### ZEUGHAUSKINO

#### DEUTSCHES HISTORISCHES MUSEUM

Unter den Linden 2, 10117 Berlin

+49 30 20304-421

### TICKET-RESERVIERUNG

Zu den Öffnungszeiten der  
Kinokasse, die eine Stunde vor  
Beginn der ersten Vorstellung  
öffnet.

+49 30 20304-770

@ zeughauskino@dhm.de

[www.zeughauskino.de](http://www.zeughauskino.de)

ZeughauskinoBerlin

Letterboxd

Fotonachweise: 13productions; AV Visionen; Cineteca di Bologna; DEFA-Stiftung, Dieter Lück / Waltraut Pathenheimer / Heinz Wenzel; DFF - Deutsches Filminstitut & Filmmuseum, Frankfurt; Deutsche Kinemathek - Museum für Film und Fernsehen; Deutsches Historisches Museum - Bildarchiv; Edgar Reitz Filmstiftung; Filmarchiv Austria; Filmwelt Verleihagentur; Icarus Films; Made in U.S.A. Productions, Jim Taylor; Park Circus; Peripher Film; Pia Frankenberger; Piffel Medien; Raphaela Film; RP Kahl; Salzgeber; Slon/Iskra; SFI; Studiocanal; TF1; Werner Herzog Film; Wild Bunch; X-Verleih

Texte: Marco Abel (ma), Heinrich Adolf (ha), Stephan Ahrens (sa), Mathias Barkhausen (mbh), Julia Bee (jb), Fiona Berg (fib), Madelaine Bernsdorff (mb), Jeanpaul Goergen (jg), Jan Gympel (gym), Sophie Holzberger (sh), Frederik Lang (fl), Claus Löser (cl), Christian Rogowski (cr), Nele Saß (ns), Tilman Schumacher (ts), Philipp Stiasny (ps), Marcus Stiglegger (ms), Jörg Tazsman (jt), Cecilia Valenti (cv), Anett Werner-Burgmann (awb), Alexander Zöllner (az)

Gestaltungskonzept: Thoma + Schekorr, Layout: Fotosatz Amann

Stand: März 2022, Änderungen vorbehalten.

Gefördert mit Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien



Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien

## Umzug



Viele kennen diesen Tipp bereits: Es wird Zeit, noch einmal ins Zeughauskino zu gehen und Filmvorführungen in unserem schönen Kinosaal zu erleben. Denn nachdem im Juli 2021 bereits die Dauerausstellung im Zeughaus geschlossen wurde, wird das Zeughauskino Ende Juni seine bisherige Spielstätte für einige Zeit verlassen. Instandsetzungsarbeiten am Zeughaus und ein umfassender Sanierungsbedarf an der Klimatechnik in den Ausstellungsbereichen machen dies notwendig. Glücklicherweise verfügt das Deutsche Historische Museum über einen zweiten Kinosaal, der sich im Pei-Bau, unweit des Zeughauskinos befindet und den wir ab September nach einer zweimonatigen Umzugspause bespielen werden. Wir freuen uns auf unsere neue Wirkungsstätte und hoffen, dass Sie ebenfalls an dem kleinen, feinen, von I.M. Pei selbst entworfenen Kinosaal Gefallen finden werden. Doch nutzen Sie zuvor noch die Gelegenheit und besuchen das Zeughauskino. Wir haben ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt, das von Karl Marx bis Richard Wagner, von der Neuen Münchner Gruppe bis zum polnischen Ausnahmeschauspieler Zbigniew Cybulski reicht.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

[Ihr Zeughauskino-Team](#)

Zu Gast

## Lilly Grote

Mit *Endlose Verabredung* (1979), *Oder was sonst noch geschah* (1982) und *Daily Chicken* (1996) präsentieren wir in unserer monatlichen Reihe *Wiederentdeckt* drei selten gezeigte experimentelle Spielfilme von Lilly Grote, Filmemacherin, bildende Künstlerin, Filmhochschuldozentin, Ton- und Kamerafrau. Und wir freuen uns, dass Lilly Grote am 6. Mai unser Gast sein wird!

**Ankündigung auf Seite 80**

Ost-West-Vergleich

## Die Elixiere des Teufels

Wer das Fantastische liebt, kommt an den Filmen nach Stoffen von E.T.A. Hoffmann nicht vorbei. Dessen mystisch-romantisches Bewusstseinsdrama *Die Elixiere des Teufels* wurde 1973 von Ralf Kirsten bei der DEFA in monumentale Bilderwelten verwandelt; 1976 legte Manfred Purzer in der Bundesrepublik eine ganz andere Adaption vor. Die Filmreihe *Hoffmannesk* bietet nun die seltene Möglichkeit des Vergleichs.

**Ankündigung auf Seite 54 und 55**



Zu Gast

## Claudia von Alemann

Die Ereignisse im Pariser Mai 1968 hat die Filmemacherin Claudia von Alemann gemeinsam mit den Kollektiven der États Généraux du Cinéma auf Film festgehalten. Am 28. April ist sie Eröffnungsgast unserer Filmreihe *Das ist nur der Anfang*, *Karl Marx und das Kino* und spricht über ihren Film *Das ist nur der Anfang – der Kampf geht weiter* (1968).

**Ankündigung auf Seite 30**

Filmkonzerte

## Mihály/Michael Kertész

Im April und Mai setzen wir unsere Filmreihe *Als Curtiz noch Kertész war* mit frühen Stummfilmen des ungarischen Regisseurs Mihály/Michael Kertész fort, darunter das Monumentalwerk *Die Sklavenkönigin* (1924), das Kertész einen Vertrag in Hollywood einbrachte. An unserem Steinway-Flügel erwarten Sie Eunice Martins, Richard Siedhoff, David Schwarz und Ekkehard Wölk.

**Ankündigung auf Seite 62**



Retrospektive

## Die Neue Münchner Gruppe

Mit Nonchalance am Abgrund bewegen sich die charmanten, leichten und antiintellektuellen Filme, die Rudolf Thome, Klaus Lemke, Max Zihlmann, Roger Fritz, Martin Müller und das Duo May Spils-Werner Enke zwischen 1964 und 1972 zumeist in Schwabing gedreht haben. Das aus begeisterter und begeisterter Cinephilie entstandene Werk der Neuen Münchner Gruppe ist im Mai auf unser Leinwand zu erleben.

**Ankündigung auf Seite 68**

Um zwei Erfahrungen  
reicher



## Aus dem Fernseharchiv: Filme von und mit Robert Wolfgang Schnell

In den Archiven der öffentlich-rechtlichen Fernsehsender Deutschlands liegt ein kaum bekannter Schatz: Spielfilme teils prominenter Regisseure und/oder Drehbuchautoren, die hauptsächlich in den sechziger und siebziger Jahren entstanden, als die Rundfunkanstalten zugleich Übungs- und Experimentierfeld für Nachwuchsfilmemacher waren. Es handelt sich um reine TV-Produktionen, die in aller Regel auch nur im Fernsehen gezeigt wurden, dort allerdings ein Millionenpublikum erreichten. Auf diesen weitgehend vergessenen Teil der deutschen Filmgeschichte möchte die von Jan Gypfel initiierte und mitkurierte Reihe *Aus dem Fernseharchiv* hinweisen: Monatlich wird ein Fernsehspiel aus dem Bestand der Sammlung Fernsehen der Deutschen Kinemathek präsentiert.

Das zweite Quartal 2022 widmen wir dem Schriftsteller, Graphiker, Maler und Schauspieler Robert Wolfgang Schnell (1916–1986): Der gebürtige Barmener gehörte ab den späten fünfziger Jahren – unter anderem mit der 1959 von ihm mit Günter Bruno Fuchs und Günter Anlauf begründeten Galerie Zinke – zu den Pionieren und wichtigsten Figuren der Kreuzberger Künstlerszene, die noch klein war, doch bereits bundesweit Aufsehen erregte. Diese „Bohème“ legte den Grundstein dafür, dass Kreuzberg von einem armen Arbeiterviertel zu einem Refugium für Künstler und

Studierende, Ausgestiegene und Ausgestoßene wurde und in den Siebzigern eine blühende Alternativszene entwickelte. Durch die Vielfältigkeit seines Schaffens ist weitgehend in Vergessenheit geraten, dass Schnell auch als Drehbuchautor und als Schauspieler tätig war. Ein besonders gutes Beispiel für seine Kunst und Weltsicht ist die tragikomische Filmreihe um den verwitweten Kölner Hundesteuerinspektor Joseph Völz, einen beschränkten, besserwisserischen, daueröngelnden Spießer, den der Autor auch selbst darstellte: „Schnell ist ein glänzender Beobachter der kleinen Leute, ihrer Probleme und Sorgen, ihrer Freuden und Hoffnungen. Er hat ein Gespür für die Komik des Alltags und die Tragödien, die sich da im Banalen verbergen.“ (T.T., *Frankfurter Rundschau*, 18.3.1976)

Im zweiten Quartal zeigen wir die ersten drei Teile der Filmreihe um Joseph Völz, die jeweils in sich abgeschlossene Geschichten erzählen, welche nur lose aufeinander aufbauen. Der vierte und letzte Teil, *Rosenmontag ist kein Feiertag*, folgt im September.

*Aus dem Fernseharchiv* ist eine Kooperation mit der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen.



Deutsche  
Kinemathek

### Ein fröhliches Dasein

BRD 1974, R: Wolfgang Staudte, B: Robert Wolfgang Schnell,  
K: Rudolf Jakob, Helmut Meyer, D: Robert Wolfgang Schnell, Lotti Krekel,  
Ian Macnaughton, 89' · Digital SD

**MI 06.04. um 20 Uhr + FR 08.04. um 18.30 Uhr · Einführung: Jan Gypfel**

Grete, die Tochter des verwitweten Kölner Hundesteuerinspektors Joseph Völz, hat einst einen britischen Besatzungssoldaten geheiratet und ist ihm in die schottische Provinz gefolgt. Als sie nun ihren Vater besucht, bemerkt der bald, dass bei ihr der Ehesegen schiefhängt. Durch eine Reise nach Schottland versucht er, die Krise beizulegen, richtet durch seine unsensible Art aber noch mehr Schaden an, auch wenn er sich mit seinem Schwiegersohn – der in der örtlichen Fabrik über die ordnungsgemäße Versteuerung des Whiskys wacht – gut versteht.

Wie bei den weiteren Völz-Filmen zeigten sich manche Kritiker gelangweilt, andere dagegen begeistert: „Schnell selbst gab einen herrlichen Milieu-Typ zum besten, ohne je auf das Oberflächen-Niveau eines Millo-witsch-Schwanks abzurutschen. Man sah und hörte ‚Wer hat Angst vor Virginia Woolf‘ zwischen Vater und Tochter, eine gutbürgerliche Alltagstragödie rheinischer Art, daher mit einem lachenden und einem weinenden Auge und natürlich mit optimistischem Ausgang.“ (Peter Bellon, *Film-Korrespondenz*, 6.11.1974) Die Einschaltquote von 42 Prozent veranlasste das ZDF, eine Fortsetzung in Auftrag zu geben. (gym)

Eintritt  
frei

## Um zwei Erfahrungen reicher

BRD 1976, R: Wolfgang Staudte, B: Robert Wolfgang Schnell, K: Götz Neumann, D: Robert Wolfgang Schnell, Lotti Kregel, Dirk Dautzenberg, Ingrid van Bergen, Karl Friedrich Liebau, Ruth Brück, 89' - **Digital SD**

**SO 08.05. um 17 Uhr + MI 11.05. um 20 Uhr - Einführung: Jan Gypmel**



Grete, die Tochter des Kölner Hundesteuerinspektors Joseph Völz, ist inzwischen geschieden und versucht ihrem sie erdrückenden Vater nach Berlin zu entkommen. Dort findet sie in einer Pension Unterkunft, einen Liebhaber sowie auf dem neuen Flughafen Tegel Arbeit in einem Frisiersalon. Völz reist ihr jedoch gemeinsam mit seinem Freund und Kollegen Schickedanz nach, entflammt sofort für die attraktive Pensionswirtin und entdeckt wieder viele Gelegenheiten, sich danebenzubenehmen.

War *Ein fröhliches Dasein* noch hauptsächlich im Studio entstanden, bietet *Um zwei Erfahrungen reicher* auch viel Berliner Lokalkolorit. Wieder gab es neben negativen Kritiken viel Lob: „Alltagsunterhaltung, wie man sie sich nicht besser wünschen kann“ schwärmte die *Frankfurter Rundschau* (18.3.1976), und in der *Berliner Morgenpost* war zu lesen: „Ein Bruder im Geiste des Ekels Alfred – aber mit sehr eigenem Profil. Wolfgang Staudte ließ sich von Schnells Witz spürbar inspirieren und zeigte eine seiner witzigsten Inszenierungen der letzten Jahre.“ (17.3.1976) (gym)

Eintritt  
frei

## Der lange Weg der Freiheit

BRD 1977, R: Michael Mackenroth, B: Robert Wolfgang Schnell, K: Götz Neumann, D: Robert Wolfgang Schnell, Dirk Dautzenberg, Siegfried Wischniewski, Lotti Kregel, Evelyn Opela, Hans Worringen, Andreas Mannkopff, 89' - **Digital SD**

**SO 05.06. um 16.30 Uhr + MI 08.06. um 20 Uhr - Einführung: Jan Gypmel**



Der Kölner Hundesteuerinspektor Joseph Völz und sein Freund und Kollege Schickedanz sind einem lokalen Geschichtsverein beigetreten. Völz geht es vor allem darum, in dessen Auftrag nach Amerika reisen zu können, um die nach New York ausgewanderte Berliner Pensionswirtin wiederzusehen. Die zum zweihundertjährigen Jubiläum nachgestellte Schlacht von Bennington, Vermont, in der 1777 viele nach Amerika verkaufte Landeskinder aus dem Bergischen Land mitkämpfen mussten, interessiert ihn letztlich so wenig wie der amerikanische Provinzort, in dem er auf einen Namensvetter trifft, oder überhaupt das ganze Land, wo es in seinen Augen nichts gibt, das mit Köln mithalten kann.

Michael Mackenroth, bei den ersten beiden Völz-Filmen Regieassistent, fungierte hier nun als Regisseur. Peter Dreessen sah in der Reihe eine „ungemütliche Bürgersaga“ und lobte: „Der Berliner Poet Robert Wolfgang Schnell ist auf dem Wege, vieles in den Schatten zu stellen, was bisher auf dem Bildschirm deutsche Wirklichkeit von heute in Spielform erfassen wollte. Sein Joseph Völz (...) ist ein deutscher Spießler von Modellformat. Er ist lieb und gemein, gemütlich und brutal, witzig und dumm. Nicht anders seine Umgebung.“ (*Hamburger Abendblatt*, 21.12.1977) (gym)

Eintritt  
frei



## Berlin.Dokument

*Berlin.Dokument* – unter diesem Titel präsentiert das Zeughauskino in chronologischer Folge monatlich ein Programm mit dokumentarischen Aufnahmen von Berlin. Die Programme erzählen mosaikartig eine Geschichte Berlins, wie sie in oft unbekannt, an den Rändern der kommerziellen Filmindustrie entstandenen Aufnahmen überliefert ist.

Im April und Mai laufen Filme der 1944 in Iran geborenen Regisseurin Mehrangis Montazami-Dabui. Ihre Reportagen aus West-Berlin klagen die Benachteiligung ausländischer Kinder und Jugendlicher und die schwierige Lage von Frauen aus dem Iran und der Türkei an. Im Mai stellen Filmstudent\*innen die Leonhardtstraße in Charlottenburg und die Rockgruppe Lok Kreuzberg vor. Der Juni steht im Zeichen des Verkehrs: In Ost-Berlin fährt der letzte O-Bus von Lichtenberg nach Dimitroffstraße, im Westen wird die U-Bahn ausgebaut. Die Züge der S-Bahn dagegen fahren weitgehend leer durch den Westteil der Stadt.

*Berlin.Dokument* entsteht in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und dem Landesarchiv Berlin. Kurator der Reihe ist Jeanpaul Goergen.



## Empathie und Engagement (1) Reportagen von Mehrangis Montazami-Dabui (1975–1992)

**Analphabeten in zwei Sprachen** BRD 1975, R: Mehrangis Montazami-Dabui, K: Resa Dabui, 36' · DCP

**Wir wollen auch leben** BRD 1978, R: Mehrangis Montazami-Dabui, K: Resa Dabui, 72' · DCP

FR 22.04. um 18.30 Uhr + SO 24.04. um 19 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



Die im Iran geborene Regisseurin Mehrangis Montazami-Dabui drehte Mitte der 1970er Jahre an der Deutschen Film- und Fernsehakademie in Berlin zwei Dokumentarfilme über die Benachteiligung ausländischer Jugendlicher: präzise recherchierte Berichte, unaufgeregt, klar und entschieden in Argumentation und Haltung.

*Analphabeten in zwei Sprachen* (1975) klagt die ungerechte Behandlung der schulpflichtigen türkischen Kinder und Jugendlichen an. Unter den inhumanen Ausländergesetzen, den desolaten Wohnverhältnissen und den harten Arbeitsbedingungen ihrer Eltern leiden die Kinder am meisten. In den überfüllten Vorbereitungsklassen in Kreuzberg fehlen türkischsprachige Lehrer, was die Integration erschwert.

*Wir wollen auch leben* (1978) benennt die gesellschaftlichen Ursachen der Kriminalität ausländischer Jugendlicher: Arbeitslosigkeit, starre Arbeitsgesetze, fehlende Schulabschlüsse, ungenügende Freizeitangebote und Konflikte, die sich aus dem Leben in zwei Kulturen ergeben: „Der Ansatz des Films ist es, vor allem die Betroffenen selbst zu Wort kommen zu lassen. Sie schildern in bemerkenswerter Klarheit ihre Situation.“ (Mehrangis Montazami-Dabui) (jg)

## Empathie und Engagement (2) Reportagen von Mehrangis Montazami-Dabui

**Ich will keine Lieder mehr hören, singen will ich** BRD 1979, R: Mehrangis Montazami-Dabui, Resa Dabui, 33' · Digital SD

**Betrübte Freiheit** BRD 1992, R: Mehrangis Montazami-Dabui, K: Hermann Dernbecher, 27' · Digital SD

MI 27.04. um 20 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



*Ich will keine Lieder mehr hören, singen will ich* (1979) – eine Gedichtzeile des türkischen Dichters Nazim Hikmet – stellt Berliner Künstler vor, die auch in der Fremde ihre Kultur beibehalten und weiterentwickeln. Der Maler Hanefi Yeter thematisiert in seinen Bildern die Lebensbedingungen seiner Landsleute. In Eigeninitiative entstehen ein Chor, eine Folkloregruppe und ein Saz-Orchester, die jedoch ohne öffentliche Förderung auskommen müssen.

*Betrübte Freiheit* (1992) stellt die Iranerin Mahin Esmati vor, die seit 1985 im politischen Exil in West-Berlin lebt. Im Iran hatten sie und ihr Mann sowohl gegen das Shah-Regime als auch nach der islamischen Revolution gegen Chomeini gekämpft. Sie berichtet über ihr Engagement im Iran, die Flucht mit dem kleinen Sohn und die Erfahrungen mit dem deutschen Asylrecht. Durch die Arbeit mit anderen Geflüchteten sowie ihren Kampf für Frauenrechte hat sie neue Selbstsicherheit gewonnen. (jg)

## Empathie und Engagement (3) Reportagen von Mehrangis Montazami-Dabui

**Männerrecht – Frauenleid** BRD 1981, R: Mehrangis Montazami-Dabui, K: Resa Dabui, 45' · Digital SD

**Kindertränen** BRD 1985, R: Mehrangis Montazami-Dabui, K: Resa Dabui, 43' · Digital SD

MI 04.05. um 20 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



In ihrer Reportage *Männerrecht – Frauenleid* (1981) klagt Mehrangis Montazami-Dabui das Leiden türkischer Mädchen und Frauen an den patriarchalischen Familienstrukturen an. Auch hierzulande bestimmen die Männer nach traditionellen Sitten und Gebräuchen, was ihnen erlaubt ist und was nicht. In der Schule erleben die Mädchen dagegen freiere Moralvorstellungen, die sie in Konflikt mit der Familie bringen. Viele Migrantinnen leiden sowohl unter der Akkordarbeit im Betrieb als auch an den Misshandlungen durch die Männer. „Unvergesslich das letzte Photo des Films: eine Frau im Hochzeitsgewand, festliches Weiß – und dazu das Gesicht der Pietà.“ (*Die Zeit*, Nr. 82, 1981)

Ende der 1970er Jahre leben 200.000 Ausländer\*innen in West-Berlin, die Hälfte davon stammt aus der Türkei. In *Kindertränen* (1985) zeigt Mehrangis Montazami-Dabui, dass es die Kinder sind, die unter der schwierigen sozialen Situation ihrer Eltern besonders leiden. Die oft feuchten Wohnungen in Kreuzberg führen zu asthmatischen Erkrankungen. Bronchitis und Tuberkulose müssen häufig im Krankenhaus behandelt werden, wo fehlende Dolmetscher die Verständigung erschweren. Nur durch eine Verbesserung der sozialen Lage der Arbeitnehmer und Asylbewerber sowie durch Änderungen der inhumanen Ausländergesetze kann auch den Kindern besser geholfen werden. (jg)

## West-Berliner Szenen

**Südstern** BRD 1973, R: Randolph Goldbach, 13' · DCP

**Lokomotive Kreuzberg** BRD 1974, R: Axel Brandt, Michael Gregor, Ewald Katjivena, Wolfgang Kroke, Helga Reidemeister, Elizabeth Waelchli, Sophokles Adamidis, 32' · DCP

**Leonhardtstraße** BRD 1979, R: Marsha Bennett, 46' · DCP

SO 22.05. um 17 Uhr + MI 25.05. um 20 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



Lok Kreuzberg war eine erfolgreiche Berliner Polit-Rock-Gruppe, die zwischen 1972 und 1977 Elemente des Agitprop-Theaters in ihre gewerkschaftlich engagierte Musik aufnahmen. Der Film *Lokomotive Kreuzberg* (1974) erkundet die Motivation der Bandmitglieder und begleitet sie auf einer Tournee durchs Ruhrgebiet.

*Südstern* (1973) von Randolph Goldbach ist ein Versuch über die Einsamkeit im Berliner Häusermeer. Ein Mann und ein Mädchen streunen durch die Straßen. Kohlenträger, Straßenbauarbeiter und Bodybuilder scheinen in der Zeitschleife ihrer Wünsche verfangen. In einer Alt-Berliner Kneipe holt das Mädchen Bier für seinen Vater: Unvermittelt stimmt es plötzlich einen Schlagler an.

Die Charlottenburger Leonhardtstraße wirkt in dem gleichnamigen Film der australischen Filmstudentin Marsha Bennett wie von der Moderne unberührt. Zahlreiche kleine Gewerbetreibende und alte Menschen prägen das Bild der Straße. Die jungen Leute im Vorraum des Kinos Klick in der nahen Windscheidstraße verweisen aber darauf, dass sich auch dieses Viertel im Wandel befindet. (jg)

## Unterwegs in Berlin mit Bus und Bahn

**Berlin - Totale. IV. Verkehr und Verkehrsmittel. 4. Bus, a. Der letzte O-Bus in Berlin** DDR 1973, 15' · DCP

**U-Bahn in Berlin** BRD 1980, R: Heinz Kaskeline, 17' · Digital SD

**Berliner Stadtbahnbilder** BRD 1982, R: Alfred Behrens, 60' · Digital SD

DO 23.06. um 20 Uhr + SO 26.06. um 17 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



1973 fährt der letzte Berliner Oberleitungsbus der Linie 37 von Lichtenberg zur Dimitroffstraße. Ein Mitglied des Berliner Magistrats begründet die Einstellung der O-Bus-Linien mit dem überalterten Fahrzeugpark, es gäbe keine Ersatzteile mehr.

In West-Berlin beträgt 1980 das Streckennetz der U-Bahn bereits über 100 Kilometer; der Bund und das Land Berlin finanzieren den verstärkten Ausbau, der mit modernster Technik vorangetrieben wird. Nach einem Rückblick auf den ersten Spatenstich im September 1886 schildert der Film *U-Bahn in Berlin* die Entwicklung des Netzes und beobachtet die Arbeit der Ingenieure und Techniker in den Baugruben.

Nach dem Mauerbau 1961 wird die von der Reichsbahndirektion in Ost-Berlin betriebene S-Bahn im Westen boykottiert. Die Folge: Einstellung von Strecken, Schließung von Bahnhöfen, Verwilderung der Gleisanlagen. Weitgehend ohne Kommentar, unterlegt mit dem typischen Klappern und den Stationsdurchsagen der S-Bahn, zeigt *Berliner Stadtbahnbilder* Geisterzüge, die über weite Teile hinweg leer durch West-Berlin fahren. Eine poetische Liebeserklärung an die S-Bahn und zugleich ein Dokument West-Berliner Zeitgefühls. (jg)

Gespenster



## Berlin Visionen

Die „Mauerstadt“ Berlin gehört vor wie nach 1989 zu den schillerndsten Metropolen der Welt. Doch welchen Anteil haben mediale Bilder an diesem Faszinosum? Die Filmreihe *Berlin Visionen* untersucht analog zu dem von Marcus Stiglegger und Stefan Jung herausgegebenen Buch (Martin Schmitz Verlag, Berlin 2022), wie Spielfilme die Stadt zu dem gemacht haben, was sie heute ist: Paradies für Subkulturen, Polithochburg, Tatort und Partyhauptstadt.

Filme zeigen uns Berlin als Stadt der Teilung und Abschottung, dabei stets mitten im Leben, pulsierend von Post-Punk bis Techno, von David Bowie bis Paul Kalkbrenner. Die von Marcus Stiglegger gemeinsam mit dem Zeughauskino kuratierte Reihe stellt zwischen 1980 und 2015 entstandene Schlüsselfilme vor, zum Teil in Anwesenheit der Filmemacher. Die Beispiele reichen von Alltagsstudien aus der „Berliner Schule“ wie Thomas Arslans *Der schöne Tag* oder Angela Schanelecs *Plätze in Städten* über Klassiker aus Ost- und West-Berlin wie *Solo Sunny* von Konrad Wolf oder *Berlin Chamissoplatz* von Rudolf Thome bis hin zu Szene- und Genrefilmen wie RP Kahls *Angel Express* und Sebastian Schippers *Victoria*. In so unterschiedlichen Werken wie Andrzej Żuławskis Ehe- und Horror-

drama *Possession* oder Christian Petzolds allegorischem *Gespenster* kommt die Grenzthematik vor wie nach der Mauer zur Sprache, während Wieland Speck sie 1985 mittels einer queeren Liebesgeschichte einfach unterläuft. Kurzum: Berlin bleibt bis heute ein Ort immerwährender Veränderung und Re-Konstruktion, auch auf der Leinwand.

### Christiane F. – Wir Kinder vom Bahnhof Zoo

BRD 1981, R: Uli Edel, B: Herman Weigel, K: Justus Pankau, Jürgen Jürges, D: Natja Brunckhorst, Thomas Hausteil, Jens Kuphal, Rainer Wölk, 131' · 35mm

SA 02.04. um 19 Uhr · Buchvorstellung mit Marcus Stiglegger und Stefan Jung



„Christiane F. – Wir Kinder vom Bahnhof Zoo ist ein Film über das Leben und den Tod. (...) Zum (Nacht-)Leben gehört natürlich auch die Musik und die wird hier durch die ‚besondere Mitwirkung‘

von David Bowie hervorgehoben: durch dessen prominenten ‚Live‘-Auftritt bei einem Konzert sowie durch wiederholte Einspieler seiner Songs in der berühmten Berliner Diskothek S.O.U.N.D., wo Christiane ein und aus geht. Bowie verbrachte eine für ihn entscheidende Zeit in der deutschen Weltstadt, zur gleichsam körperlichen Entschlackung (Drogenentzug) wie künstlerischen Injektion. In seinen anfangs in Berlin aufgenommenen – und als ‚Berliner Trilogie‘ bekannten – Studioalben *Low* (1977), *Heroes* (1977) und *Lodger* (1979) atmet der Künstler, wie viele andere um diese Zeit herum, den kulturellen Kosmos Berlins in seinen Werken. Einige der Songs aus dieser Phase sind auch in *Christiane F.* zu hören. Westberlin geriet dabei in den 1970ern zum künstlerischen Mekka, das unzählige Formen und Formate hervorbrachte bzw. förderte: Post-Punk, New Wave und Industrial, Super 8- und Experimentalfilm, Ausstellungen, (interaktive) Lesungen und eine Clubkultur, die noch die der englischen Hauptstadt übertraf. Mit dem Titelsong ‚Heroes‘, ursprünglich aufgenommen und veröffentlicht im Jahr 1977 (auch als deutsche Version ‚Helden‘), schenkte Bowie Berlin in *Christiane F.* nachträglich eine Hymne (...), Christiane mit ihrer Clique auf dem Dach des Centers im Morgengrauen, wird filmisch zu einem prägnanten Ort des Berliner Lebens stilisiert – wird zu einem projizierten Sehnsuchtsraum des Berliner Kinos. Und Sehnsüchte haben immer auch mit Erinnerung zu tun.“ (Stefan Jung, *Berlin Visionen*)

## Solo Sunny

DDR 1980, R: Konrad Wolf, B: Konrad Wolf, Wolfgang Kohlhaase, K: Eberhard Geick, D: Renate Krößner, Alexander Lang, Heide Kipp, Dieter Montag, 104' · 35mm, OmeU

SO 03.04. um 19 Uhr + SA 09.04. um 18.30 Uhr



„Solo Sunny – der letzte Spielfilm von Konrad Wolf und Berlinale-Gewinner 1980 – wurde an Originalschauplätzen in Ostberlin, größtenteils im Prenzlauer Berg, gedreht. Da Wolfgang Kohlhaase das Drehbuch zum Film geschrieben hat, lässt er sich sogar filmhistorisch dem DEFA-Genre ‚Berlin-Film‘ subsumieren. Ungeschönt und un-mittelbar, so heißt es in dem ebenfalls 1980 begonnenen und erstmals publizierten Text von Carmen Blazewski, dränge die Erzählung aufs Konkrete, nicht aufs Exemplarische. Der Film schöpfe derart und bis ins Detail aus den Haltungen, den Möglichkeiten sowie Begrenzungen der Milieus. ‚Ungeschminkt‘ erschienen darum auch die Hinterhöfe und ‚dunkel‘ die vom Kameramann Eberhard Geick mit einem dokumentarischen Gespür fürs Detail gefilmten Treppenhäuser, in denen die Milieus aufeinandertreffen – ohne sich zu mischen. Stets durchbrochen oder durchbohrt von einem Fetzen Licht. Architektur und Milieu, beide zielen offenkundig auf dasselbe: Einschluss oder Ausschluss.

Aber ist Solo Sunny auch ein Stadtfilm? Wenngleich der Film seine Geschichte topographisch entfaltet, füllt er sie zunächst gänzlich malerisch, und er tut dies beiläufig und ohne ausschmückenden Ehrgeiz. So stehen den tristen, skizzen- und ausschnitthaften Außenräumen die vielgestaltigen Licht- und Innenräume gegenüber. Beide sind visuell unterschieden und wechseln zumeist abrupt. Als Ordnungsprinzip des Films lässt sich somit mühelos die Teilung selbst erkennen, doch vom ‚geteilten Berlin‘ und das damit verbundene Lebensgefühl handelt er – was zu vermuten wäre – wiederum nicht.“ (Adina Lauenburger, Berlin Visionen)

## Berlin Chamissoplatz

BRD 1980, R: Rudolf Thome, B: Jochen Brunow, Rudolf Thome, K: Martin Schäfer, D: Hanns Zischler, Sabine Bach, Wolfgang Kinder, Gisela Freudenberg, 112' · 35mm

DI 05.04. um 20 Uhr + FR 08.04. um 21 Uhr



In Rudolf Thomes Berlin-Drama engagiert sich die Studentin Anna gegen den Abriss der Häuser in ihrem Kreuzberger Kiez um den Chamissoplatz. Bei einem Interview lernt sie den Architekten Martin kennen, der die Sanierung der besetzten Häuser leitet, und verliebt sich in ihn.

Berlin Chamissoplatz entwirft ein frappierend realistisches Panorama der westlichen Stadt um 1980 und zeigt, dass deren damalige Probleme bis heute nicht gelöst wurden. „Berlin Chamissoplatz ist ein Film von einer zarten Radikalität. Er wendet sich ab von den Konventionen des Bedeutsamen. Er erzählt eine Geschichte, die man unzumutbar banal finden kann, aber er bewahrt in seinen Formen eine allseitige Sehnsucht, über die nur lächeln kann, wer sich schon aufgegeben hat.“ (Die Zeit, 19.12.1980) (ms)

## Possession

FR/BRD 1981, R/B: Andrzej Żuławski, K: Bruno Nuytten, D: Isabelle Adjani, Sam Neill, Margit Carstensen, Heinz Bennent, Johanna Hofer, 123' · DCP, OF

DO 07.04. um 20 Uhr + DI 19.04. um 20 Uhr



Ein Ehedrama als Horrorfilm – und ein Film über die Teilung der Stadt: „Der polnische Regisseur Andrzej Żuławski machte nach eigener Aussage West-Berlin zum Handlungsort, weil dieses direkt an der Mauer lag, hinter der sich die ‚böse Welt‘ des Sowjetregimes erstreckte. Das Böse des kommunistischen Regimes ließ sich laut Żuławski auch konkret physisch-materiell erfahren – ‚I come from a place where evil seems easier to pinpoint because you can see it in the flesh‘, lässt er Helen (Isabelle Adjani), die als (...) Doppelgängerin auftritt, seine persönlichen Erfahrungen im Ostblock paraphrasieren. Die Doppelgänger verbleiben letztlich als einer von vielen geheimnisvollen Momenten einer Erzählung, die eben nicht auf Auflösung ausgelegt ist. Es lässt sich jedoch ein Bezug zum Berlin-Porträt herstellen, der die Doppelgänger-Thematik assoziativ in den Kontext des Mauerbaus einordnet: ‚Ein Teil der eigenen Stadt, der eigenen Nachbarn letztlich, wird unvermittelt zum ‚Anderen‘, zum undurchschaubaren ‚Fremden‘. Der unbekannte Teil der Stadt gerät zum ‚Dark Double‘ des eigenen Lebensraums. Ostberlin erscheint als ‚unheimlicher‘ Doppelgänger Westberlins.‘ Die über die stark körperbetonten Aktionen der Figuren bis zum unerwartet-konkreten Anblick des Monsters hochgradig viszerale Ästhetik von *Possession* nimmt somit eine Doppelfunktion ein. Zum einen lässt sie sich als eine Verarbeitung der ‚bösen Welt‘ des menschenverachtenden Systems des Sowjetregimes betrachten, wie Żuławski sie erlebt hat.“ (Michael Fleig, *Berlin Visionen*)

## Insel der Schwäne

DDR 1983, R/B: Herrmann Zschoche, K: Günter Jaeuthe, D: Axel Bunke, Mathias Müller, Sven Martinek, Britt Baumann, 89' · 35mm

SA 09.04. um 21 Uhr + SO 01.05. um 19 Uhr



Basierend auf dem gleichnamigen Roman von Benno Pludra, den Regisseur Herrmann Zschoche mit Unterstützung des Schriftstellers Ulrich Plenzdorf adaptierte, entstand ein feinfühliges Jugenddrama. Im Zentrum der auf dem Land einsetzenden Handlung steht der 14-jährige Stefan Kolbe. Gegen seinen Willen muss er nach Berlin umziehen, wo seine Familie eine Wohnung in einer trostlosen, im Bau befindlichen Großwohnsiedlung bekommen hat, in der sein Vater als Bauarbeiter arbeitet. Hier lernt er Hubert kennen, einen schüchternen und ängstlichen Jugendlichen. Mit ihm schließt er schnell Freundschaft. Es geht um Melancholie und erste Liebe, aber auch um Bullying und den harten Weg des Erwachsenwerdens in einem feindlichen Umfeld. Ein „ehrlicher und sozialkritischer Film, der für die Belange junger Menschen eintritt, die (nicht nur in der ehemaligen DDR) seelisch zu ersticken drohen.“ (*Filmdienst*) (ms)

## Nie wieder schlafen – Nie mehr zurück

D 1992, R: Pia Frankenberg, B: Pia Frankenberg, Karin Åström, K: Judith Kaufmann, D: Lisa Kreuzer, Gabriela Herz, Christiane Carstens, 92' - 35mm, OmeU

SO 10.04. um 19.30 Uhr + SA 16.04. um 19 Uhr



*Nie wieder schlafen* ist ein selten gezeigtes mäanderndes Berlin-Drama, in dem drei Freundinnen (Lisa Kreuzer, Gabi Herz, Christiane Carstens) durch das Nachwende-Berlin ziehen, den Osten der Stadt erleben, neue Menschen kennenlernen und dabei immer wieder auf Spuren der deutschen Geschichte stoßen.

„Hier stehe ich und verhalte mich nicht!‘ Immer wieder skandiert Roberta (Gaby Herz) den Satz, während sie mit ausgebreiteten Armen rückwärts über den Acker tänzelt und sich schließlich vor Gropiusbau und Abgeordnetenhaus übermütig in den Staub wirft. Das Nichtverhalten gilt dem monumentalen Gebäude gegenüber und seinen früheren Belegschaften: Görings Reichsluftfahrtministerium, die DDR-Regierung, heute die Treuhand, wie ihre Freundin Lilian (Christiane Carstens) ihr gerade erklärt hat, während im getragenen Score die Streicher nervös auffahren. Was man denn also mit dem Gebäude machen und wie sie sich dazu verhalten solle, fragt Roberta. ‚Man muss sich nicht immer zu allem verhalten!‘, gibt Lilian unwirsch zurück, und Roberta beginnt ihren Moonwalk. Um die Ecke, wo einst das Gestapo-Hauptquartier stand, habe Lilian übrigens Autofahren gelernt – ohne Führerschein, zwinker, zwinker. Die Freundinnen hat’s beim Durchstreifen der Stadt mehr zufällig hierher verschlagen, und im Gestus des Nichtverhaltens, der leicht verschrobenen Art, ihre persönlichen Befindlichkeiten mit der geschichtsdurchwehten Gegenwart des Nachwendeberlins zu überschneiden, ist die Szene exemplarisch für Pia Frankenbergs Film *Nie wieder schlafen*.“  
(Maurice Lahde, *Berlin Visionen*)

## Westler

BRD 1985, R: Wieland Speck, B: Wieland Speck, Egbert Hörmann, K: Klemens Becker, Ivan Kocman, D: Sigurd Rachman, Rainer Strecker, Andy Lucas, 94' - DCP

DI 12.04. um 20 Uhr + DI 10.05. um 20 Uhr - **Zu Gast am 12.04.: Wieland Speck**



Wieland Speck ist ein Pionier des deutschen Queer Cinema und mit *Westler* inszenierte er eine halb-dokumentarische Ost-West-Liebesgeschichte, die einzigartige, geheim gefilmte Aufnahmen aus Ostberlin mit Spielfilmmaterial mischt.

Der Film erzählt vom West-Berliner Felix, der sich bei einem Tagesbesuch mit einem amerikanischen Bekannten in den Ost-Berliner Thomas verliebt. Besuche können nur tagsüber stattfinden, jeweils kurz vor Mitternacht muss Felix nach West-Berlin zurückkehren; bis die Grenzbeamten ob der häufigen Einreise des jungen Mannes argwöhnisch werden. Um ein gemeinsames Leben führen zu können, planen Felix und Thomas schließlich Thomas' Flucht aus der DDR. Thomas fliegt nach Prag und versucht von dort aus, mittels eines Fluchthelfers in den Westen zu gelangen. (ms)

## Der schöne Tag

D 2001, R/B: Thomas Arslan, K: Michael Wiesweg, D: Serpil Turhan, Bilge Bingül, Florian Stetter, Selda Kaya, 73' · DCP

DO 14.04. um 20 Uhr + SO 17.04. um 19.30 Uhr



Nach *Geschwister* (1997) und *Dealer* (1999) ist *Der schöne Tag* der dritte und letzte Film, in dem sich Thomas Arslan dem Leben von jungen deutsch-türkischen Menschen in Berlin annimmt; eine sommerliche, philosophische Reflexion. Der Film zeigt einen Tag im Leben der 21-jährigen Deniz, die als Synchronsprecherin in Berlin arbeitet. Die ambitionierte junge Frau erwartet viel vom Leben, steht sich mit ihren hohen Ansprüchen jedoch selbst im Weg. Sie verlässt ihren Freund Jan, nimmt an einem Casting für eine Spielfilmrolle teil und unterhält sich einen Abend lang mit Diego, den sie tagsüber in der U-Bahn kennengelernt hat.

„In *Der schöne Tag* ist die Figur der Deniz in ihrer Gesamtheit zwar nicht repräsentativ für eine ganze Bevölkerungsgruppe, aber in einem Punkt steht sie sicher für die Erfahrungen von vielen anderen ihres Alters: Sie hat noch etwas anderes zu tun, als sich ständig mit ihrer Identität zu beschäftigen. (...) Die viel beschworene Zerrissenheit zwischen zwei Kulturen entspricht nicht ihrer Lebenserfahrung. Sie bewegt sich mit Selbstverständlichkeit durch die Umgebung, in der sie lebt. Sie ist eine Person mit eigenen Geheimnissen, Widersprüchen und Besonderheiten, die sich nicht auf ihre Herkunft reduzieren lassen“ (Gabriela Seidel). (ms)

## Gespenster

D/FR 2005, R: Christian Petzold, B: Christian Petzold, Harun Farocki, K: Hans Fromm, D: Julia Hummer, Sabine Timoteo, Marianne Basler, Benno Fühmann, 85' · 35mm

FR 15.04. um 21 Uhr + SA 23.04. um 19 Uhr



Christian Petzold hat sich in seinen der „Berliner Schule“ zugerechneten Spielfilmen mehrfach mit der Ost-West-Thematik in allegorischen Dramen beschäftigt. In seinem Berlin-Film *Gespenster* wird die Auseinandersetzung symbolhafter und subtiler: Der Film erzählt episodisch 24 Stunden aus dem Leben des Berliner Waisenmädchens Nina (Julia Hummer), die im Zeichen von zwei Begegnungen stehen, durch die sich ihr Leben verändern könnte.

„Gemessen an den ausgezehrten Postkartenmotiven anderer Filme zeigt Christian Petzold in *Gespenster* (2005) wenig von Berlin. Man könnte zu dem Schluss verführt werden, dass der Handlungsort völlig austauschbar ist, der Film lediglich von den Sehnsüchten und der Einsamkeit seiner Figuren handelt. Doch wird eben diese falsche Opposition aus Räumen und Personen in *Gespenster* unterlaufen. Beides bedingt sich gegenseitig. Das Innenleben der Figuren ist als die Einfaltung der Außenräume zu begreifen und umgekehrt. Denn die Topographie einer Stadt ist nicht auf Bauwerke, auf die Orte aus Stein und Stahl zu reduzieren. Der Mensch muss als Teil des Raumes begriffen werden, der sowohl durch die Räume bestimmt wird, als auch eben diese durch sein Tun formt und verändert. *Gespenster* ist durch die Auswahl seiner Räume und durch seine Figuren hindurch absolut in Berlin zu verorten.“ (Sebastian Seidler, *Berlin Visionen*)

## Plätze in Städten

D 1998, R/B: Angela Schanelec, K: Reinhold Vorschneider, D: Sophie Aigner, Katie Eckerfeld, Louis Schanelec, Vincent Branchet, 120' · 35mm

**SA 16.04. um 21 Uhr + FR 29.04. um 18.30 Uhr**

Angela Schanelec wirft in *Plätze in Städten* einen kommentarlosen Blick auf das Alltagsleben einer jungen Abiturientin aus Berlin und entfaltet so ein indirektes Porträt der Stadt als Alltagsraum. Mimmi lebt in einer tristen Berliner Wohnsiedlung, sie hat eine Affäre mit ihrem Fahrlehrer, tanzt mit einer Freundin am Rand eines Schwimmbekens, streitet mit ihrer überforderten Mutter. All diese alltäglichen Ereignisse fängt die Kamera mit einem lakonischen Gleichmut ein. Es gibt weder Vorgeschichte noch ein kontinuierliches Narrativ, nur Momentaufnahmen. „Der Film folgt (...) Mimmi durch das Leben oder besser der Suche danach. Im Halbdunkel und der häufig von hinten oder am Rand des Bildausschnitts fotografierten Protagonistin, sammeln sich, wie in einer von verlassenem Neonlicht schimmrig beleuchteten Pfütze, dringliche Gefühle von Einsamkeit, Sehnsucht und Unsicherheit.“ (Patrick Holzappel, *Jugend ohne Film*) (ms)

## Victoria

D 2015, R: Sebastian Schipper, B: Sebastian Schipper, Olivia Neergaard-Holm, Eike Frederik Schultz, K: Sturla Brandth Grovlen, D: Laia Costa, Frederik Lau, Franz Rogowski, Burak Yigit, 140' · DCP

**DO 21.04. um 20 Uhr + DI 26.04. um 20 Uhr**

*Victoria* ist ein Berlin-Film als nächtlicher Rausch, gefilmt in einer einzigen langen Einstellung – vom Nachtleben in die Welt der Gangster. Das Publikum begleitet die junge Spanierin Victoria auf ihrem Weg mit einer Gruppe Kleingangster, denen ein Deal entgleitet, der zur Katastrophe führt. „Das nervenaufreibende Unterfangen, einen Film in ausschließlich einer Einstellung zu drehen, nachts auf den Straßen mitten in Berlin und dazu noch die Entstehung eines Banküberfalls zu chronologisieren, ist einzigartig. Bei genauer Betrachtung war es jedoch unumgänglich, dass *Victoria* eine Berlinerin ist: vielfältig, rau, wandlungsfähig, menschlich, international und so aufregend wie eine Nachtbusfahrt. Auch wenn *Victoria* sich viele Eigenschaften der Hauptstadt zu eigen macht, bleibt es eine wunderschöne, menschliche Geschichte, die sich auf dem Bestreben, 140 Filminuten der Perfektion zu erreichen, begründet. Wer hätte gedacht, dass dies geschieht, wenn man die Kamera eben ‚nur‘ laufen lässt.“ (Christoph Müller, *Berlin Visionen*)

## Berlin Calling

D 2008, R/B: Hannes Stöhr, K: Andreas Doub, D: Paul Kalkbrenner, Rita Lengyel, Corinna Harfouch, RP Kahl, 109' · 35mm

**FR 22.04. um 21 Uhr + FR 29.04. um 21 Uhr**



„Berlin ist die Party-, Sex- und Drogenhauptstadt – zumindest ist sie das spätestens seit *Christiane F.* (1981) als filmisches Stadt-Bild: Eine anonyme, menschenverachtende Betonwüste, in der man sich verlieren kann; der man nur den eigenen Hedonismus entgegenzusetzen kann. Leben gibt es nur im und für den Augenblick; das Stadt-leben als die ständige Suche nach dem nächsten Kick; die Party als Lebensgefühl, als Ausdruck des Seins; sich selbst im Drogenrausch spüren, wahrnehmen; sich im Tanz und Sex der eigenen Körperlichkeit vergewissernd durch die Nacht treiben lassen zum Soundtrack Berlins; immer nah am Absturz – und zuweilen darüber hinaus.

So geht es auch dem selbstbezogenen Überflieger DJ Ikarus (Paul Kalkbrenner) in Hannes Stöhrs *Berlin Calling* (2008) – bis eine drogeninduzierte Psychose die Party zu beenden droht. Auf die übermütige Selbstbezüglichkeit der Figur wird schon mit dem Rollennamen DJ Ikarus angespielt: Der mythische Name Ikarus wird abweichend mit ‚ck‘ geschrieben – und verweist damit auf das berlinerische ick/e = ‚ich‘ (die oft im Film benutzte Koseform Icka betont das noch; seine Labelchefin nennt ihn sogar Icke). Treffender kann man die Egomane der Figur, die nur um sich selbst kreist, kaum herausstellen. – Auf den Ikarus-Mythos gibt es natürlich viele Anspielungen in *Berlin Calling*, z. B. allein dadurch, dass die Figur an einem Flughafen eingeführt wird und ein startendes Flugzeug gezeigt wird. Ikarus' Vater redet von Vögeln und predigt übers Fliegen. In der zweiten Hälfte wird zweimal auffällig die Sonne ins Bild gerückt (als Sonnenuntergang kurz nach seinem endgültigen Zusammenbruch und als Sonnenaufgang, als es beginnt, ihm wieder besser zu gehen) – und die Pille, die bei Ikarus zu einer Psychose führt, lässt die Körpertemperatur stark ansteigen; steht also sinnbildlich dafür, der Sonne zu nah gekommen zu sein.“ (Christian Hißnauer, *Berlin Visionen*)

## Oh Boy

D 2012, R/B: Jan-Ole Gerster, K: Philipp Kirsamer, D: Tom Schilling, Marx Hosemann, Friederike Kempfer, Justus von Dohnányi, 85' · 35mm

SA 23.04. um 21 Uhr + SA 30.04. um 21 Uhr



Nach *Der schöne Tag* eine weitere Tagesbeschreibung aus Berlin: Niko ist Ende Zwanzig, wohnt in Berlin, hat sein Jura-Studium schon vor zwei Jahren abgebrochen und lässt sich seither ziellos durchs Leben treiben. Sein wohlhabender Vater beendet eines Tages die monatliche Unterstützung. Niko muss feststellen, dass sein Konto leer ist. Von da an begleiten wir den jungen Mann auf einer unberechenbaren Abwärtsspirale. In einer Reihe skurriler Begegnungen mit Nachbarn, Freunden, einer alten Klassenkameradin und seinem Vater entfaltet der Film von Jan-Ole Gerster ein Porträt der Berliner Kiezkultur, gedreht in einem ebenso nüchternen wie stilvollen Schwarzweiß, das an Woody Allens New York-Komödien anknüpft. (ms)

## Angel Express

D 1998, R/B: RP Kahl, K: Sönke Hansen, D: Chris Hohenester, Wilfried Hochholdinger, Ulrike Panse, RP Kahl, 82' · DCP

DO 12.05. um 20 Uhr + FR 13.05. um 21 Uhr · **Zu Gast am 12.05.: RP Kahl**



Der Schauspieler, Produzent und Regisseur RP Kahl hat sich in zwei Filmen intensiv mit Berlin als Ort der Transformation auseinandergesetzt: in dem episodischen Kaleidoskop *Angel Express* und in dem erotischen Metafilm *Bedways*. Beide Filme suchen nach einem filmischen Ausdruck für Sehnsucht und Begehren. In *Angel Express* ist daraus ein aufregendes und dynamisches Panorama der Nachwendestadt geworden. Alles wird zusammengehalten von einem Revolver, der von Hand zu Hand geht ...

„A Girl and a Gun: That's cinema. Some girls and a gun: That's *Angel Express*. Fünf Nachtwandler auf der Suche nach Lust und Abenteuer, Drogen und Exzess, sie bestimmen dieses Mosaik. Stattdessen finden sie Verführung und leerlaufendes Begehren, Rituale der Oberflächlichkeit, Korruption und Verrat. Und immer wieder beschäftigt sie eine wesentliche Frage: ‚Wie alt bist du?‘ Das Altern ist die letzte nie besiegte Krankheit dieser Welt im Rausch des Flüchtigen. Zu Fühlen wird schwer, wenn man längst taub geworden ist angesichts des elektronischen Pochens und Rauschens an Bord des *Angel Express*. Die Hitze der Exzesse vertreibt die Einsamkeit wenigstens für Momente.

RP Kahls *Angel Express* war 1998 das bestechende Dokument eines Zeitgeistes, der näher an der Wirklichkeit dieser Stadt lebte, als es die touristische Akrobatik von *Lola rennt* je leisten konnte. Danach schien der Film vergessen, und war doch immer da. Das Berlin jener Jahre ist der rauschhafte *Angel Express* auf dem Weg durch die ewige Nacht, in der alles verschwinden kann, die alles zu verschlingen droht, eine Passage ohne Ziel – ein Ankommen gibt es nur im Tod.“ (Marcus Stiglegger, *Berlin Visionen*)



## Das ist nur der Anfang

### Karl Marx und das Kino

Verblendung der Massen oder Mittel zur Aufklärung schlechthin? Film ist seit seinen Anfängen wie kaum ein anderes Medium Gegenstand ideologischer Auseinandersetzungen und Vereinnahmungen. Insbesondere linke Kämpfe und Theorien spielen in diesem Streit um das Kino und im Kino eine spezifische Rolle – sei es als konsumierbare Ware in den kulturpessimistischen Überlegungen der Frankfurter Schule oder als Ort regen Widerstandes in feministischen und postkolonialen Aneignungen.

Im Mittelpunkt der die Ausstellung *Karl Marx und der Kapitalismus* begleitenden Filmreihe steht somit nicht Karl Marx als historische Figur, sondern die weitreichenden filmischen Rezeptionen seiner theoretischen Überlegungen. Die vielfältigen und widerstreitenden Auslegungen, die Marx' Werk hervorgerufen hat, spiegeln sich in der Verschiedenheit der Filme, die von Komödien bis Agit-Prop, von filmhistorischer Reflexion bis zum ethnographischen Dokumentarfilm reichen.

Neben prominenten Beispielen des sowjetischen Revolutionsfilms fand Marx' Theorie in der globalen Aufbruchsstimmung politischer Bewegungen der 1960er Jahre, etwa in den antikolonialen Kämpfen in Lateinamerika, den Studierendenrevolten und

Arbeiter\*innenstreiks in Europa und den USA, sowie den globalen feministischen Bewegungen eine umfangreiche Neu-Rezeption. Welche Probleme sich gerade aus einer eurozentrischen Perspektive ergeben und welche Konfliktlinien und Macht-Asymmetrien sich innerhalb der Rezeptionsgeschichte von Marx fortschreiben, stellt einen Fixpunkt der Reihe dar.

Einig sind sich die Filme in ihrem Selbstverständnis als politische Aktion. Viele von ihnen beharren darauf, dass marginalisierte Subjekte sich selbst und ihre Lebensverhältnisse re/präsentieren und kritisieren sollen. Damit sind die Produktionsbedingungen der Filme ebenso Schauplatz der politischen Auseinandersetzung. Neben Zugängen zu Equipment und Finanzierung sind dabei folgende Fragen zentral: Wer führt die Kamera? Wer wird von ihr angeblickt? Wem wird zugehört?

Andere Filme nähern sich ihren Subjekten mit einem von außen kommendem Blick. In manchen Fällen wird dieser in den Filmen selbst reflektiert, beispielsweise als gemeinsame Sicht auf einen Bildschirm oder drückt sich nachträglich in der Kritik an ethnografischer Positionierung oder dem dokumentarischen Verfahren aus. Auch die kollektiven Seherfahrungen der Zirkulationsgeschichten, wie etwa der Kinozug von Medvedkin, bringen die starre Dichotomie von innen und außen, von Rezeption und Produktion in Bewegung.

Die Filme der Reihe zeigen verschiedene Formen politischer Interventionen in bestehende und historische Arbeits- und Lebensverhältnisse und bilden dabei in ihren Grundannahmen über Zuschauer\*innenschaft und Funktion von Film überraschende Allianzen. So ist das Filmprogramm von der Zuversicht durchzogen, mit Film gesellschaftliche Missstände nicht nur analysieren und kritisieren, sondern auch verändern zu können. Die Hoffnung auf Veränderung verdichtet sich dabei nicht nur im virulenten Bild demonstrierender Massen, sondern ebenso im Vertrauen auf die Kraft der Theorie in Form von Texttafeln. Die kollektive Frage nach den Möglichkeiten eines guten Lebens ist eine, die sich bis heute in vielfältiger Form im Film fortsetzt. Das Programm stellt nur einen von möglichen Anfängen dar. (Fiona Berg, Sophie Holzberger)

## Das ist nur der Anfang – der Kampf geht weiter Ce n'est qu'un le debut, continuons le combat

BRD/FR 1968/1969, R: Claudia von Alemann und États Généraux du Cinéma, 45' · 16mm, OmU

## Cerizay, elles ont osé

FR 1973, R: Les Cents Fleurs; Annie Caro, Danielle Jaeggi, Jean-Paul Fargier, 40' · Digital HD, OmU

DO 28.04. um 20 Uhr · Filmgespräch mit Claudia von Alemann



*Das ist nur der Anfang* gibt Einblicke in die filmischen Ereignisse vom Mai '68 in Paris: Studierende solidarisieren sich mit der arbeitenden Klasse, okkupieren Universitäten und eignen sich Film-Equipment an. Gemeinsam mit den Filmkollektiven der États Généraux du Cinéma gedreht, wurde diese Dokumentation, die bürgerliche Institutionen und Fernsehanstalten in Frage stellt, dennoch vom Westdeutschen Rundfunk finanziert. Arbeiter\*innen kommen zu Wort und auch Jean-Luc Godard spricht in die Kamera – Index für eine ganze Welle marxistischer Filme. Doch nicht nur die Frage der Kollektivierung filmischer, sondern auch industrieller Produktionsmittel wird gestellt. In *Cerizay, elles ont osé* wird der wild-fröhliche Streik von Textilarbeiterinnen – inspiriert von der prominenten Werksbesetzung und selbstverwalteten Produktion beim Uhrenhersteller LIP – vom Videokollektiv Les Cents Fleurs begleitet. Es geht um die Erfahrung von Kollektivität und um den Wunsch nach Autonomie und Selbstbestimmung. Die Idee vom Film als Waffe im politischen Kampf wird hier praktisch in der darstellenden Unterstützung dieses konkreten Kampfes. (fib)

## La Commune, Paris 1871

FR 2000, R: Peter Watkins, B: Agathe Bluysen, K: Odd-Geir Sæther, D: Aurélia Petit, Gérard Watkins, 210' · DCP, OmeU

SA 30.04. um 17 Uhr



Die historischen Ereignisse um die Pariser Commune, der revolutionären sozialistischen Stadtrats-Bildung im März 1871 und deren brutale Niederschlagung, werden als Mockumentary wiederaufgeführt. Der Film *La Commune, 1871 Paris* setzt sich dabei medienkritisch mit der eigenen Berichterstattung auseinander: Während sich einige Kommunard\*innen Film- und Rundfunkausrüstung aneignen, lassen andere auf den Barrikaden ihr Leben. Die kollektive Produktionsarbeit wird zum Teil der Filmhandlung, die vierte Wand wird durchlässig. Dabei bringen auch die Darsteller\*innen ihre eigenen Ansichten und Erfahrungen der gemeinsamen Recherchearbeit ein. In ihrer Kritik an der Kirche, an Sexismus und Rassismus verschwimmen zunehmend die Grenzen zwischen historischen Ereignissen und aktuellen Debatten. Peter Watkins inszeniert die Pariser Unruhen als Fernseh-Spektakel und versetzt sie in die heutige Zeit, als eine Geschichte über die Bereitschaft, Utopie zu leben. Die gekürzte Kinofassung (die Fernsehversion beläuft sich auf fünfeinhalb Stunden) stellt eine Kritik an der Marginalisierung dieser Geschichte sowie eine umfangreiche Medienkritik dar. (fib)

## Finally Got the News

US 1971, R/B/K/D: Stewart Bird, Peter Gessner, René Lichtman, John Louis zusammen mit The League of Black Revolutionary Workers, 55' · Digital HD, OF

MO 02.05. um 20 Uhr



*Finally Got the News* entsteht inmitten der antirassistischen Kämpfe der Schwarzen Bevölkerung in den USA. Schon in seinen ersten Bildern macht der Film seinen politischen Standpunkt deutlich und verknüpft die Geschichte der Sklaverei mit den modernen Arbeitsbedingungen Schwarzer Arbeiter\*innen in den Fabriken durch eine Collage historischen Materials. In teils illegal gedrehtem Footage entfaltet der Film ein eindrückliches Porträt der vielfältigen Organisation der marxistischen League of Black Revolutionary Workers in Detroit. Die Gruppe war eine bedeutende politische Selbstvertretung Schwarzer Arbeiter\*innen, die oft genug nicht oder nicht ausreichend in der rassistischen Gewerkschaftslandschaft repräsentiert wurden. Er zeigt dabei sowohl Bilder aus den Fabriken als auch von Demonstrationen und der intellektuellen Arbeit durch einige der leitenden Personen der League.

Gedreht wurde der Film in einer konfliktreichen Zusammenarbeit der League of Black Revolutionary Workers und Newsreel, eines damals noch sehr *weißen* linken Filmkollektivs. Diese strittige Kollaboration verweist, ebenso wie das filmische Dokument selbst, auf die Neuverhandlungen von Fragen der Selbst-Darstellung und des Arbeitskampfes der Zeit. (sh)

## De Cierta Manera In gewisser Hinsicht

CUB 1974, R: Sara Gómez, B: Sara Gómez, Tomás Gutiérrez Alea, Julio García Espinosa, Tomás González Pérez, K: Luis Garcia, D: Yolanda Cuellar, Mario Balmaseda, 79' · DCP, OmU

DI 03.05. um 20 Uhr



Sara Gómez' Kamera bewegt sich zwischen Abrissbirnen, ethnographischer Beobachtung und Szenen eines Liebespaares in den Straßen des postrevolutionären Kubas. In der Stadt Las Yaguas spürt der Film dem Alltag der Menschen nach, die im Zentrum der andauernden sozialistischen Revolution stehen. Durch die fiktionale und ungleiche Liebesgeschichte zwischen der Lehrerin Yolanda und dem Arbeiter Mario wird gesellschaftliche Transformation als Verwandlung des privaten Lebensraums erfahrbar, von der auch der Machismo und das Geschlechterverhältnis nicht unberührt bleiben. Immer wieder wird diese Erzählung unterbrochen durch dokumentarische Sequenzen, die Afrokubanische Traditionen, historischen Kontext und Biographien einzelner Menschen vorführen. So gelingt eine vielschichtige Collage der andauernden Widersprüche nach der Revolution, in deren Zentrum die Bedeutung von Liebe steht.

*De Cierta Manera* wurde auf 16mm gedreht und ist der letzte und berühmteste Film von Sara Gómez, die am Kubanischen Filminstitut studierte. Sie verstarb vor Vollendung des Films, ihr Kollege Tomás Gutiérrez Alea stellte die heute vorhandene Fassung fertig. (sh)

## Zum Begriff des ‚kritischen Kommunismus‘ bei Antonio Labriola (1843–1904)

BRD 1970, R/B: Günter Peter Straschek, B: Michael Pehlke, K: Carlos Bustamante  
18' · Digital HD, OmeU

### Eine Sache, die sich versteht. 15 mal

BRD 1971, B/R: Hartmut Bitomsky, Harun Farocki K: Carlos Bustamante, David Slama, 64' · DCP, OmeU

DO 05.05. um 20 Uhr



„Welche können die Interessen sein, am Untergang der eigenen Klasse mitzuarbeiten?“ – Günter Peter Straschek nimmt die bürgerlichen Links-Intellektuellen seines Films aufs Korn und liefert eine brechtianische Milieustudie. *Zum Begriff des ‚kritischen Kommunismus‘ bei Antonio Labriola (1843-1904)* beginnt mit einer der ältesten Einstellungen der Filmgeschichte; während Arbeiter\*innen die Fabrik verlassen, sehen wir Studierende in Lesekreisen Theorie zitieren.

Auch für *Eine Sache, die sich versteht. 15 mal* dient das *Kapital* von Marx als Vorlage, das von Harun Farocki und Hartmut Bitomsky als Mischung aus Lehr- und Spielfilm inszeniert wird. Beide Filme entstanden im Umfeld der neu gegründeten Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (dffb), die sich zum Teil als Medienflügel der damaligen Studierendenbewegung verstand. Das Vorhaben, das *Kapital* zu verfilmen, spricht für die marxistische Haltung, aus der heraus auch die Waren und das Geld sowie Händler-, Konsument- und Produzent\*innen zu sprechen beginnen. In 15 Episoden wird die Frage nach gerechten Lebensverhältnissen und der Warenförmigkeit unserer Beziehungen gestellt, indem marxistische Begriffe wie Gebrauchs- und Tauschwert durchdekliniert werden. (fib)

## Dokumentarismen linker Solidarität in Süditalien

**Nel Mezzogiorno qualcosa è cambiato** IT 1949, R: Carlo Lizzani, K: Giorgio Merli, 22' · Digital HD, OmeU

**Magia lucana** IT 1958, R: Luigi Di Gianni, B: Luigi Di Gianni, Romano Calisi, K: Claudio Racca, 19' · 35mm, OmU

**Stendali** IT 1960, R: Cecilia Mangini, B: Cecilia Mangini, Pier Paolo Pasolini, K: Giuseppe de Mitri, 10' · DCP, OmeU

**Il culto delle pietre** IT 1967, R: Luigi Di Gianni, B: Annabella Rossi, K: Mario Carbone, 15' · 35mm, OmU

**Tempo di raccolta** IT 1967, R: Luigi Di Gianni, B: Arturo Gismondi, K: Claudio Racca, 14' · 35mm, OmU

SA 07.05. um 21 Uhr · Einführung: Cecilia Valenti



Das Kurzfilmprogramm widmet sich linker italienischer Kinokultur nach dem Zweiten Weltkrieg und blickt auf dokumentarische Praktiken der Solidarität mit den subalternen Massen des ‚eigenen‘ Südens, von deren Standpunkt her die Grenzen eines hegemonialen, linearen Fortschritts- und Entwicklungsdenkens sichtbar gemacht werden sollen. Das Bild, das Süditalien dem nationalen Diskurs entgegenhält, assoziiert dabei ganz unterschiedliche politische Programme und Ästhetiken: Während Carlo Lizzanis *Nel Mezzogiorno qualcosa è cambiato*, ein Klassiker zur ‚questione meridionale‘, für eine Allianz der bäuerlichen süditalienischen Massen mit der Arbeiterklasse im Norden unter der Ägide der Kommunistischen Partei (PCI) plädiert und dabei rassifizierenden Darstellungsmodi gegenüber nicht immun bleibt, steht der ethnografische Dokumentarismus von Cecilia Mangini und Luigi Di Gianni, auch als *Cinematografia Demartiniana* bekannt, dem orthodoxen Marxismus eher kritisch gegenüber. *Stendali*, *Il culto delle pietre* und *Tempo di raccolta* sind sozialrealistische Miniaturen eines Lebens jenseits der kapitalistischen Industriegesellschaft mit feministischem Potenzial. Was mitunter auch aufgezeichnet wird, ist die geschlechterspezifische Aufteilung der Sorgearbeit, die von Frauen unbezahlt geleistet wird. (cv)

## Fantasien der Hausarbeit

**Philosophy in the Kitchen** US 2014, R: Domietta Torlasco, 21' · Digital HD  
**Semiotics of the Kitchen** US 1973, R: Martha Rosler, 6' · Digital HD  
**Unsichtbare Hausarbeiterinnen** D 1999, R: FrauenLesbenFilmCollectif (FLFC), 40' · Digital HD

FR 13.05. um 19 Uhr · Filmgespräch mit Nadja Damm (ehem. Mitglied des FLFC)



Unsichtbare  
Hausarbeiterinnen

In ihrem Video *Unsichtbare Hausarbeiterinnen* führt das FrauenLesbenFilmCollectif eindrucksvoll vor, wie in den 1990er Jahren entstandene Werbebilder Hausarbeit als Tätigkeit *weißer* Hausfrauen inszenieren. Dem werden Bilder eines neoliberalen Berliner Stadtraums gegenübergestellt, wo Hausarbeit schon längst ausgelagert wurde auf migrantisierte und häufig illegalisierte Frauen. Fragen der Sichtbarkeit feminisierter Arbeit werden hier nicht nur verknüpft mit fehlender gesellschaftlicher und ökonomischer Anerkennung, sondern mit nationalstaatlichen Grenzen und den gewaltvollen Logiken der Illegalität, die es unmöglich machen für die Arbeiter\*innen des dokumentarischen Projekts vor der Kamera zu erscheinen. Zu sehen sind nur ihre Hände, zu hören nur ihre Stimmen und wir werden zu Zeug\*innen einer komplexen Gleichzeitigkeit von politischer Selbstbehauptung und Prekarisierung.

Wie die Aufteilung der Welt in private und öffentliche Bereiche und Tätigkeiten nicht nur die Arbeitswelt, sondern auch vor allem das Kino geprägt hat, zeigt Domietta Torlasco in ihrem Videoessay *Philosophy in the Kitchen*. Der Ort der Küche und die Hausarbeit sind hier Motor ästhetischer Verwandlungskraft und Reflektionsmoment für die Zeitlichkeit und Dauer von filmischer Erfahrung. In Martha Roslers ikonischer Performance *Semiotics of the Kitchen* eignet sich die Künstlerin den Ort und seine Werkzeuge humorvoll als sprachliche Waffen an. (sh)

## The Killing Floor

US 1984, R: Bill Duke, B: Elsa Rassbach, Leslie Lee, K: Bill Birch D: Damien Leake, Alfre Woodard, Moses Gunn, Clarence Felder, Ernest Rayford, P: Elsa Rassbach, 118' · DCP, OF

SA 14.05. um 21 Uhr



Das Regiedebüt des Schwarzen Schauspielers Bill Duke beruht auf tatsächlichen Ereignissen und Personen. Im Wirtschaftsboom des ersten Weltkriegs findet der junge Schwarze Sharecropper Frank Custer (Damien Leake) einen Job in der Tötungsabteilung ('killing floor') eines riesigen Chicagoeer Schlachthofs. Während er darum kämpft, seine Frau (Alfre Woodard) und Kinder nachzuholen, schließt sich Frank mit europäischen Einwanderern zusammen, um die erste *interracial* Gewerkschaft in den Stockyards zu gründen. Dabei muss er sich mit den zunehmenden Spannungen auseinandersetzen, die von der Unternehmensleitung geschürt werden, und die 1919 in den berühmten Chicagoeer *race riots* gipfeln.

Inspiziert durch die deutsche Arbeiter\*innenfilm-Bewegung der frühen 1970er Jahre, die sie während des Filmstudiums in Berlin miterlebt hatte, entwickelte Elsa Rassbach den Film ab 1973 als Pilot einer zehnteiligen PublicTV-Reihe zur amerikanischen Arbeiter\*innengeschichte. Doch im gewerkschaftsfeindlichen Klima seit der Wahl des US-Präsidenten Reagan 1980 konnte allein die Finanzierung für die Produktion des Pilot-Films nur durch Unterstützung von US-Gewerkschaften und der Chicago-Community geschlossen werden.

Die 2019 von Rassbach und dem UCLA Film & Television Archive zum Gedenken an den 100. Jahrestag der großen US-Rassenunruhen restaurierte Fassung von *The Killing Floor* wird erstmals in Deutschland in einer Sondervorführung gezeigt. (mb)

## Heat

BR 2019, R: Mari Corrêa, P: Rede de Cooperação Amazônica (RCA), Instituto Catitu, 36' · Digital HD, OmeU

## Where Did the Swallows Go

BR 2016, R: Mari Corrêa, B: Paulo Junqueira and Katia Ono, P: Instituto Catitu, Instituto Socioambiental, 22' · Digital HD, OmeU

## Ka'a Zar, Ukyze Wà Forest Owners in Danger

BR 2019, R: Flay Guajajara, Edivan dos Santos Guajajara, Erisvan Bone Guajajara, P: Mídia Índia, Instituto Socioambiental, Instituto Catitu, 14' · Digital HD, OmeU

MI 18.05. um 20 Uhr · Einführung in die Filmarbeit des Instituto Catitu



*Heat*, *Where Did The Swallows Go* und *Ka'a Zar, Ukyze Wà (Forest Owners in Danger)* dokumentieren die Folgen der Klimakatastrophe und der illegalen Abholzung auf verschiedene Bevölkerungsgruppen wie Guajajara, Xingu, Kaxinawá, Awá Guajá, Yanomami und Ikpeng. Kleinbäuer\*innen, Anthropolog\*innen und Aktivist\*innen kommen zu Wort und anhand ihrer Berichte werden die konkreten Auswirkungen der Ausbeutung von Menschen und der kolonialen Zerstörung ihrer Lebenswelt durch die Agrarindustrie dokumentiert. Bei der Produktion der Filme kommen teilweise kollaborative Methoden des Filmemachens zur Anwendung, die seit 2009 von der Filmemacherin Mari Corrêa in brasilianischen Dörfern entwickelt wurden. So wird problematischen einseitigen Blickwinkeln entgegengewirkt und an der Verteilung der medialen Produktionsmittel gearbeitet. Die drei dokumentarischen Kurzfilme wurden u. a. vom Instituto Catitu und Instituto Socioambiental produziert, Nichtregierungsorganisationen, die in Brasilien Indigene Landrechtsbewegungen unterstützen und sich für deren Rechte engagieren. (jb)

## Sčast'e Happiness

SU 1935, R/B: Alexander Medvedkin, K: Gleb Trojanski, D: Pyotr Zinoviev, Yelena Yegorova, Lydia Nenashaeva, P: Moskinokombinat, 53' · DCP, OmeU

## Le train en marche The Train Rolls On

FR 1971, R: Chris Marker, P: SLON/ISKRA, 31' · DCP, engl. Fassung

SO 22.05. um 19.30 Uhr



Chris Markers Film-Essay *Le train en marche* ist eine Hommage an das Filmschaffen von Alexander Medvedkin und dessen Kino-Zug, der in den 1930er Jahren durch die Provinz der Sowjetunion reiste, um der Landbevölkerung Bilder ihrer selbst zu zeigen. In diesem mobilen Filmstudio kamen neben Lehr- und Informationsfilmen auch satirische Komödien wie *Sčast'e* zustande, zu dem Medvedkin selbst in *Le train en marche* eine Einführung liefert. Die märchenhafte Erzählung, angesiedelt im Übergang vom zaristischen Russland in die Sowjetunion, handelt von einem vom Pech verfolgten Bauern, der auszog, das Glück zu suchen, um es schließlich im Kollektiv der Kolchose zu finden. Der Film wurde aufgrund seiner satirischen Darstellung verboten und erfuhr außerhalb der Sowjetunion erst in den 1970er Jahren umfangreiche Beachtung, u. a. dank Chris Marker und des Arbeiter\*innen-Filmkollektivs *Groupe Medvedkine*. „Die Welt des Films ist verschoben, weg von der sozialistischen Realität, die Medvedkin in den Jahren 1932-1934 mit seinem fahrenden Filmzug einzufangen bemüht war. Hier ist die Wirklichkeit transformiert in eine Groteske, in der zur Wiedererkennbarkeit verzerrte Karikaturen der (prä)bolschewistischen Zeit im Slapstick-Tempo durch Berge und Täler einer Fantasielandschaft jagen“ (Ekkehard Knörer in *Jump Cut*). (fib)



## FilmDokument

*FilmDokument* präsentiert wenig bekannte, non-fiktionale Filme aus verschiedenen Epochen der deutschen Kinogeschichte. Die Reihe berücksichtigt dabei ganz unterschiedliche dokumentarische Formen, Arbeitsweisen und Produktionszusammenhänge. Das Spektrum reicht vom Reise- und Interviewfilm über die Reportage und das Porträt bis zum Kompilations- und Archivfilm. Privat- und Amateurfilme stehen neben Industrie- und Imagefilmen sowie Werken, die an deutschen Filmhochschulen entstanden sind. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek werden die Programme von Mitgliedern des Vereins CineGraph Babelsberg kuratiert und eingeführt – mit dem Ziel, das non-fiktionale Filmschaffen in Deutschland in seiner ästhetischen Vielfalt und zeithistorischen Bedeutung zu erfassen.



## Von der Rennbahn Karlshorst bis Olympia: Pferdesport in Berlin

**Renntag in Karlshorst** D 1914, 12' · Digital HD  
**Sportmonatsberichte aus aller Welt** D 1914, 3' · 35mm  
**Momentbilder vom „Großen Renntag“ in Karlshorst** D 1925, 6' · 35mm  
**Wochenende** D 1934, 19' · 35mm  
**Höchstes Glück der Erde auf dem Rücken der Pferde** D 1939, R: J. Bartsch, Jochen Poelzig, 15' · 35mm  
**Rennen in Ruhleben (Nitrofilm-Fragment)** D, 5' · Digital HD  
**FR 15.04. um 19 Uhr · Einführung: Nele Saß, Alexander Zöllner**

Der Pferderennsport besitzt in Berlin eine lange und vielfältige Tradition. Pferderennen, das waren einst gesellschaftliche Großereignisse mit beachtlicher Anziehungskraft und hohem cineastischen Schauwert. Sportsujets über Pferderennen gehören über Jahrzehnte und über alle politischen und gesellschaftlichen Verwerfungen hinweg zum Repertoire der deutschen Wochenschauen.

Ausgehend von der Rennbahn Karlshorst und ihrer bewegten Geschichte – einst Parcours mit „schweren Sprüngen“, später Motorrad- und schließlich Trabrennbahn – wirft das Programm einen Blick auf verschiedene Facetten des Pferderennsports im einstigen Groß-Berlin und streift weitere Orte im Stadtgebiet. Über die filmischen Epochen hinweg wird dabei auch die zunehmende Ästhetisierung der Filmaufnahmen und die ideologische Vereinnahmung des Sports in der Zeit des Nationalsozialismus deutlich. (ns/az)

## Peter Schamoni: Drei Filme über die Kunst

**Im Zwinger** BRD 1965, R: Peter Schamoni, 13' · DCP  
**Maximiliana – Die widerrufliche Ausübung der Astronomie** BRD 1971, R: Peter Schamoni, 12' · DCP  
**Hundertwassers Regentag** BRD 1971, R: Peter Schamoni, 43' · DCP  
**FR 17.06. um 18.30 Uhr · Einführung: Heinrich Adolf · Filmgespräch: Konrad Hirsch**

Peter Schamoni, Regisseur, Produzent und Mitunterzeichner des Oberhausener Manifests, ist nicht zuletzt durch seine vielfältigen Künstlerportraits hervorgetreten, die er sowohl in Spiel- wie auch in Dokumentarformaten umsetzte. *Im Zwinger* (1965) verdeutlicht anhand der Dresdener Gemäldesammlungen Schamonis früh erwecktes Interesse an der Bildenden Kunst. Über und mit dem Maler und Bildhauer Max Ernst, mit dem ihn eine langanhaltende Freundschaft verband, drehte Schamoni fünf Filme, darunter 1967 *Maximiliana – Die widerrechtliche Ausübung der Astronomie*, welcher in Cannes im Kurzfilm-Wettbewerb um die Goldene Palme gezeigt wurde. *Hundertwassers Regentag* schließlich ist ein ebenso schillerndes wie persönliches Portrait des Wiener Künstlers Friedensreich Hundertwasser, das 1973 für einen Oscar nominiert wurde. (ha/az)



## Gesamtkunstwerk und Liebestod

Richard Wagner und das Kino

Richard Wagner (1813–1883) hätte das Medium Kino geliebt, das Kino im Sinne eines „Gesamtkunstwerks“, mit all seinen Farbexplosionen, Ausstattungsexzessen, Klangcollagen und monumentalen Breitwandbildern, auch wenn Wagners Kunstverständnis oftmals antimoderne Züge aufweist. Doch war der Kinematograph zu Wagners Lebzeiten noch nicht erfunden, Filmaufnahmen von ihm existieren ebenso wenig wie von zeitgenössischen Aufführungen seiner Werke. Umso ausgiebiger haben sich dafür Filmschaffende an Person, Werk und Mythos abgearbeitet; und an dessen Schattenseiten.

Dokumentarfilme begleiten den beinahe religiösen Trubel bei den Festspielen auf dem grünen Hügel, halten die weltweite Ekstase von Wagnerianer\*innen beim Erklängen der Musik ihres Meisters fest, werfen aber ebenso Fragen zu Antisemitismus und Nationalismus auf. Denn Person und Werk Richard Wagners sind tief verwurzelt im Zeitgeist des 19. Jahrhunderts und vor dem Hintergrund der Reichsgründung 1871 fragte auch Wagner nach dem Deutschsein, nach der Zugehörigkeit zur Nation; sein Antisemitismus ist hinlänglich belegt und immer wieder wird die Frage diskutiert, ob man Wagners Musik noch ungetrübt genießen könne oder dürfe, auch wenn man um

Wagners Instrumentalisierung durch das NS-Regime weiß?

Jenseits des Politischen sind es auch die Themen und Kompositionen Wagners, die Filmschaffende inspiriert haben, vom klassischen Erzählkino bis zu den Neuen Wellen der 1960er Jahre. Leidenschaft ist für Wagner ein zentrales Prinzip: Es wird geliebt und gehasst, gestorben und erlöst – wie im Kino. Wagner führt Eros und Thanatos im geradezu sprichwörtlich gewordenen Motiv des Liebestods von Tristan und Isolde zusammen, dem Kulminationspunkt des Leidens an der Liebe; und auch der fliegende Holländer wird erst durch die bis zum Todesopfer bereite Liebe von seinem Fluch erlöst. Beide Motive wurden von Wagner in ikonische Kompositionen verwandelt, auf die der fiktionale Film, ob in Hollywood oder bei der DEFA, immer wieder zurückgreift. Und auch ein für die Kinomoderne zentrales Thema wie Entfremdung – das Uneins-Sein mit den bestehenden sozialen, politischen, ökonomischen und künstlerischen Verhältnissen – kennzeichnet bereits Wagners Künstlerfiguren, die an sich und ihrer Zeit ebenso kranken, wie viele Figuren im europäischen Kino der 1960er und 1970er Jahre.

Die Filmreihe *Gesamtkunstwerk und Liebestod. Richard Wagner und das Kino* begleitet die Ausstellung *Richard Wagner und das deutsche Gefühl*, die am 8. April 2022 im Deutschen Historischen Museum eröffnet wird.

## Winifred Wagner und die Geschichte des Hauses Wahnfried 1914–1975

BRD 1975, R/B: Hans Jürgen Syberberg, K: Dietrich Lohmann, 300' · 16 mm

SO 15.05. um 16.30 Uhr



Hans Jürgen Syberberg, von Susan Sontag einst als größter Wagnerianer seit Thomas Mann bezeichnet, erhält 1975 eine einmalige Gelegenheit: Über den Kontakt zu Wagners Urenkel Gottfried gewährt ihm Winifred Wagner, die Witwe von Wagners Sohn Siegfried, eine fünftägige Audienz. Von 1930 bis 1944 war die enge Freundin Adolf Hitlers die künstlerische Leiterin der Festspiele; der „Führer“, den sie liebevoll „Wolf“ nannte, ging in Bayreuth ein und aus. Syberberg präsentiert das Material streng chronologisch und nahezu ohne gestalterische Eingriffe. Nach einer kurzen Einleitung erhält Winifred Wagner das Wort und erzählt völlig unbefangen aus ihrer Lebensgeschichte, von der Übernahme der Festspielleitung. Sie legt ihre persönliche Sichtweise der Geschichte Bayreuths im Nationalsozialismus dar. Mit Hitler habe sie beispielsweise nie über Politik gesprochen und wenn er heute durch die Tür käme, würde sie sich genauso freuen wie damals.

Für viele Zeitgenossen war dies eine Zumutung: Syberberg wurde Distanzlosigkeit vorgeworfen und die Familie Wagner versuchte, die Veröffentlichung des Films zu verhindern. Aber gerade durch die zunächst so spröde wirkende Zurückhaltung gewinnt der Film zunehmend eine eigentümliche Spannung und Dynamik; durch Winifred Wagners Äußerungen wird das Konstruktionsprinzip des Mythos' Bayreuth plötzlich (an)greifbar und entlarvt. (mbh)

## Die Verwandlung der Welt in Musik: Bayreuth vor der Premiere

D 1994, R/B: Werner Herzog, K: Jörg Schmidt-Reitwein, mit: Wolfgang Wagner, Daniel Barenboim, Plácido Domingo, Heiner Müller, 90' · Digital HD

FR 20.05. um 21 Uhr + SA 28.05. um 18.30 Uhr · Einführung: Magnus Knoll



Sie liegen wie das Allerheiligste in einem Tabernakel: Richard Wagners Originalpartituren. Werner Herzogs Taschenlampe leuchtet nur kurz über die lichtempfindlichen Schätze, ehe der Filmemacher das Publikum mit auf die Couch nimmt, auf der Wagner 1883 in Venedig gestorben ist. Sie steht abgesperrt hinter einer roten Kordel im Wagner-Museum in Bayreuth, denn die Besucher\*innen haben schon viel zu häufig einen Faden aus dem Möbelstück gezogen, um eine Reliquie des Komponisten zu besitzen.

Herzogs Film über den grünen Hügel interessiert sich gleichsam für den Wagnerkult wie für die Kulturwerkstatt der Festspiele. Ein paar Jahre nachdem er dort selbst den *Lohengrin* inszeniert hat und in seinen ersten Plänen das Festspielhaus mit einem aus Findlingen bestehenden Kreis zur germanischen Thingstätte erklären wollte, kehrt der Filmemacher nach Bayreuth zurück und gewährt einen Blick hinter die Kulissen. Er trifft auf Plácido Domingo, Daniel Barenboim und Wolfgang Wagner. Doch mit der Taschenlampe gelangen ihm die eindrücklichsten Momente, wenn beispielsweise ein seit Jahrzehnten im Festspielhaus beschäftigter Feuerwehrmann voll Leidenschaft den *Lohengrin* mitsingt. (mbh)

## Wagner, Bayreuth und der Rest der Welt

D 2021, R: Axel Brüggemann, K: Roland Wagner, Ralf Richter, M: Moritz Henne, mit: Katharina Wagner, Christian Thielemann, Valery Gergiev, Plácido Domingo, 98' · DCP

SA 21.05. um 19 Uhr



Von New Jersey bis Riga, von Japan bis Israel, von Venedig bis Bayreuth: Weltweit schwelgen Wagnerianer\*innen in den Klängen des Komponisten, eine Musik, die sie geradezu magisch einzusaugen scheint. „Wagner kann man als Religion bezeichnen“, postuliert einer von ihnen; das spricht für sich.

So bedeutend Wagner für die Musikgeschichte wie die deutsche Kultur sein mag, so schwierig ist allerdings der Umgang mit den Spuren des Antisemitismus, die das Werk des Komponisten durchziehen. Es ist ein Konflikt, der symptomatisch für die Aufarbeitung des kulturellen Erbes in Deutschland steht und auch viele der zu Wort kommenden Interviewpartner\*innen beschäftigt. Der israelische Rechtsanwalt Jonathan Livny etwa schildert sein Unbehagen, in Bayreuth einen Ort zu besuchen, den die Nazis zur Kultstätte erhoben haben. Und dennoch: Livny teilt die Liebe zu den Kompositionen genauso wie Takeuchi Yutaka, ein japanischer Maschinenbau-Student aus Tokyo. (mbh)

## Pandora and the Flying Dutchman

GB 1951, R/B: Albert Lewin, K: Jack Cardiff, D: Ava Gardner, James Mason, Nigel Patrick, Harold Warrender, 126' · DCP

SO 29.05. um 19 Uhr + DI 31.05. um 20 Uhr · Einführung am 31.05.: Steffen Vogt



Spanien, 1930: In einer Küstenstadt mit dem bezeichnenden Namen Esperanza lebt die Amerikanerin Pandora Reynolds, Typ liebesunfähiger Vamp, die einen Mann nach dem anderen abweist. Nur vom Niederländer Hendrick van der Zee, der mit seinem Schiff vor der Küste liegt, ist sie umso faszinierter: Sie, die Frau, die nicht lieben kann, trifft auf einen, der nicht sterben kann. Welches Opfer muss erbracht werden, um beide zu erlösen? „The measure of love is what one is willing to give up for it“, flüstert Pandora ihren Verehrern zu. Wird sie sich selbst daran messen?

Albert Lewin kombiniert den Wagnerschen Holländer-Stoff mit der Mythologie des antiken Griechenlands, in einem traumartigen Film voll bestechender Technicolor-Aufnahmen. Das zu Beginn noch realistische Register des Films wird kontinuierlich von fantastischen Elementen unterlaufen, die wie selbstverständlich in die Geschichte integriert sind. Verstärkt wird der surrealistische Ansatz des Films durch das Szenenbild und die Bildkomposition, die irgendwo zwischen den Malereien von Giorgio de Chirico und Salvador Dalí changieren. (mbh)

## Black Moon

FR/BRD 1975, R: Louis Malle, B: Louis Malle, Ghislain Uhry, Joyce Buñuel, K: Sven Nykvist, D: Therese Giehse, Cathryn Harrison, Joe Dallesandro, Alexandra Stewart, 100' · 35 mm, OF

MI 01.06. um 20 Uhr



Am Anfang scheint alles noch halbwegs klar, realistisch, verständlich: Eine junge Frau, Lily, überfährt mit dem Auto einen Dachs und flieht vor einem Krieg der Geschlechter auf ein

Anwesen auf dem Land. Hier tummeln sich allerdings ein Einhorn, nackte Kinder zwischen Schafen und die Besitzerin des Anwesens kommuniziert mit einer riesigen Ratte. Lily ist verwirrt und versucht zu verstehen: Was hat es mit dem Ort auf sich, wer sind die alte Frau und der unbekannte junge Mann, der im Garten eine Arie aus den *Meistersingern* trällert?

Geradezu magisch bebildert Kameramann Sven Nykvist einen Stoff, der vor wilden Assoziationsketten nur so sprüht und Motive aus *Alice im Wunderland* mit klassischen Märchenstoffen ebenso verwebt wie mit Wagner-Opern. Zunehmend verweigert er sich einer klaren Narration und interessiert sich vielmehr dafür, die unterschiedlichsten Einflüsse zu einem traumartigen Amalgam zu verschmelzen. (mbh)

## Duett för kannibaler

SW 1969, R/B: Susan Sontag, K: Lars Swanberg, D: Adriana Asti, Gösta Ekman, Lars Ekborg, Agneta Ekman, 105' · DCP, OmeU

SA 04.06. um 21 Uhr

Tomas und Ingrid ziehen beim deutschen Linksintellektuellen Bauer und dessen Frau Francesca ein. Nachdem Tomas und Francesca eine Affäre beginnen, bahnt sich auch etwas zwischen Bauer und Ingrid an. Zwei Paare, zwei Männer, zwei Frauen. Was folgt, sind Spiele mit Perücken, vermummten Gesichtern und lässig aufgesetzten Sonnenbrillen. Doch statt das Spiel zwischen den Geschlechtern als Komödie zu inszenieren, geht es Sontag um das Verschwinden des Individuums und der Selbstaufgabe in Beziehungen; ein klassisches Wagner-Thema also. So wie die Liebenden Tristan und Isolde die Grenzen zwischen sich verschwinden lassen wollen und in der Oper „Tristan du, ich Isolde, nicht mehr Tristan! – Du Isolde, Tristan ich, nicht mehr Isolde“ singen, so probieren auch Sontags Protagonist\*innen wechselnde Identitäten aus. Doch wo bei Wagner alles in den finalen Liebestod führt, verweigert sich der Film einem klaren Ende und verbleibt in einer Verunsicherung, die nicht nur Tomas, Ingrid, Bauer und Francesca betrifft. (mbh)

## Der fliegende Holländer

DDR 1964, R: Joachim Herz, B: Joachim Herz, Harald Horn, K: Erich Gusko, D: Anna Prucnal, Fred Düren, Gerd Ehlers, 98' · DCP

SA 11.06 um 18.30 Uhr + SO 19.06 um 17 Uhr · Einführung: Steffen Vogt



Einzigartig ist diese Adaption des *Fliegenden Holländers* gleich in mehrfacher Hinsicht: Es ist der einzige Kinofilm des renommierten Opernregisseurs Joachim Herz, der sich zudem nicht mit einer einfachen Aufzeichnung seiner Operninszenierung zufriedengab, sondern nach originär filmischen Ausdrucksmitteln suchte, die die Leinwand förmlich zu sprengen scheinen. Der Film beginnt der Handlung entsprechend im engen Normalformat des Stummfilms, doch mit dem ersten Auftritt des fliegenden Holländers weitet sich die Leinwand auf das Breitwandformat Totalvision – wie Cinemascope in der DDR genannt wurde. Denn Herz erzählt die Wagnersche Geschichte der Fischerstochter Senta als die einer Hauptfigur, die sich in der starren Gesellschaft des 19. Jahrhunderts eingengt fühlt und sich in ihre Fantasie flüchtet. Innen- und Außenräume spiegeln die Verfassung der Figuren wieder. Senta, ihr Vater, ihr Verehrer Erik und die Seemänner schreiten durch Bilder die buchstäblich größer als das Leben sind, durchzogen von einer harschen Romantik, die nicht selten an den deutschen Stummfilmexpressionismus der 1920er Jahre erinnert. Ähnlichkeiten zu Murnaus *Nosferatu* sind nicht von der Hand zu weisen, im Gegenteil: Sowohl der Vampir als auch der verfluchte Seemann können als Ausdruck eines „romantischen Weltschmerzes“ (Hans Meyer) gelesen werden. (mbh)



## Hoffmannesk

Auf den Spuren E.T.A. Hoffmanns im Film

Packende Geschichten, Mystisches und Sonderbares, Automaten, Schreckgestalten und skurrile Fantasiegeschöpfe treffen auf Heilige und Sünder. Wer das Fantastische liebt, kommt an E.T.A. Hoffmann (1776–1822) nicht vorbei. Er war Schriftsteller, Komponist, Kapellmeister, Zeichner und Jurist in einer Person. Die wunderlich-grotesken Welten und skurrilen Figurenschöpfungen des Romantikers bilden eine wahre Schatzkammer für den Film: Hier trifft Grusel auf Krimi, Fantastik auf Komödie und Oper auf Tanz. Seit die Bilder laufen lernten, sind Filmschaffende von seinen bildmächtigen Geschichten und grotesken Charakteren magisch angezogen.

E.T.A. Hoffmanns Todestag jährt sich am 25. Juni 2022 zum 200. Mal. Ein guter Grund, um sich auf Spurensuche nach dem Hoffmannesken durch über 100 Jahre lebendige Filmgeschichte zu begeben. Die Bandbreite der Verfilmungen zeigt die vielen Möglichkeiten auf, sich seinem Werk filmisch zu nähern und es in Szene zu setzen.

„Hoffmanns Persönlichkeit, seine phantastischen Schriften schreien förmlich nach der Verfilmung“, schrieb 1916 *Der Kinematograph*. Während sich einige Adaptionen eng an die Vorlagen halten, verfahren andere freier mit seinen Stoffen und übernehmen nur

einzelne Charaktere und Motive. Das komische Potential, das Hoffmanns Gestalten innewohnt, erkennt etwa Ernst Lubitsch, der in *Die Puppe* (1919) die Titelrolle mit der kecken Ossi Oswald besetzt. Unverkennbar hoffmannsche Figuren wie die Puppenfrau Olympia, die heute wie ein Vorausgriff auf den künstlichen Menschen wirkt, oder abgründige Charaktere wie Coppius aus der Erzählung *Der Sandmann* regen Filmschaffende zu vielfältigen Neuinterpretationen an.

Besonders die Stummfilme *Der Student von Prag* (1913) und Max Neufelds *Hoffmanns Erzählungen* (1923) begeistern sich für einzelne hoffmannsche Motive wie die magische Brille, die Zaubergeige oder für den unheimlichen Doppelgänger. Mit den neuen technischen und ästhetischen Möglichkeiten konnte der Film schon früh diese Illusionen einem staunenden Publikum glaubhaft vor Augen führen. Von ihrer Faszination haben diese Filme bis heute nichts verloren.

Doch auch ein Anti-Held wie der verbrecherische Goldschmied Cardillac weckt das Interesse der Filmschaffenden. So wandelt sich dieser vom krankhaft-besessenen Juwelenhändler in *Juwelen* (1930) zum komplexen Charakter in Eugen Yorks *Das Fräulein von Scuderi* (1955) und dient als in den Wahn getriebene Künstlerpersönlichkeit in Edgar Reitz' *Cardillac* (1969) als Identifikationsfigur für die 68er-Bewegung. Gerade die Filmversionen, die nach ein und demselben Stoff entstehen, laden uns heute zur vergleichenden Lektüre ein. So kommt 1973 Ralf Kirstens *Die Elixiere des Teufels* als Gemeinschaftsproduktion zwischen der DDR und der Tschechoslowakei in die Kinos, die bundesdeutsche Antwort legte Manfred Purzer 1976 vor: Ost und West konkurrieren um die ‚gelungenere‘ Literaturverfilmung.

Die Filmreihe mit Gästen lädt zu einer Reise durch Hoffmanns fantastische Welten ein und führt von bildstarken Stummfilmen, die Musiker\*innen live zu neuem Leben erwecken, in die Zeit der deutschen Teilung bis hin zur Nachwendezeit.

*Hoffmannesk. Auf den Spuren E.T.A. Hoffmanns im Film* ist eine Zusammenarbeit mit dem Team des E.T.A. Hoffmann Portal der Staatsbibliothek zu Berlin und wird von Anett Werner-Burgmann kuratiert.

## Hoffmanns Erzählungen

AT 1923, R: Max Neufeld, B: Josef B. Malina, K: Gaston Grincault, Josef Besci, D: Max Neufeld, Kitty Hulsch, Karl Ehmann, Lola Kneidinger, 79' · DCP, dt. ZT

**DI 24.05. um 20 Uhr · Begleitet von Stephan Graf von Bothmer (Flügel) · Einführung: Anett Werner-Burgmann**



Eines Nachts in Luthers Weinstube erzählt der Dichter und Student E.T.A. Hoffmann den trinkfreudigen Gästen von wundersamen Abenteuern, die er auf seinen Reisen erlebt hat. Seine Eindrücke sind geprägt von sonderbaren Begegnungen, seltsamen Gestalten und von der Liebe zu drei Frauen: Olympia, Giulietta und Antonia. In einer Stadt am Rhein erstein er bei dem zwielichtigen Illusionisten und Trödler Coppélius eine Zauberbrille, die ‚Schönheit und Liebe‘ schafft, und verliebt sich prompt in die Automatenfrau Olympia des Puppenmachers Spalanzani. Zu spät merkt Hoffmann, dass er hereingelegt wurde. Er reist weiter nach Venedig, wo sich Hoffmann in Giulietta verliebt und ihr sein Spiegelbild als Liebespfand hinterlässt.

Der Regisseur Max Neufeld führt als Hoffmann selbst durch die Traumwelten seines Filmes voller wundersamer Illusionen. Lange Zeit galt der Film als verschollen, doch konnte er anhand einer nahezu vollständig erhaltenen Nitrofilmkopie aus dem Bestand des Filmarchivs Austria restauriert werden. (awb)

## The Tales of Hoffmann

GB 1951, R/B: Michael Powell, Emeric Pressburger, K: Christopher Challis, D: Moira Shearer, Robert Rounseville, Robert Helpmann, Ludmilla Tchérina, 128' · DCP, OF

**DO 26.05. um 20 Uhr + SA 28.05. um 21 Uhr · Einführung am 26.05.: Ursula Jäcker**



Eins der berühmtesten Regie-Duos der Filmgeschichte, Michael Powell und Emeric Pressburger, suchte für seine Filme immer wieder nach Vorlagen mit fantastischen Elementen. Fündig wurden sie bei Jacques Offenbachs Oper *Les contes d'Hoffmann*, die wiederum auf verschiedenen Novellen Hoffmanns beruht. Eingebettet in eine Rahmenhandlung erzählen drei Episoden von den gescheiterten Liebesbeziehungen des Dichters, der sich nach einer Theatervorstellung in einem Weinkeller betrinkt. Berauscht vom Wein erzählt er den Gästen von der mechanischen Tanzpuppe Olympia, mit der er durch den Saal wirbelt, bis sie kaputt geht, der Kurtisane Giulietta, die er an einen Konkurrenten verliert, und schließlich der kranken Sängerin Antonia. Jede dieser Liebesepisoden wird von einem eigenen Farbkonzept und einem distinktiven Szenenbild akzentuiert.

*The Tales of Hoffmann* ist ein zugleich prunkvolles wie märchenhaftes Hybrid aus Musik und Tanz. Mit seinen knalligen Farben, den rauschenden Kostümen und den artifiziellen Studiobauten, gestaltet von dem deutschstämmigen Production Designer Hein Heckroth, bietet der Film ein einzigartiges Kinoerlebnis. (awb)

## Die Elixiere des Teufels

DDR/CS 1973, R: Ralf Kirsten, B: Brigitte Kirsten, K: Claus Neumann, D: Benjamin Besson, Jaroslava Schallerová, Andrzej Kopiczyński, Fred Düren, 106' · 35mm

FR 27.05. um 17.30 Uhr · Einführung: Ralf Schenk



Es ist verboten, von den geheimnisumwobenen Elixieren des heiligen Antonius zu kosten. Über dessen Reliquienkammer wacht der junge Franziskus, Seminarist eines Kapuzinerklosters. Eines Tages lässt ein ominöser Fremder sich die Gegenstände zeigen und gönnt sich einen kräftigen Schluck aus der Flasche. Danach erlebt Franziskus eine abenteuerliche Geschichte. Er verliebt sich in die junge Aurelie, was ihn an seinem Gelübde zweifeln lässt. Der Prior des Klosters schickt den jungen Mann auf eine abenteuerliche Reise nach Rom, auf der er seinen eigenen Doppelgänger trifft. Kaum ist er ihm entkommen, wird er in ein Mordkomplott verwickelt. Franziskus wird unverschuldet zum Spielball einer Intrige, die er nur schrittweise zu durchdringen vermag.

Bereits Ende der 1960er Jahre entstand die erste Konzeption zum Film nach E.T.A. Hoffmanns Roman *Die Elixiere des Teufels* (1815). Doch erst 1972 konnten die Autorin Brigitte Kirsten und der Regisseur Ralf Kirsten ihre Adaption als Gemeinschaftsproduktion mit den ‚Filmstudios Barrandov‘ Prag realisieren. (awb)

## Die Elixiere des Teufels

BRD 1976, R/B: Manfred Purzer, K: Charly Steinberger, D: Dieter Laser, Sylvia Manas, Peter Broglé, Christine Buchegger, 113' · 35mm

SO 29.05. um 16.30 Uhr · Einführung: Wolfgang Jacobsen



„Lange bevor Sigmund Freud den Begriff der Schizophrenie in die Psychiatrie eingeführt hat, schrieb E.T.A. Hoffmann das Bewußtseinsdrama des jungen Mönchs Medardus, dessen Abenteuer in der Reliquienkammer des Kapuzinerklosters von Bamberg beginnen“, hieß es im *Neuen Filmprogramm* (1976). Gerade einmal drei Jahre nachdem die DEFA *Die Elixiere des Teufels* in die Kinos gebracht hatte, drehte Manfred Purzer eine eigene Interpretation des hoffmannschen Stoffes. Hier trinkt der junge Mönch selbst von den mysteriösen Elixieren, um ein bekannter Prediger zu werden. Als der Prior des Klosters Medardus nach Rom sendet, trifft dieser auf sein zweites Ich und wird von ihm verfolgt. Sein Doppelgänger taucht immer wieder an den Orten auf, wo Medardus in Schwierigkeiten gerät. Was ist hier Wahn und was Realität? Die bisher letzte Kinoverfilmung dieses literarischen Stoffes misst im Gegensatz zum Vorgängerkino weniger der Liebesgeschichte zwischen dem Kapuzinermönch und Aurelie Bedeutung zu, als vielmehr den Motiven des Doppelgängers und der Bewusstseinspaltung. (awb)

## Die Puppe

D 1919, R: Ernst Lubitsch, B: Hanns Kräly, K: Theodor Sparkuhl, D: Ossi Oswald, Hermann Thimig, Victor Janson, Marga Köhler, 68' · DCP, dt. ZT

**SA 04.06. um 19 Uhr · Begleitet von Camille Phelep (Flügel) · Einführung: Annette Dorgerloh**



Der reiche Junggeselle Lancelot ist gegenüber Frauen stark gehemmt. Sein angeblich im Sterben liegender Onkel, der Baron de Chantarelle, möchte ihn jedoch vermählen. Auf die Heiratsanzeige hin melden sich gleich vierzig Jungfrauen. Erschrocken vor so viel weiblichem Zuspruch, flüchtet sich Lancelot in ein Kloster, wo ihm die habgierigen Mönche raten, zum Schein auf die Forderung einzugehen und die Ehe nicht mit einer menschlichen Partnerin, sondern stattdessen mit einer Puppenfrau zu schließen. In Wahrheit ist die Auserwählte jedoch die Tochter des Puppenmachers Hilarius.

In die Rolle der hoffmannschen Automatenfrau schlüpft der Komödien-Star Ossi Oswald, die Lancelot nicht nur ordentlich an der Nase herumführt, sondern auch Geschlechtergrenzen auslotet. Der Regisseur verformt die frei gewählten Motive Hoffmanns zu einer artifiziellen Märchenwelt aus Papiermaché voll hoffmannesker Figuren, deren Witz, Charme und augenzwinkernde Ironie vom sprichwörtlichen Lubitsch-Touch zeugen. (awb)

## Das Fräulein von Scuderi

DDR/SW 1955, R: Eugen York, B: Joachim Barckhausen, Alexander Graf Stenbock-Fermor, K: Eugen Klagemann, D: Henny Porten, Willy A. Klein, Roland Alexandre, Anne Vernon, 100' · DCP

**SO 05.06. um 19 Uhr · Einführung: Kathrin Nachtigall**



Mysteriöse Morde erschüttern Paris zu Zeiten des Ancien Régime. Der Sonnenkönig Ludwig XIV. beauftragt den Gerichtspräsidenten La Regnie, die Verbrechen aufzuklären. Alle Raubmorde haben eines gemeinsam: Die Opfer trugen Schmuckstücke aus der Werkstatt des geschätzten Goldschmiedes René Cardillac bei sich und wurden mit einer Stichwaffe getötet. Doch der Polizei unter Hauptmann Degrais fehlt eine heiße Spur. Bis dem Ermittler Cardillacs Geselle Olivier Brusson ins Visier gerät. Kann der ruhige junge Mann, der mit Cardillacs Tochter verlobt ist, der Täter sein? Nur das 70-jährige Fräulein von Scuderi hegt Zweifel und vermag Licht ins Dunkel zu bringen. Wie eine Miss-Marple-Figur im historischen Gewand ermittelt Henny Porten in ihrer letzten Rolle mit Scharfsinn und Empathie den wahren Mörder.

Eugen York drehte den Historienfilm in aufwendig gebauten Atelierräumen in Babelsberg. In der Bundesrepublik lief der Film unter dem geänderten Titel *Die Schätze des Teufels* im Kino. (awb)

## Cardillac

BRD 1969, R/B: Edgar Reitz, K: Dietrich Lohmann, D: Hans-Christian Blech, Catana Cayetano, Liane Hielscher, Rolf Becker, 97' · DCP

DI 07.06. um 20 Uhr · Einführung: Michael Wedel



Frei nach E.T.A. Hoffmanns Kriminalnovelle *Das Fräulein von Scuderi* (1819) erzählt der Film von Cardillac, einem anerkannten Goldschmied, der abgeschieden mit seiner Tochter Madelon und dem Mitarbeiter Olivier lebt. Nach Cardillacs bizarrem Selbstmord wird bekannt, dass der Künstler vor Diebstahl und Mord nicht zurückschreckte. Er liebte die von ihm angefertigten Schmuckstücke so sehr, dass er sich die Kostbarkeiten später von ihren Besitzern mit roher Gewalt zurückholte. Aus der Rückschau erzählt der Film von Cardillacs Leben und von seiner Tochter, deren Schicksal der Film immer stärker in den Mittelpunkt rückt: „Verfolgt man z.B. die Figur des Cardillac direkt nach den Sehgewohnheiten der herkömmlichen Dramaturgie, so verflüchtigt sich diese Figur im Laufe des Films und man hat das Gefühl am Ende einer falschen Spur gefolgt zu sein, denn man landet bei Madelon“, heißt es in einem Programmheft zum Film.

Edgar Reitz verlegt den hoffmannschen Stoff konsequent ins West-Berlin der späten 1960er Jahre und lässt die Schauspieler aus ihren Rollen heraustreten. Im Wechsel von Schwarzweiß und Farbe schildert der Film eine Künstlerexistenz im Kulturbetrieb der eigenen Zeit. (awb)

## E.T.A. Hoffmanns Der Sandmann

D 1993, R/B: Eckhart Schmidt, K: Johannes Kirchlechner, D: Lorenzo Flaherty, Stella Vordemann, John Karlsen, Sabrina Paravicini, 104' · 35 mm

FR 10.06. um 21 Uhr + SO 12.06. um 18 Uhr · Einführung und Filmgespräch am 12.06.: Eckhart Schmidt



Ein ‚modernes Schauermärchen‘, das nach Motiven von E.T.A. Hoffmanns *Der Sandmann* entstand und mit seinen rauschhaften Bildern an Filme von David Lynch denken lässt. Daniel reist mit seiner Freundin Clara nach Italien. Doch statt einer romantischen Urlaubsreise, wird er von den Geistern seiner Vergangenheit verfolgt. Was passierte in Daniels Kindheit? Wer ist für den Tod seines Vaters verantwortlich? Immer wieder drängen sich Erinnerungsfetzen als Flashbacks in die Gegenwart. Während seiner Streifzüge durch die Straßen und Gassen begegnet Daniel Olimpia, der schönen Tochter des mysteriösen Coppola, in dem er einen der Männer zu erkennen meint, mit dem sein Vater einst zusammenarbeitete. In seiner leidenschaftlichen Liebe zu Olimpia droht der Protagonist sich selbst zu verlieren.

„In *Der Sandmann* stillt die Maschinen-Frau die obsessive Neugier ihres Geliebten durch ihren Tod, um ihm zu zeigen, dass wahre Liebe eigentlich bedingungslose Liebe ist. Es sieht so aus, als ginge es um ein Mädchen in der Opferrolle, doch das täuscht: Olimpia ist vielleicht sogar noch stärker als der kannibalistische Fan“ (Eckhart Schmidt, 2013). (awb)

## Der Student von Prag

D 1913, R/B: Hanns Heinz Ewers, K: Guido Seeber, D: Paul Wegener, Grete Berger, Lyda Salmonova, John Gottowt, 83' · DCP, dt. ZT

**SA 18.06. um 18.30 Uhr · Begleitet von Ekkehard Wölk (Flügel) · Einführung: Tobias Haupt**



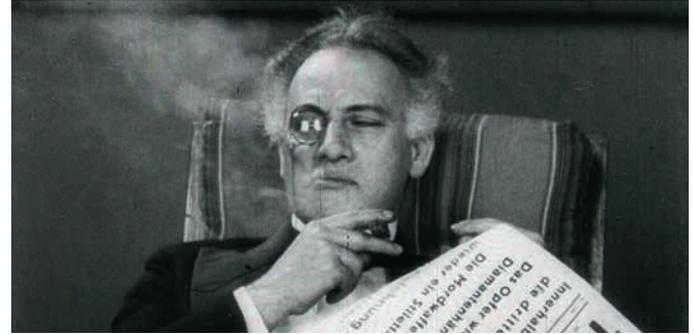
Der Student Balduin (Paul Wegener) ist ein herausragender Fechter, aber leider ohne monetäre Mittel. 1823 trifft er in Prag auf den diabolischen Scapinelli, mit dem er einen verhängnisvollen Pakt eingeht: Für eine hohe Geldsumme verkauft er ihm sein Spiegelbild. Dank seines Vermögens kann Balduin nun eine höhere gesellschaftliche Stellung einnehmen und vor allem die schöne Comtesse Margit Schwarzenberg erobern. Sein Doppelgänger entwickelt jedoch ein zunehmend bedrohlicheres Eigenleben.

Die Persönlichkeitsspaltung ist ein wiederkehrendes Thema in Filmen, die von E.T.A. Hoffmanns Werk angeregt wurden. Besonders die Kamera- und Trickarbeit von Guido Seeber, seine Kunst der Doppelbelichtung, um Paul Wegener gleich zwei Mal auf der Leinwand erscheinen zu lassen, ist immer noch beeindruckend. „Hans Heinz Ewers hat im *Studenten von Prag* Möglichkeiten ausgenutzt, die nur dem Kino offen standen, dem Theater aber völlig verschlossen waren; er hat phantastische Traumbilder in die Wirklichkeit gezwungen“ (*Kinematographische Rundschau*, 27.7.1913). (awb)

## Juwelen

AT 1930, R: Hans Brückner, K: Hans Fürbas, D: Oscar Beregi, Manja Sorell, Alexander Critico, Renate Tiroff, 64' · Digital SD

**DO 30.06. um 20 Uhr · Begleitet von Ekkehard Wölk (Flügel) · Einführung: Oliver Hanley**



Im Club der Juweliere herrscht große Aufregung, denn in Wiens nächtlichen Straßen geht ein Raubmörder um, der es besonders auf kostbare Diamanten und Geschmeide abgesehen hat. Schon zwei Juweliere mussten ihr Leben lassen. Die Zeitung *Trompete* setzt 10.000 Schilling für die Ergreifung des Täters aus. Der gewiefte Redakteur Robert Sonnweg heftet sich an die Fersen des Unbekannten und ermittelt auf eigene Faust. Wie ein Sherlock Holmes nutzt er die Kunst der Verkleidung und stellt dem Täter schließlich eine Falle.

Sonnweg tritt an die Stelle der Dichterin Madelaine de Scuderi, die in dieser Adaption von *Das Fräulein von Scuderi* keine Rolle spielt. Entstanden an der Schwelle zum Tonfilmzeitalter, gelang dem österreichisch-ungarischen Regisseur Hans Brückner mit seiner zeitgenössischen Inszenierung von E.T.A. Hoffmanns Stoff ein atmosphärischer Kriminalfilm mit Sogwirkung. *Juwelen* bedient sich unter anderem der Stilmittel des Expressionismus und verlagert die Handlung ins düstere Wien der Gegenwart. (awb)

Die Sklavenkönigin



## Mihály/Michael Kertész

Als Curtiz noch Kertész war – seine frühen Filme

Der in Ungarn geborene Regisseur Michael Curtiz gehört bis heute in die Riege der unterschätzten Filmemacher. Vielen Filmhistoriker\*innen gilt er bestenfalls als ein versierter Auftragsregisseur, der allein für Warner Bros. 86 Filme drehte. Dabei war Curtiz nicht nur ein äußerst vielseitiger Filmemacher, er legte auch viel Wert auf ein gutes Drehbuch, das Casting sowie auf die technischen und optischen Aspekte seiner Filme. Allein sechs Mal wurde Michael Curtiz als Bester Regisseur für einen Oscar nominiert, zweimal gewann er ihn: 1939 für den Kurzfilm *Sons of Liberty* und 1943 für *Casablanca*.

Schon bevor Mihály Kertész 1926 in den USA ankam, hatte er in Ungarn und Österreich bei über 60 Filmen Regie geführt. Er galt als ein ebenso etablierter, wie kommerziell erfolgreicher Filmemacher, der mit dem Monumentalfilm *Sodom und Gomorrha* 1922 den bis dato teuersten und auch opulentesten österreichischen Film realisierte. Als zwei Jahre später mit *Die Sklavenkönigin* ein weiteres Leinwandepos folgte, wurde man in Hollywood auf Kertész aufmerksam. Adolph Zukor kaufte das Werk zunächst nur, um es für den amerikanischen Markt drei Jahre unter Verschluss zu halten, damit Cecil B. DeMilles *The Ten Commandments* keine Konkurrenz aus Europa drohte.

Auf die Welt kam Kertész am 25. Dezember 1886 im Budapester VII. Bezirk als Mano Kaminer. Wie viele ungarische Juden änderte er als junger Mann seinen jüdischen Namen, in Mihály Kertész. Er absolvierte eine Ausbildung an der Theaterakademie als Schauspieler, verkörperte an verschiedenen Theatern in Ungarn kleinere Rollen, sein Interesse galt aber schnell dem neuen populären Medium Film. 1913 ging Kertész für kurze Zeit nach Dänemark, wo er unter anderem als Regieassistent und Kleindarsteller bei den Dreharbeiten des Monumentalfilms *Atlantis* mitwirkte.

Während des Ersten Weltkriegs erlebte das ungarische Kino eine erste Blütezeit. Mihály Kertész stieg schnell als vielseitiger Regisseur und Produzent auf. Von seinen über 40 ungarischen Langfilmen existieren gerade einmal drei als kurze Fragmente, nur die zwei abendfüllenden Spielfilme *A Tolonc* und *Az utolsó hajnal* konnten wiederentdeckt werden. 1919 drehte Mihály Kertész für die kommunistische Räterepublik den kurzen, noch erhaltenen Agitpropfilm *Jön az Öcsem*. Kurze Zeit später floh er zusammen mit seiner Frau Lucy Doraine und der gemeinsamen Tochter nach Wien. Auch andere ungarische Filmschaffende verließen ihre Heimat aus Furcht vor dem folgenden „Weißen Terror“ und weil die ungarische Filmindustrie zusammengebrochen war. Mit einigen von ihnen arbeitete Michael Kertész, wie er sich fortan nannte, zusammen. In Österreich drehte er vermehrt mit einem festen Team.

Während einer Europareise wird 1925 Harry M. Warner auf Michael Kertész aufmerksam. Zurück in den USA sichtet er gemeinsam mit seinem Bruder Jack *Moon of Israel*, wie *Die Sklavenkönigin* dort heißt. Im März 1926 bieten sie Kertész einen Vertrag an. Der beendet in Berlin die Dreharbeiten zu seinem letzten europäischen Film *Der Goldene Schmetterling*. Im Juni 1926 kommt Michael Kertész in New York an. Der Rest ist Filmgeschichte.

Im April setzen wir die von Jörg Tazsman kuratierte Retrospektive *Mihály/Michael Kertész* mit fünf in den 1920er Jahren in Österreich, England und Deutschland entstandenen Stummfilmen fort. (Jörg Tazsman)

## Der junge Medardus

AT 1923, R: Michael Kertesz, B: Ladislaus Vajda nach Artur Schnitzler, K: Gustav Ucicky, Eduard von Borsody, D: Michael Varkonyi, Anny Hornik, Maria Hegyesi, Mary Stone, Julius Szöregi, 89' · 35mm, frz. ZT, dt. UT

**FR 01.04. um 20.30 Uhr + SO 03.04. um 17 Uhr · Begleitet von Eunice Martins (Flügel)**

Vor dem Hintergrund der Napoleonischen Kriege erschafft Michael Kertesz mit der Arthur Schnitzler-Verfilmung *Der junge Medardus* ein bildgewaltiges, mit tragischen Liebesgeschichten verwobenes Monumentalwerk. Sein damaliger Lieblingschauspieler Michael Varkonyi verkörpert Medardus Klähr, einen Idealisten, der den Tod seines Vaters welcher von den französischen Besatzern erschossen wurde, nie verwunden hat. Und so strebt der junge Klähr nach Rache und es beginnen gleich zwei Liebestragödien, die einem dramaturgischen Höhepunkt zustreben, als Napoleon in Wien einzieht.

Von den drei großen Monumentalfilmen, die Kertesz für die Sascha-Film realisierte, ist *Der junge Medardus* vielleicht der überzeugendste, weil er neben souverän inszenierten Massenszenen auch auf eine komplexe Charakterzeichnung setzt und daher tragischer und emotionaler wirkt. So erweist sich Michael Kertesz hier zum ersten Mal als ein Meister des historischen Melodramas. Béla Balazs zeigte sich in der Zeitung *Der Tag* (9.10.1923) äußerst angetan: „Wir haben bei Lubitsch und Griffith größere Massen gesehen. Aber noch nie Massen, die so aus lauter für-sich lebendigen und sinnvollen Teilszenen zusammengesetzt worden sind. Nicht nur das Ganze wirkt. Jede Ecke ist ausgearbeitet, hat Physiognomie“. (jt)

## Die Sklavenkönigin

AT 1924, R: Michael Kertesz, B: Ladislaus Vajda, K: Gustav Ucicky, D: Maria Corda, Adelqui Millar, Arlette Marchall, Oskar Beregi, 92' · 35mm, engl. ZT

**SO 10.04. um 17 Uhr + MI 13.04. um 20 Uhr · Begleitet von Richard Siedhoff (Flügel) · Einführung: Jörg Taszman**

Beeinflusst vom biblischen Stoff um die Versklavung der Israeliten in Ägypten und ihrer Flucht durch das Rote Meer, dreht Michael Kertesz seinen letzten, aufwendigen Monumentalfilm für die Sascha-Film-industrie. Neben spektakulären Massenszenen mit bis zu 5000 Statisten steht jedoch die Liebesgeschichte zwischen der jüdischen Sklavin Merapi und Seti, dem Sohn des Pharaos im Mittelpunkt. Die weibliche Hauptrolle spielt María Corda, die damalige Ehefrau von Alexander Korda, im Stil einer klassischen Stummfilmdiva mit vielen Augenaufschlägen, großer Theatralik und viel Drama.

Der Genremix aus historischem Epos, Abenteuerfilm und Melodrama kostete ein Vermögen und beeindruckte durch seine spektakulären Tricks vor allem bei der Teilung des Roten Meeres auch Hollywood-mogule. Für Kertesz war es das Ticket nach Hollywood. (jt)

## Das Spielzeug von Paris

AT 1925, R: Michael Kertesz, K: Gustav Ucicky, Max Nekut, D: Lili Damita, Eric Barclay, Georges Tréville, Maria Fein, Hans Moser, 114' · DCP, frz. ZT, dt. UT

**SO 17.04. um 17 Uhr + MI 20.04. um 20 Uhr · Begleitet von David Schwarz (Flügel)**



Im ersten von drei Spielfilmen mit seiner neuen Muse, der Französin Lili Damita, verschlägt es Michael Kertesz thematisch nach Paris, in die Welt des Cabaret, der Revuen, Salons und der Opulenz. Das Établissement *Nouvel Eden* sucht einen neuen weiblichen Star und findet die verführerische Tänzerin und Diva Célimène (Damita). Sie betört die Männer und verliebt sich ausgerechnet in den etwas steifen Briten Miles, der für sie seine Verlobte sitzen lässt und mit ihr das schillernde Paris für ein Fischerdorf verlässt. Aber Célimène sehnt sich nach dem Glanz, dem Glamour und der Bühne.

Souverän und meisterhaft wechselt Michael Kertesz hier das Genre. Zeitgenossen glaubten in dieser Sascha-Produktion einen Film der Gaumont zu sehen. Vor allem in der Schauspielführung beeindruckt dieses Gesellschaftsdrama, denn Lili Damita ist ein ganz anderer Star als Lucy Doraine oder María Corda. Selbstbewusst, kokett und sexy spielt sie als Célimène nicht nur mit den Männern, sondern auch die männlichen Kollegen an die Wand. Als Schmankerl gibt es immer wieder beeindruckende Außenaufnahmen aus Paris, vor allem von der Oper und deren Umgebung. (jt)

## Fiaker Nr. 13

AT/D 1926, R: Michael Kertesz, B: Alfred Schirokauer, K: Gustav Ucicky, Eduard von Borsody, D: Lili Damita, Jack Trevor, Walter Rilla, Paul Biensfeld, 88' · 35mm, niedl. ZT, dt. UT

SO 24.04. um 17 Uhr · Begleitet von Ekkehard Wölk (Flügel)



Lili Damita spielt Lilian, die einst von Droschkenkutscher Carotin als Findelkind gefunden wurde, der sie liebevoll aufzog. Die junge Frau kümmert sich rührend um Carotin und hat sich mit einem jungen Musiker angefreundet. Der Hochstapler und Fälscher Tapin findet jedoch heraus, dass ihr biologischer Vater ein reicher Kaffee-König ist, der erst vor wenigen Jahren aus Südamerika zurückgekehrt ist. Tapin verdreht Lilian den Kopf und bringt sie mit ihrem echten Vater wieder zusammen.

Die eher überschaubare Intrige nutzt Michael Kertesz in seinem zweiten Paris-Film für einen mit leichter Hand inszenierten Wohlfühlfilm mit Happy-End. Besonders gelungen ist eine Collage, in der 18 Jahre mit dokumentarischen Aufnahmen von Paris und aus aller Welt überbrückt werden: Zeppeline schweben plötzlich durch die Lüfte und schicke Autos haben die Droschkenkutscher fast verdrängt. Lili Damita überzeugte nach ihrem Durchbruch mit *Das Spielzeug von Paris* erneut die Kritiker und das Publikum. (jt)

## Der Goldene Schmetterling

AT/D 1926, R: Michael Kertesz, B: Adolf Lantz, Jane Bess, K: Gustav Ucicky, Eduard von Borsody, D: Lili Damita, Hermann Leffler, Jack Trevor, Curt Bois, Kurt Gerron, 82' · 35mm, engl. ZT

## Cherchez la femme!

AT 1921, R: Michael Kertesz, K: Gustav Ucicky, D: Lucy Doraine, Alfons Fryland, Anton Tiller, Ralph Max Ostermann, Magdalen Nagy, 41' · 35mm, engl. ZT

SO 01.05. um 16.30 Uhr · Begleitet von David Schwarz (Flügel)



Von Januar bis Mai 1926 arbeitet Michael Kertesz an seinem letzten europäischen Stummfilm. Die Sascha-Filmindustrie ist fast pleite und muss mit der UFA zusammenarbeiten. In *Der Goldene Schmetterling* geht es um die Pflegegeschwister Andy und Lilian, die sich zerstreiten, weil Lilian gegen den Willen des Stiefbruders Tänzerin wird. Zunächst wird ihre Karriere als Primaballerina von einem reichen Gönner gefördert, aber den Bruch mit Andy kann Lilian nicht verwinden und sucht nach einem Weg, sich zu versöhnen.

Michael Kertesz drehte das Werk in London, Oxford und den UFA Studios in Berlin. In der deutschen Hauptstadt unterschreibt er am 10. Mai auch seinen Vertrag bei Warner Bros. Beim Kinostart von *Der Goldene Schmetterling* Ende August arbeitet er längst als Michael Curtiz in den USA. (jt)



## Mit Nonchalance am Abgrund

Die Neue Münchner Gruppe

Die Neue Münchner Gruppe stellte zwischen 1964 und 1972 eine der interessantesten Strömungen im westdeutschen Kino dar, nicht zuletzt weil sie gegen den Hauptfluss, gegen die Filme, die die Filmgeschichtsschreibung gemeinhin als das „junge deutsche Kino“ bezeichnet, geschwommen ist. Diese Bezeichnung der sogenannten „Oberhausener“ – und in den Siebzigerjahren dann auch des „Neuen Deutschen Kinos“ – fand nicht zuletzt auf Kosten der Neuen Münchner Gruppe statt. Denn nach einigen kommerziell erfolgreichen Filmen (*Zur Sache Schätzchen*; *Nicht fummeln, Liebling*) und nach kritischem Beifall – vor allem von Kritiker\*innen, die in der *Filmkritik* der späten Sechzigerjahre sich als „ästhetische Linke“ gegen eine „politische Linke“ positionierten, die ihrer Meinung nach Filme auf deren soziologische Inhalte und Bedeutungen reduzierte – sind die charmanten, „leichten“ Filme von Rudolf Thome, Klaus Lemke, Max Zihlmann, Roger Fritz, des Duos May Spils & Werner Enke sowie des Jüngsten der Gruppe, Martin Müller, trotz der einen oder anderen Retrospektive aus der Filmgeschichtsschreibung und auch dem breiteren öffentlichen Bewusstsein gefallen.

Die von Marco Abel kuratierte Retrospektive *Mit Nonchalance am Abgrund* lädt dazu ein, nicht nur zahlreiche Filme der Neuen Münchner Gruppe (noch

einmal) zu sichten, sie fordert auch dazu auf, anders über sie nachzudenken und die Bedeutung dieser Gruppe gerade auch darin zu suchen, dass sie symptomatisch etwas Wichtiges über die deutsche Filmkultur aufzeigt. Denn dass die „ästhetische Linke“ auf der Ebene der filmkritischen Praxis den „Kampf“ gegen die „politische Linke“ verloren hat, hatte zur Folge, dass unter anderem die Filme der Neuen Münchner Gruppe in den späten Sechziger- und frühen Siebzigerjahren nicht nur *nicht* als „links“ wahrgenommen wurden bzw. wahrgenommen werden konnten, sondern auch, dass sie fast notwendigerweise aus der deutschen Filmgeschichte ausgeradiert wurden, weil die Geschichte des deutschen Films nach '68 eine wurde, die von der siegreichen „politischen Linken“ geschrieben worden ist – ein Phänomen, das bis heute Konsequenzen hat.

Bei den Filmen hervorzuheben ist, dass sie sich für den Affekt der Gleichgültigkeit, der Nonchalance interessieren und diesen als eine *ästhetische* Haltung darstellen, der als solcher eine *linke* Attitüde verkörpert, die sowohl von der „politischen Linken“ kritisiert wurde als auch die aufkommenden sozialen Veränderungen auf überraschende Art und Weise gleichzeitig aufnimmt und einer kritischen Betrachtung preisgibt: dem (neoliberalen) Abgrund, der damals erst im Prozess war, sich aufzutun (und der von der „politischen Linken“ der Zeit verkannt wurde), ins sprichwörtliche Auge zu schauen und trotzdem gelassen zu bleiben – das ist die große und bis heute nicht erkannte Kunst dieser „kleinen“ Filme.

*Mit Nonchalance am Abgrund* bietet die Möglichkeit, die Filme der Neuen Münchner Gruppe durch eine etwas andere analytische Linse zu entdecken. Vielleicht ist es möglich, sie nach all den Jahren noch einmal mit neuen oder (in Anlehnung an Enno Patalas, der die Begriffe der „Neuen Münchner Gruppe“ und der „ästhetischen Linken“ geprägt hat) *lebendigen* Augen zu betrachten und – wer weiß? – sie so nicht nur zurück in die (deutsche) Filmgeschichte zu schreiben, sondern ihren Platz als wichtige Strömung des deutschen Kinos um 1968 durch eine revisionistische Betrachtungsweise auch produktiv neu zu verorten. (Marco Abel)

## Verhandlung häuslicher Beziehungen

**Die Versöhnung** BRD 1965, R: Rudolf Thome, D: Hans Hirschmüller, Wanda Menzel, 18' · DCP

**Frühstück in Rom** BRD 1965, R: Max Zihlmann, D: Lutz Bajohr, Ingrid Caven, 17' · 35mm

**Duell** BRD 1966, R: Klaus Lemke, D: Lotti Ohnesorge, Les Olvedi, 11' · 35mm

**Stella** BRD 1966, R: Rudolf Thome, D: Les Olvedi, Lilith Ungerer, 15' · 35mm

**Die Kapitulation** BRD 1967, R: Martin Müller, D: Katja Lührs, Klaus Lemke, 10' · 35mm

**Jane erschießt John, weil er sie mit Ann betrügt** BRD 1968, R: Rudolf Thome, D: Elke Haltaufderheide, Alf Brustellin, Eva-Maria Ott, 15' · 35mm

SA 07.05. um 19 Uhr · Einführung: Marco Abel



Jane erschießt John,  
weil er sie mit Ann betrügt

Wie die Nouvelle Vague träumen, aber den eigenen Alltag filmen – so der erklärte Wunsch. Doch gerade weil ihre (Tag)Träume vom (anderen) Leben so stark von den Filmen der Nouvelle Vague (und Hollywoods) durchsetzt waren, konnten die Filmemacher der Neuen Münchner Gruppe den Wunsch, ihren Schwabinger Alltag in bewegten Bildern darzustellen, nur mit den filmischen und erzählerischen Mitteln, die sie sich durch obsessives Anschauen der frühen Filme der jungen Franzosen (die ja von Hollywood beeinflusst waren) autodidaktisch angeeignet hatten, nachkommen. Auffällig dabei ist, wie stark der in den Kurzfilmen dargestellte, vom Filmesehen vermittelte Alltag der jungen Männer von den Beziehungen zu gleichaltrigen Frauen handelt und wie konsequent sie offenbar schon damals gespürt haben, dass ihre Wunschträume über Beziehungen zum anderen Geschlecht den Vorstellungen der Frauen im Endeffekt nicht gewachsen sind. Die daraus resultierenden Abgründe im Alltag – die Diskrepanz zwischen Ausnahme und Regel – stellen die Filme bemerkenswert lakonisch, das heißt: als gleich-gültig, dar. (ma)

## Lässig gammeln

**Kleine Front** BRD 1966, R: Klaus Lemke, D: Werner Enke, 22' · Digital SD

**Flipper** BRD 1966, R: Klaus Lemke, D: Kathrin Sachsenberg, Les Olvedi, 10' · 35mm

**Manöver** BRD 1966, R: May Spils, D: Werner Enke, May Spils, 11' · DCP

**Zinnsoldat** BRD 1968, R: Martin Müller, D: Uschi Obermaier, Christian Friedel, 11' · 35mm

**Anatahan, Anatahan** BRD 1968, R: Martin Müller, D: Sonja Lindorf, Veith von Fürstenberg, 50' · Digital SD

SO 08.05. um 19.30 Uhr



Manöver

Mitte der Sechzigerjahre war für viele das Unerträgliche an den Filmen der Neuen Münchner nicht nur, dass sie zu sehr von John Ford und Howard Hawks beeinflusst waren – Filmemachern, die Adorno-geschulte filminteressierte Intellektuelle schon mal als „Post-faschisten“ denunzierten –, sondern dass die Grundhaltung, die Filme wie *Kleine Front*, *Manöver* oder *Anathan, Anathan* spürbar machten, eine des *absoluten* Nicht-dazu-gehören-Wollens war. Diese Attitüde glich nicht die eines simplen Nein-Sagens zu diesem oder jenem sozialpolitischen Ideal; es war eher eine nicht weiter verbalisierte Haltung der Nonchalance gegenüber den (sich allmählich verändernden) Begebenheiten. Vom Establishment kurzerhand als „Gammler“ abgetan, so dass man sich erst gar nicht mit ihnen beschäftigen musste, kommunizierten die immer recht gleichgültig dem Abgrund gegenüberstehenden Figuren, die große „Bartleby-Impresarios“ wie Werner Enke, Marquard Bohm oder Veith von Fürstenberg brillant lässig verkörperten, einen Affekt der absoluten Verweigerung, nicht zuletzt gegenüber jedweder Glorifizierung von Arbeit. Warum mit Leidenschaft der Mehrheitsgesellschaft zutragen, wenn man seine Energie doch so viel schöner in die „harte Arbeit“ des relativen Nichtstuns investieren kann? (ma)

## Rote Sonne

BRD 1970, R: Rudolf Thome, D: Uschi Obermaier, Marquard Bohm, 89' · 35mm

**SA 14.05. um 18.30 Uhr**

### Vorprogramm

**Flipper** BRD 1966, R: Klaus Lemke, D: Kathrin Sachsenberg, Les Olvedi, 10' · 35mm

**Henker Tom** BRD 1966, R: Klaus Lemke, D: Werner Enke, Sabine A. Wengen, 11' · 35mm

**Galaxis** BRD 1967, R: Rudolf Thome, D: Karin Roth, Annette Radlinger, 14' · 35mm



Dass sie schon früh erkannt hätten, dass die Frauen sowieso die besseren Jungs seien, weil es etwas Anarchistisches in ihnen gebe, das den Männern fehle, ist eine Lektion, die die Neuen Münchner aus ihrer eigenen Lebenserfahrung – soll heißen: vor allem vom regelmäßigen Kinogehen – gelernt haben. Man beobachtet diese Erkenntnis schon in Lemkes Kurzfilmen *Duell*, *Henker Tom* und *Flipper*. In letzterem sehen wir junge Männer, die nicht nur ihre mehr oder weniger amüsanten Theorien austesten, wie man am besten die Aufmerksamkeit einer Frau auf sich ziehen kann, sondern sich auch angeberisch über die Wirksamkeit ihrer Strategien austauschen. Aber zu dem Zeitpunkt wissen wir schon, dass sie – wie immer – die Rechnung ohne die Frauen gemacht haben, die auf ihre Anmachmethoden nicht hereinfallen; im Gegenteil: Die jungen Männer merken gar nicht, wie sie selbst ein Spielball der „besseren Jungs“ sind, wie Thomes erster Science-Fiction-Film, *Galaxis*, und natürlich *Rote Sonne* auf noch radikalere Weise zeigen. Um sein Gesicht zu wahren, kann man als junger Mann dann nur noch die Sonnenbrille zurechtrücken und durch eine coole, von Hawks-Filmen abguckte Pose versuchen, Haltung beim Flippern zu bewahren. (ma)

## 48 Stunden bis Acapulco

BRD 1967, R: Klaus Lemke, D: Dieter Geissler, Christiane Krüger, 81' · 35mm

**DI 17.05. um 20 Uhr**

### Vorprogramm

**Ein Haus am Meer** BRD 1966, R: Klaus Lemke, D: Elke Haltaufderheide, Peter Wortmann, 9' · 35mm

**Die Geschäftsfreunde** BRD 1969, R: Martin Müller, D: Sonja Lindorf, Peter Berling, 15' · 35mm



Obwohl, oder gerade weil, sich die Filme der Neuen Münchner sehr wohl mit der Realität, also: der ihres Alltags, beschäftigen, verrücken sie diese immer wieder mit den Mitteln des Genrekinos, das die Filmemacher von Hollywoodfilmen, gefiltert durch die 'Augen der jungen Franzosen, gelernt haben. Das führt dann etwa dazu, dass man die Hitchcock'schen Regeln des *Suspense*-Films in einem verlassenen Haus am Meer an der Côte d'Azur durchdekliniert, die genre-typische Wiederherstellung der (moralischen) Normalität dem Zuschauer aber verweigert; ein paar durch Melville-Filme gebrochene *Hitmen* schon fast Tarantino-*avant-la-lettre*-mäßig sich die Wartezeit mit den schöneren Dingen des Lebens – sprich: dem gelassenen Wettbewerb um die Gunst einer jungen Dame, die, wie's der Zufall so will, die Freundin des zu tötenden *Targets* ist – vertreiben lässt; oder, wie in der „Wiedergeburt des amerikanischen Kinos aus dem Kopf eines 27jährigen Deutschen“ (Frieda Grafe), von der Vitalität der physischen *Action* eines klassischen Noirs schon fast entkörperlichte pure Gesten abstrahiert, die den existentiellen Kampf gegen das Schicksal der großen Vorbilder letztendlich in eine gleichgültige Akzeptanz der Genreregeln ummünzen. (ma)

## Supergirl

BRD 1971, R: Rudolph Thome, D: Iris Berben, Marquard Bohm, 100' · DCP

DO 19.05. um 21 Uhr

### Vorprogramm

**Galaxis** BRD 1967, R: Rudolf Thome, D: Karin Roth, Annette Radlinger, 14' · 35mm

Die Zukunft mag uns in den Abgrund führen, aber wenn man den Neuen Münchnern damals glauben wollte, konnte man zumindest sicher sein, dass man auf dem Weg dorthin von ein paar extrem coolen Typen begleitet wird – Typen, die aber am Ende im Angesicht der noch cooleren Frauen doch nicht viel zu melden haben. Ganz groß, wie Lemke, unnachahmlich seine *Cockiness* zur Schau stellend, mit Sonnenbrille als Markenzeichen den jungen Damen, die *seinen* Ansprüchen zu genügen scheinen, in *Galaxis* einen vortanz, während Dieter Geißler die Aufforderung, er möge doch auch mal zeigen, was er so draufhat, lässig ablehnt, was dann unter anderem dazu führt, dass die Frauen Lemke ganz gleichgültig zeigen, was *ihre* Ansprüche sind. In *Supergirl* verdreht Iris Berben als mysteriöse Außerirdische den von der Zukunft nichts wissen wollenden Erdmännern den Kopf, will von ihnen aber gar nichts wissen, da sie Wichtigeres zu tun hat, als die Wünsche der in ihrer Coolheit sich verlierenden Männer zu erfüllen. (ma)

## Fremde Stadt

BRD 1972, R: Rudolf Thome, D: Roger Fritz, Karin Thome, 106' · 35mm

FR 20.05. um 18.30 Uhr

### Vorprogramm

**Unser Doktor** BRD 1970, R: Martin Müller, 10' · 35mm

Der vielleicht letzte Film, den man zur Neuen Münchner Gruppe-Zeit zählen kann, ist auch einer der schönsten. Denn dass sich der nie seine Coolness verlierende Bankräuber am Ende auf den Vorschlag seiner Gangsterbraut einlässt, die Beute mit den unbeholfen-korrupten Polizisten und einem anderen Gaunerpärchen zu teilen, kann als perfektes Schlussbild für Filme angesehen werden, die die Fähigkeit, jeder Situation immer mit einer gelassenen Haltung zu begegnen, als eine Art Utopie zelebriert haben. So wird auch nicht das Verbrechen gezeigt, sondern wie bei Godard nur sein *Aftermath* – eine Strategie, die auch Martin Müller in *Unser Doktor* verfolgt. In elliptischen Bildern suggeriert der Film einen Drogendeal, der irgendwo in einer allein dem Kino gehörenden Landschaftsmischung aus *Nashville Skyline* und Starnberger See angesiedelt ist und in dem es wie in Thomes letztem Münchner Film weniger um *Crime* als um das Miteinandersein geht, das heißt um eine *Empfindung* der Utopie. (ma)

## Werner Enke

**Kleine Front** BRD 1966, R: Klaus Lemke, D: Werner Enke, 22' · Digital SD

**Henker Tom** BRD 1966, R: Klaus Lemke, D: Werner Enke, Sabine A. Wengen, 11' · 35mm

**Manöver** BRD 1966, R: May Spils, D: Werner Enke, May Spils, 11' · DCP

**Anatahan, Anatahan** BRD 1968, R: Martin Müller, D: Sonja Lindorf, Veith von Fürstenberg, 50' · Digital SD

SA 21.05. um 21 Uhr



Wenn man die (ästhetische) Haltung der Neuen Münchner Gruppe-Filme als eine un(ter)bewusste seismographische Reaktion auf die damals sich primär subterranean entwickelnde Transformation des Kapitalismus hin zum Neoliberalismus versteht, bemerkt man, wie diese Filme sich der aufkommenden Glorifizierung der kommunikativen und affektiven Arbeit widersetzen und entziehen – etwas, das Jahrzehnte später die Berliner Schule und die Kölner Gruppe auf ihre jeweilige Art aufgreifen werden. Der große Sprücheklopfer Werner Enke hat in dieser Hinsicht Großes geleistet: Sein sprachlicher Erfindungsreichtum, der das Wirtschaftsmarketing-Deutsch spielerisch unterwandert, entzieht sich wie auch seine schelmischen, dem Absurden nahestehenden *Slapstick*-Eskapaden immer wieder der Sinnggebung, die es ermöglichen würde, diese subversive Haltung (außerhalb Enkes eigener Welt) zu verwerten. Aber es ist mehr als dies, das die Größe Enkes auch in seinen kleineren Rollen ausmacht, denn, wie es die eloquenten *Sloganeers* von TocoTronic einmal zutreffend formulierten, „Enke zerfrisst den Ehrgeiz in einem“: Seine Gleichgültigkeit der bürgerlichen Umgebung gegenüber macht spürbar, wie diese immer wieder versucht, das, was a priori gleiche Gültigkeit hat, durch als etwas im Kern Ungleiches darzustellen, so dass das „gute“ kapitalistische Subjekt den Ehrgeiz aufbringt, es zu etwas zu bringen. Die Filmfigur Enke ist sicherlich diejenige, die in der deutschen Filmgeschichte der des Bartleby und seiner *absoluten* „Ich-möchte-lieber-nicht“-Verweigerung am nächsten kommt. (ma)

## Mädchen, Mädchen

BRD 1967, R: Roger Fritz, D: Helga Anders, Jürgen Jung, 102' · 35mm

FR 27.05. um 20 Uhr



Roger Fritz, laut Lemke in den Sechzigerjahren „die große Welt in Deutschland“, war sicherlich eine singuläre Erscheinung unter den Neuen Münchnern, wohl eher peripher affiliiert als zum „harten Kern“ gehörend. Seine Professionalität, die er sich als Visconti-Assistent und vielbeschäftigter, jetsettender Fotograf erworben hatte, kann man schon den Bildern seines ersten Langspielfilms ansehen: Sie bestechen durch ein Auge für das Schöne in eigentlich eher hässlichen Landschaften, aber auch durch ein Gefühl für Rhythmus, das man sowohl in einer Tischszene bewundern kann, in der die Servier- und Essgeräusche das Schweigen fast surrealistisch skandieren, als auch in der Szene, in der das junge Liebespaar (Helga Anders und Jürgen Jung) auf einem Schaufelbagger wie auf einer Achterbahn durchgeschüttelt wird, während das in extremen Nahaufnahmen fotografierte Lachen der Arbeiter die fast gewaltsame Bewegung der Maschine wie in einem Horrorfilm kommentiert. Überhaupt das Lachen in diesem Film: Unvergesslich, wie Klaus Löwitschs fratzenhaftes Lachen immer wieder die latente Gewalt, die überall zu lauern scheint (und die Fritz in *Mädchen mit Gewalt* dann kontrovers realisierte), das Publikum spüren lässt – eine audiovisuelle Figur, die Fritz' Willen Ausdruck gibt, die kinematische Überhöhung der wahren Geschichte, die dem Film zu Grunde liegt, nicht durch eine moralisierende und so den „feinen“ (geschweige denn: politisch korrekten) Geschmack affirmierende Haltung zu unterwandern. (ma)

## Versuchslabor Genrekino

Tagung zum Genrekino der DEFA

Eintritt  
frei

DO 19.05. und FR 20.05., jeweils ab 10.30 Uhr

Vor über 75 Jahren wurde die DEFA als erste deutsche Filmproduktionsgesellschaft nach Kriegsende gegründet. Zu ihrem vielfältigen Filmschatz gehören auch die beim Publikum oft beliebten, aber von der Forschung selten beachteten Genrefilme. Die Kriminal- und Spionagefilme, Science-Fiction, Märchen und Musikfilme der DEFA weisen im Vergleich zum internationalen Genrekino einige Gemeinsamkeiten auf, doch ebenso markante Differenzen und Alleinstellungsmerkmale, die nicht zuletzt auf die besonderen Produktionsbedingungen beim DEFA-Studio für Spielfilme zurückzuführen sind.

Um diese Lücke in der filmhistorischen Aufarbeitung des Studios zu schließen, veranstaltet die DEFA-Stiftung ein zweitägiges Symposium, das sowohl unterschiedliche Genres der DEFA als auch Filmschaffende vorstellt, die ein spezifisches Genre entscheidend geprägt und in seinen Grenzen häufig bewusst überschritten haben. Ziel der Tagung ist zudem ein kritischer Blick auf einige womöglich problematische, etwa stereotypisierende Darstellungsweisen und der damit einhergehenden Fremd- und Selbstwahrnehmung von Minderheiten in DEFA-Filmen.

Anmeldungen können an folgende Adresse gerichtet werden:  
presse@defa-stiftung.de

## Asta, mein Engelchen

DDR 1981, R/B: Roland Oehme, K: Jürgen Lenz, D: Erwin Geschonneck, Annemone Haase, Winfried Glatzeder, Kurt Böwe, 98' · 35mm

DO 19.05. um 18.30 Uhr

In Roland Oehmes Komödie glänzt Erwin Geschonneck in einer Doppelrolle: Eigentlich Pförtner am DEFA-Studio springt Otto Gratzick für den verunglückten Schauspieler Hermann Gschwindner ein. Otto ist als Filmnarr besessen von der Stummfilmdiva Asta Nielsen und wünscht sich eine Frau, die ihr gleicht. In seinen Augen sieht Astrid, die von ihm nichts wissen will, Asta Nielsen ähnlich. Doch als Otto als vermeintlicher Schauspieler Gschwindner vor ihr steht, wird Astrid schwach. Oehme legte hier seinen klügsten Film vor: In der Komödie zählen nur die Erscheinungen, nicht die Identitäten. Die Grenzen zwischen Leinwand und Realität, zwischen der Rolle eines DEFA-Pförtners und dem echten Schauspieler Geschonneck verwischen zunehmend. (sa)



## Wiederentdeckt

An jedem ersten Freitag im Monat präsentieren wir Schätze der deutschen Filmgeschichte. *Wiederentdeckt* zeigt Spielfilme, die in Vergessenheit geraten sind, von ihrem zeitgenössischen Publikum übersehen wurden oder von der Filmgeschichtsschreibung bis heute unterschätzt oder nicht beachtet werden. Programmatisch werden ambitionierte Einzelgänger ebenso wie Vertreter des Genrekinos und neben Randständigem auch Populäres aus allen Phasen der deutschen Spielfilmgeschichte in den Blick genommen. Die Reihe lädt dazu ein, Filme nicht nur wiederzusehen, sondern auch Urteile und Erinnerungen zu überprüfen. Jedes Programm wird durch Referenten eingeführt, um dem Publikum einen Einblick in die Besonderheiten der Filme und ihrer Entstehungsgeschichten zu geben. Die Ergebnisse erscheinen im *Filmblatt*, der einzigen Fachzeitschrift zum deutschsprachigen Filmerbe. Kuratiert wird *Wiederentdeckt* von Cinegraph Babelsberg in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Deutschen Kinemathek und der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung.

Der Passagier

## Die selige Exzellenz

D 1927, R: Wilhelm Thiele, B: Wilhelm Thiele und Adolf Edgar Licho nach dem Lustspiel von Rudolf Presber und Leo Stein, K: Werner Brandes, D: Olga Tschechowa, Willy Fritsch, Max Hansen, Truus van Aalten, 97' · 35mm, dt. ZT

FR 01.04. um 18 Uhr - Begleitet von David Schwarz (Flügel) · Einführung: Philipp Stiasny



Wilhelm Thiele (1890–1975) ist heute vor allem als Regisseur der musikalischen Komödie *Die Drei von der Tankstelle* (1930) berühmt. Doch in Ko-Regie mit dem Darsteller Adolf Edgar Licho legte Thiele bereits 1927 die turbulente Komödie *Die selige Exzellenz* vor: In einem kleinen Fürstentum kommt nach dem Tod des Regierungschefs plötzlich Bewegung ins Leben der scheinbar ach so tugendhaften, tatsächlich aber intriganten und schwatzhafte(n) Spieß(er) und Hofschranzen. Angeblich hat der Verstorbene einen Band mit Memoiren hinterlassen, so dass nun die Angst vor peinlichen Enthüllungen umgeht. Man bricht sogar ins Schloss ein, um das geheimnisvolle Buch zu stehlen.

Neben Olga Tschechowa als gewitzter Vertreterin des Fortschritts und Willy Fritsch als verliebtem jungen Fürsten sorgen die berühmtesten Humoristen Berlins für Situationskomik, darunter Julius Falkenstein und Fritz Kampers, aber auch Nachwuchskräfte wie Max Hansen (ängstlich mit Brille) und Truus van Aalten (keck mit Bubikopf). „Das Publikum amüsierte sich köstlich, lachte sehr vergnügt und spendete am Schluß starken Beifall, der mehrmals schon bei offener Szene spontan zum Ausdruck gekommen war.“ (B.Z. am Mittag, 19. September 1927) (ps)

## Endlose Verabredung

BRD 1979, R/B/K: Lilly Grote, D: Edda Hilgraf-Höpfner, 25' · 16mm

## Oder was sonst noch geschah

BRD 1982, R/B/K: Lilly Grote, D: Irina Hoppe, Peter Schmidt, Kirsten Jepsen, Rosi S.M., 65' · 16mm

**FR 06.05. um 18.30 Uhr · Einführung: Frederik Lang · Zu Gast: Lilly Grote**

„Eine Frau verliebt sich in den Zustand des Wartens und findet zu einer phantastischen Welt“, schrieb Lilly Grote über ihren ersten Experimentalfilm *Endlose Verabredung*, inszeniert als eine poetisch-märchenhafte Mischung aus Puppenspiel im Guckkasten und Spielfilm, „zwischen realen Begebenheiten und fantastischen Träumen.“

In *Oder was sonst noch geschah* hingegen, Grotés Abschlussfilm an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin, wirken die lässig agierenden Darstellerinnen und Darsteller beinahe dokumentarisch-beobachtet: Sei es in der Liebesgeschichte zwischen Irina und Peter im Kreuzberger Hausbesetzer-Milieu der frühen 1980er Jahre, bei einer Reise aufs norddeutsche Land und dem Kreuzen der Elbe auf einer Fähre, bis hin zu einer angedeuteten Kriminalgeschichte. (fl)

## Daily Chicken

D 1997, R/B: Lilly Grote, K: Elfi Mikesch, D: Ida von Recklinghausen, Luise von Recklinghausen, Angela Schanelec, 90' · 16mm

**FR 06.05. um 21 Uhr · Einführung: Tilman Schumacher · Zu Gast: Lilly Grote**

Ein Häuschen in der norddeutschen Einöde, nahe einem Moor gelegen. Die Zwillingsschwestern Maria und Maja (Ida und Luise von Recklinghausen) müssen sich dort allein durchschlagen, denn ihre Mutter (Angela Schanelec) ist nicht mehr da. Gerade hatte sie ihren trübsinnigen Job in einer Hähnchenfabrik an den Nagel hängen und mit ihren Töchtern den von Kneipen- und Einfamilienhaus-Tristesse geprägten Kleinstadtkosmos in Richtung Großstadt verlassen wollen, da geriet sie unter die Räder: Fahrerflucht. Aber ein Kriminalfall entspinnt sich in *Daily Chicken* nur bedingt. Vielmehr ist es ein Film, der ganz nah bei den beiden sechzehnjährigen Protagonistinnen und ihren Gefühlswelten bleibt. Und so ist seine Stimmung ähnlich mehrstimmig wie die der sanft eingefangenen Teenager: mal heiter und sarkastisch, mal von Trauer bestimmt, mitunter von latenten Gefahren durchzogen. Die Kamerafrau Elfi Mikesch findet für die expressive Coming-of-Age-Geschichte Filmbilder, die mit ihren oft gekippten Perspektiven einer solchen Seelenlandschaft zu entsprechen scheinen: Vieles wirkt, als wäre es aus den Angeln gehoben. (ts)

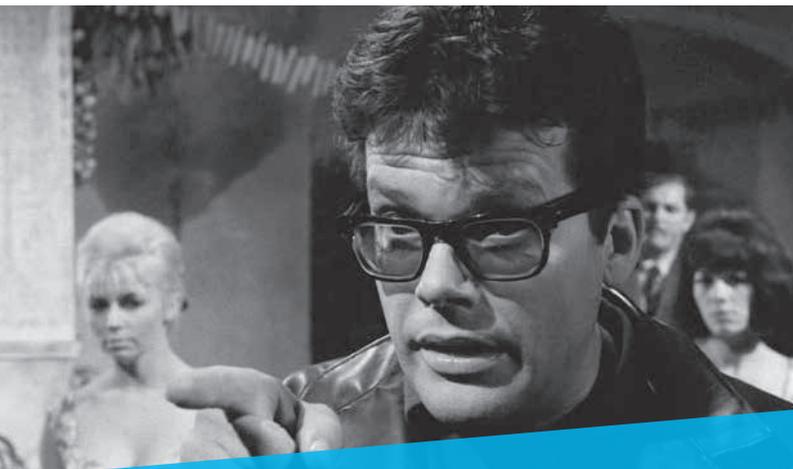
## Der Passagier – Welcome to Germany

BRD/CH/GB 1988, R: Thomas Brasch, B: Thomas Brasch unter Mitarbeit von Jurek Becker, K: Axel Block, M: Günther Fischer, D: Tony Curtis, Katharina Thalbach, Birol Ünel, Gedeon Burkhard, 103' · 35mm

**FR 03.06. um 18.30 Uhr · Einführung: Christian Rogowski**



Der jüdische Fernsehregisseur Cornfield (gespielt von Hollywood-Star Tony Curtis) kehrt aus der Emigration nach Berlin zurück, um einen Film zu drehen, der auf einem Vorfall aus dem Jahr 1942 basiert: damals wurden jüdische KZ-Häftlinge als Statisten für einen antisemitischen Film rekrutiert, mit dem Versprechen, danach in die Schweiz ausreisen zu dürfen. Zwei Häftlinge, Baruch (Birol Ünel) und Janko (Gedeon Burkhard), bereiten mit Hilfe der Maskenbildnerin Sofie (Katharina Thalbach) eine Flucht vor, was für die anderen Komparsen den sicheren Tod bedeuten würde. Dann jedoch kommt alles anders als geplant. Mittels einer verwirrend komplexen Mischung aus Enthüllungsdrama, Kriminalfilm und Traumspiel unternimmt der Dramatiker und Lyriker Thomas Brasch, Ende 1976 aus der DDR in den Westen ausgesiedelt, in seinem dritten und letzten Kinofilm eine kritische Selbstbefragung des Kinos als Medium der persönlichen und kollektiven Erinnerungsarbeit. (cr)



## Zbigniew Cybulski, der Mann, der nicht ankam

Zbigniew Cybulski war kein Mann der schnellen Sportwagen, er fuhr mit der polnischen Staatsbahn. Er benutzte wie seine Mitbürger die klapprigen Wagons, die über die nach dem Krieg notdürftig geflickten Gleise fuhren. Und die deshalb fast nie pünktlich ankamen und abfuhren. Deshalb konnte man sich auch Zeit nehmen auf dem Weg zum Bahnhof, denn zur Not konnte man immer noch aufspringen. Merkwürdigerweise gibt es gleich mehrere Filme, in denen Cybulski sich auf fahrende Züge schwingt oder von ihnen abspringt. Die Eisenbahn war sein Schicksal. In *Salto* (1965) von Tadeusz Konwicki schlägt er das Kreuz, bevor er sich in die Böschung neben dem Bahndamm wirft, um dann die nebenliegende Kleinstadt ins Chaos zu stürzen. Als abgewiesener Liebhaber fährt er lange auf dem Trittbrett von Jerzy Kawalerowicz's *Pociąg* (1959) mit, ohne je seiner Braut dabei näher zu kommen. Schon in Andrzej Wajdas *Pokolenie* (1954) gehört er als Nebendarsteller zu einer Gruppe von Kohlendieben, die einen Güterwaggon kapern. Zuletzt hat ihm auch das Schlagen des Kreuzes nicht mehr geholfen. Am 8. Januar 1967 wartete in Warschau ein Drehteam vergeblich auf seinen Hauptdarsteller. Der Rest ist Geschichte, Zbigniew Cybulski starb bei einem Unfall.

Zbigniew Cybulski hat zwischen 1954 und 1967 in 46 Filmen mitgewirkt. Die aktuelle Retrospektive präsentiert davon zehn ausgewählte Beispiele, hinzu kommen zwei posthum entstandene Arbeiten. Dabei wurden sowohl seine berühmten Werke berücksichtigt, als auch einige marginale Produktionen, die auf den ersten Blick vielleicht nicht unbedingt in das Pantheon der Kinematografie passen. Aber gerade auch in diesen Kuriositäten zeigt sich die Bandbreite seines Spiels. Vielleicht hat er diese Rollen ja nicht nur angenommen, um sich in allen möglichen Genres auszuprobieren, sondern auch, um dem übermächtigen Klischee zu entkommen, das durch seine Darstellung des Maciek in Wajdas *Popiół i diament* (1958) geprägt wurde. Im Schlüsselfilm *Salto* trägt er noch einmal sein typisches Outfit zur Schau: getönte Brille, schwarze Lederjacke, robuste Schuhe. Doch etwas ist anders geworden. Inzwischen wirkt diese Uniform wie eine Parodie auf Maciek, wie eine leere Hülle, die an der Figur des ominösen Herrn Kowalski-Malinowski herum schlottert und das dahinter lauernde Vakuum verbirgt.

So lädt die Retrospektive *Zbigniew Cybulski, der Mann, der nicht ankam* dazu ein, einen legendären Schauspieler neu zu entdecken. Cybulski, der von seinen Freunden „Zbyszek“ genannt wurde, war ein Kind der „tragischen Generation“, die von Krieg, Okkupation und Totalitarismus geprägt wurde, und davon handeln meist auch die Filme: „Alles was Zbigniew Cybulski spielte, erzählte auch von ihm selbst.“ (Kazimierz Kutz)

(Claus Löser)

Die Retrospektive *Zbigniew Cybulski, der Mann, der nicht ankam*, die das Zeughauskino in Zusammenarbeit mit dem Polnischen Institut Berlin präsentiert, ist Teil des Festivals film-POLSKA. Wir danken Claus Löser für die vielfältige Unterstützung bei der Vorbereitung dieser Reihe.



Mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums für Kultur, Nationales Erbe und Sport der Republik Polen aus dem Fond für Kulturförderung

## Zbyszek

PL 1969, R: Jan Laskowski, D: Zbigniew Cybulski, Tadeusz Łomnicki, Daniel Olbrychski, Leon Niemczyk, Barbara Kwiatkowska, Włodzimierz Boruński, M: Krzysztof Komeda, Wojciech Kilar, Krzysztof Penderecki, 70' · DCP, OmU

DO 02.06. um 20 Uhr + SO 19.06. um 19.30 Uhr



„Zbyszek“ ist die Koseform von „Zbigniew“ – Cybulski wurde von seinen Freunden so genannt. Der gleichnamige Kompilationsfilm vereint Ausschnitte aus zehn Filmen, zwischen 1954 und 1967 gedreht. Sie wurden nicht chronologisch aneinandergereiht, sondern in vielfältige Beziehung zueinander gesetzt. Mal sind es motivische Schwerpunkte (Tanz, Liebe, Gespräche), die eine Verbindung zwischen den Szenen knüpfen, mal werden eher assoziative Beziehungen zur Biografie des Porträtierten hergestellt, wie die mehrfach eingeschnittenen Kriegsszenen. Zwischendurch gibt es Momente, die Cybulski nachdenklich in sitzender Haltung zeigen, als würde er über das Gezeigte und damit über sein eigenes Leben nachsinnen. Entworfen wurde diese organische Montage von Jan Laskowski (1928–2014), der als Kameramann mehrfach mit Zbyszek zusammenarbeiten konnte, so bei *Pociąg* (*Nachtzug*, 1959) von Jerzy Kawalerowicz oder *Jowita* (1967) von Janusz Morgenstern. Der für das polnische Fernsehen produzierte Dokumentarfilm wird zum ersten Mal in Deutschland gezeigt. (cl)

## Ósmy dzień tygodnia The Eighth Day of the Week

PL/BRD 1958/1983, R: Aleksander Ford, B: Aleksander Ford, Marek Hłasko, K: Jerzy Lipman, D: Sonja Ziemann, Zbigniew Cybulski, Barbara Polomska, Ilse Steppat, Bum Kruger, Tadeusz Łomnicki, Leon Niemczyk, 83' · DCP, OmeU

FR 03.06. um 21 Uhr + DI 28.06. um 20 Uhr



Ein Drama zwischen zwei jungen Leuten in einer immer noch stark vom Zweiten Weltkrieg geprägten urbanen Szenerie: Er (Cybulski) drängt seine Geliebte zu einer ersten Liebesnacht. Sie (Sonja Ziemann) sträubt sich lange, gibt sich dann aber im Trunk einem Fremden hin. Als Co-Produktion mit Artur Brauners CCC-Film nach einem Buch von Marek Hłasko entstanden, erblickte dieser Film erst 25 Jahre nach den Dreharbeiten das Licht der polnischen Öffentlichkeit; wenige Wochen nach Ende des Kriegsrechts. Ein sperriges Werk, das nachvollziehbar allen Erwartungshaltungen entgegenlief. Sowohl Szenerie als auch Plot waren viel zu düster und kompliziert, um als Star-Vehikel für die aufstrebende, bundesdeutsche Darstellerin Sonia Ziemann (die wenig später Hłasko heiratete) zu dienen. Und auch als Zeugnis des volkspolnischen Aufbau-Elans taugte das Werk offenbar nicht (heute erweist es sich in vielen Details als sehenswert, wenn auch nicht als Ganzes durchweg gelungen). Aber gerade durch seine Heterogenität entfaltet sich ein starker Reiz; und wenn mitten im Film das beklemmende Schwarzweiß plötzlich zu Bonbonfarben wechselt, kommt sogar eine psychedelische Note ins Spiel. (cl)

## Popiół i diament

### Ashes and Diamonds

PL 1958, R: Andrzej Wajda, B: Andrzej Wajda, Jerzy Andrzejewski, nach seinem gleichnamigen Roman, K: Jerzy Wójcik, M: Filip Nowak, Michał Kleofas Ogiński, D: Zbigniew Cybulski, Ewa Krzyżewska, Wacław Zastrzeżyński, Adam Pawlikowski, 97' · DCP, OmeU

DI 09.06. um 20 Uhr + FR 24.06. um 21 Uhr



Kriegsende irgendwo in der polnischen Provinz: Die Kampfhandlungen sind zwar an den großen Fronten beendet, doch hier geht er im Kleinen weiter. Zwei Kämpfer der Polnischen Heimatarmee sehen sich nun mit den moskautreuen Funktionären konfrontiert und zehren sich in tödlicher Rivalität auf. Ein Happy End hat dieser Krieg nicht, und auch nicht der Film.

Sehr vieles war damals ungewöhnlich an *Asche und Diamant*: die saloppe Darstellung des negativen Helden durch Cybulski ebenso wie das wenig heroische Gebaren der Sieger oder die von niederen Instinkten geprägten, zwischenmenschlichen Verwicklungen der „normalen Leute“. Wajda und Andrzejewski entwarfen ein äußerst geschichtspessimistisches Bild, deuteten damit den offiziellen Siegesmythos radikal um und verwiesen auf die Langzeitfolgen der allgemeinen Verheerungen. „Wajdas Film ist pathetisch und ironisch. Realismus geht in Symbolik über und umgekehrt. Ein politisches Drama, ein Reißer, eine Liebesgeschichte, ein Requiem – und wenn man es zusammenfasst: ein Film, der seine Form aus der Spannung zwischen dem Unvereinbaren gewinnt.“ (Wilfried Berghahn in *Filmkritik* 11/1961) (cl)

## Pociąg

### Night Train

PL 1959, R: Jerzy Kawalerowicz, B: Jerzy Kawalerowicz, Jerzy Lutowski, K: Jan Laskowski, M: Andrzej Trzaskowski, D: Lucyna Winnicka, Leon Niemczyk, Teresa Szmigielówna, Zbigniew Cybulski, Helena Dąbrowska, 93' · DCP, OmeU

FR 10.06. um 19 Uhr + FR 24.06. um 19 Uhr



Ferienbeginn: Ein überfüllter Nachtzug fährt zur Ostsee, auf die Halbinsel Hel. Der Zufall hat die Passagiere bunt zusammengewürfelt, darunter ausgelassene Urlauber, Seniorinnen auf Wallfahrt, Abenteurer, ein Liebespaar, ein Priester und ein Rechtsanwalt. In einem der Abteile treffen ein Arzt und eine zerstreut wirkende Blondine aufeinander. Für sie wird die Zufallsbegegnung zum Auslöser dramatischer Entwicklungen, denn im Zug fährt auch ein Mörder mit. Doch Kawalerowicz, dem Mentor des modernen polnischen Kinos, geht es nicht um einen simplen Krimiplot. Er nutzt die Dramaturgie des geschlossenen Raumes für eine zugespitzte Gesellschaftsstudie, bei der seine Landsleute überhaupt nicht gut wegkommen. Er diagnostiziert Egoismus und Ignoranz, in der Schlüsselszene sogar Sensationslust bis hin zu Lynchmord. Leon Niemczyk hält bis zuletzt souverän die Ambivalenz seiner Hauptrolle als Arzt. Er ist der unfreiwillige Gegenspieler des von Cybulski gespielten, jungen Reisenden, der im Laufe des Geschehens gleich drei Mal auf den schon abfahrenden Zug aufspringen muss. (cl)

## Do widzenia, do jutra

### Goodbye, See You Tomorrow

PL 1960, R: Janusz Morgenstern, B: Zbigniew Cybulski, Bogumił Kobiela, Wilhelm Mach, K: Jan Laskowski, M: Krzysztof Komeda, D: Zbigniew Cybulski, Teresa Tuszyńska, Grażyna Muszyńska, Barbara Baranowska, Roman Polański, Krzysztof Komeda, 80' - DCP, OmeU

**SA 11.06. um 21 Uhr + FR 17.06. um 21 Uhr**



Eine junge Frau steht im Mittelpunkt des Interesses von jungen Männern – an sich nichts Besonderes. Wenn diese Situation im sozialistischen Polen spielt und das Objekt der Begierde aus Frankreich kommt, aber durchaus. Jacek (Cybulski) ist sehr verliebt in die schöne und leichtfüßige Marguerite, Tochter eines französischen Diplomaten. Aber eben nicht nur er. Als für das Mädchen der Tag der Heimreise nach Paris naht, werden die Jungs immer nervöser, vor allem Jacek.

Cybulski spielt nicht nur die wachsende Unruhe souverän, er hat auch am Drehbuch mitgeschrieben, die Handlung basiert auf persönlichen Erlebnissen des Co-Autors Wilhelm Mach. Eine wichtige Rolle spielt dabei der damals legendäre Studentenklub Bim-Bomu in Gdańsk, in dem auch gedreht wurde, so dass durch diesen Film auch ein Stück authentischer Jugendkultur festgehalten wurde; einige Nebendarsteller spielen quasi sich selbst. In einer Szene sitzt Krzysztof Komeda am Klavier, und auch Roman Polański ist zu sehen. Janusz Morgensterns Regiedebüt ist zudem der gelungene Versuch einer Hommage an das zeitgenössische französische Kino der Nouvelle Vague. (cl)

## Jak być kochaną

### How to Be Loved

PL 1963, R: Wojciech Jerzy Has, B: Kazimierz Brandys, nach seiner gleichnamigen Erzählung, K: Stefan Matyjaszkiewicz, M: Lucjan M. Kaszycki, D: Barbara Krafftówna, Zbigniew Cybulski, Artur Młodnicki, Wieńczysław Gliński, Wiesław Gołas, Wiesława Kwaśniewska, 97' - DCP, OmeU

**SO 12.06. um 21 Uhr + SA 25.06. um 21 Uhr**



Als dieser Film angekündigt wurde, erwarteten wohl die meisten Zuschauer ein weiteres, mit Action aufgeladenes Kriegsabenteuer. Doch statt heldenhafter Partisanen und spektakulärer Kampfszenen bekam es das Publikum mit einem intensiven Kammerstück zwischen Mann und Frau zu tun. Eingerahmt von einer in der Gegenwart spielenden Szene im Flugzeug, erinnert sich die populäre Rundfunksprecherin Felicja an ihre große, gescheiterte Liebe. Nach Kriegsbeginn hatte sie den Schauspieler Wiktor (Cybulski) bei sich versteckt, weil dieser von der Gestapo gesucht wurde. Sie selbst setzte ihr Leben dabei aufs Spiel. Die ständige, unausweichliche Nähe im Versteck brachte das Paar jedoch nicht zueinander, sondern trieb es immer weiter auseinander.

Bemerkenswert sind nicht nur die Verdichtung der eigenen Erzählung durch Kazimierz Brandys und die stets filmisch-originelle Umsetzung durch Wojciech Jerzy Has. Auffällig sind vor allem die ungewöhnlichen Rollenbilder. Die Frau wird ist hier treibende Kraft, während der Mann – von Beginn an alles andere als ein Held – im Verlauf der Handlung immer schwächer wird und sich schließlich selbst nicht mehr aushält. (cl)

## Zbrodniarz i panna

### Der Mörder und das Mädchen

PL 1963, R: Janusz Nasfeter, B: Joe Alex (Maciej Stomczyński), K: Jerzy Lipman, M: Krzysztof Komeda, D: Ewa Krzyżewska, Zbigniew Cybulski, Edmund Fetting, Piotr Pawłowski, 80' · DCP, OmU

DI 14.06. um 20 Uhr



Małgorzata, unscheinbare Kassiererin in einer Provinzstadt, ist die einzige Zeugin eines brutalen Überfalls. Die Tatsache, dass sie überlebt hat, macht sie für Polizei und den Mörder gleichermaßen interessant. Unter Obhut des Kripo-Hauptmanns Ziętek (Cybulski) wird sie an die Ostseeküste gebracht, wo der Täter vermutet wird: Sie soll ihn identifizieren. Dieses Unternehmen ist riskant, denn falls der Mörder seinerseits das Mädchen erkennen würde, wäre ihr Leben hochgradig gefährdet. Fatalerweise entspinnt sich zwischen der Zeugin und dem Kommissar auch noch eine Liebesbeziehung – was die Ermittlungen zusätzlich erschwert.

Der mit einigen reißerischen Szenen aufwartende Unterhaltungsfilm pendelt zwischen Komödie und Thriller. Er ist heute vor allem als Kuriosität spannend, weniger aufgrund seiner Handlung. Die Originalschauplätze in Międzyzdroje (Misdroy) und Świnoujście (Swinemünde) zeugen von einer gewissen Lockerung des Lebensstils: es gibt Cocktailbars, flotte Wagen und einen Gastauftritt der damals überaus populären Rock'n'Roll-Band Czerwono-Czarni (Rot-Schwarz). (cl)

## Salto

### Jump

PL 1965, R/B: Tadeusz Konwicki, K: Kurt Weber, M: Wojciech Kilar, D: Zbigniew Cybulski, Jerzy Block, Włodzimierz Boruński, Gustaw Holoubek, Irena Laskowska 100' · DCP, OmeU

MI 15.06. um 20 Uhr + SO 26.06. um 19.30 Uhr



Die vierte Regiearbeit des Schriftstellers Tadeusz Konwicki löste gespaltene Reaktionen aus. Bei der Premiere von *Salto* im Juni 1965 soll es Buh-Rufe gegeben haben, andererseits auch stürmischen Applaus. Heute ist das Werk längst als eines der wichtigsten Leistungen des polnischen Gegenwartskinos in den mittleren 1960er Jahren anerkannt. Die „vieldeutige Abrechnung mit Heldenmythen des Krieges und deren Fortleben“ (Lars Jockheck) führt den ambivalenten Helden in eine Kleinstadt und deren personellen Mikrokosmos. Der Mann, der da zu Beginn des Films vom Zug abspringt, nennt sich mal Kowalski, mal Malinowski. Cybulski spielt hier also einen polnischen „Jedermann“. Er trägt dazu sein seit *Asche und Diamant* eingeführtes Klischee-Outfit mit schwarzer Lederjacke und getönter Brille. Niemand erwartet ihn hier, während er behauptet, alle zu kennen. In einer Mischung aus Wunderheiler, Prophet und Scharlatan umgarnt er nach und nach das gesamte Gemeinwesen. Nichts an ihm ist echt – außer seine Alpträume, in denen er nacheinander von Partisanen, Nazis und Volksarmisten zur Hinrichtung abgeholt wird. Am Ende gibt Kowalski / Malinowski ein einzigartig choreografiertes Bacchanal, um dann wieder auf einen Zug aufzuspringen und zu verschwinden. (cl)

## Rękopis znaleziony w Saragossie

### The Saragossa Manuscript

PL 1965, R: Wojciech Jerzy Has, B: Tadeusz Kwiatkowski, nach dem Roman von Jan Graf Potocki, K: Mieczysław Jahoda, M: Krzysztof Penderecki, D: Zbigniew Cybulski, Iga Cembrzyńska, Elżbieta Czyżewska, Gustaw Holoubek, 177' · DCP, OmU

DO 16.06. um 19 Uhr + SA 25.06. um 17 Uhr



Der labyrinthisch angelegte Roman *Die Handschrift von Saragossa* von Jan Graf Potocki (1761-1815) gehört zu den großen Rätseln der Weltliteratur, gilt als ein Werk der Proto-Moderne, das seiner Zeit mindestens 100 Jahre voraus war. Andererseits wurzelt es in alten Mythen und Märchen, vor allem in den *Geschichten aus 1001 Nacht*. Wojciech Jerzy Has hat aus dem Stoff einen augenzwinkernden Monumentalfilm in zwei Teilen gemacht, mit Cybulski als Abenteurer, Forscher und Liebhaber namens Van Worden, der sich durch die unauflösbar ineinander verflochtenen Handlungsstränge kämpft. Was sich zunächst wie ein weiterer historischer Ausstattungsfilm anlässt, kippt sehr bald zum surrealen Traumspiel, das jegliche Bindungen an den Realismus, geschweige denn den sozialistischen, hinter sich lässt.

Als Geheimtipp hatte der Film weltweit zahlreiche prominente Fans, u. a. Luis Buñuel, Martin Scorsese oder Jerry Garcia, Kopf der psychedelischen Kultband Grateful Dead. Dem Film erging es zwischenzeitlich wie dem Manuskript: Er war nur in schlechten Kopien oder stark gekürzt im Umlauf, erst heute erstrahlt er wieder im dem ihm gebührenden Glanz. Einer der ganz großen Klassiker des polnischen Kinos! (cl)

## Giuseppe w Warszawie

### Giuseppe in Warschau

PL 1964, R: Stanisław Lenartowicz, B: Jacek Wejroch, K: Antoni Nurzyński, M: Wojciech Kilar, D: Antonio Cifariello, Elżbieta Czyżewska, Zbigniew Cybulski, Jarema Stępowski, 99' · DCP, OmU

SA 18.06. um 21 Uhr



Ein versprengter italienischer Soldat gerät ins okkupierte Warschau und dort in umtriebige Partisanenkreise. Er entwickelt jedoch mehr Interesse für die schöne Maria als für die von ihr und ihren Kameraden verübten Anschläge auf die deutschen Besatzer. Diese vergessene Kuriosität gehört zum Subgenre der polnischen „Okkupations-Komödie“, die sich in Zeiten relativer innenpolitischer Entspannung großer Popularität erfreuten. Noch vor den auch in der DDR beliebten Fernseh-Mehrteilern *Sekunden entscheiden* (1967/68) oder *Vier Panzersoldaten und ein Hund* (1966-70) vermochte der Film durch eine ironische Perspektive auf die Jahre 1939-45 die noch frischen Traumata zu unterlaufen und „Ohnmachtsgefühle abzubauen“ (Lars Jackheck). Lenartowicz ging sogar noch einen Schritt weiter: Bei ihm sind auch die Helden des Widerstands lächerlich, Cybulski spielt einen tollpatschigen Maler, dem völlig gegen seinen Willen ein wichtiger Schlag gegen die Okkupanten gelingt. (cl)

## Cała naprzód Volldampf voraus

PL 1966, R: Stanisław Lenartowicz, K: Tadeusz Wieżan, Jerzy Stawicki, M: Wojciech Kilar, D: Zbigniew Cybulski, Zdzisław Maklakiewicz, Teresa Tuszyńska, Krzysztof Litwin, Leon Niemczyk, 86' · DCP, OmU

DI 21.06. um 20 Uhr



Im Hafen von Szczecin wird Seemannsgarn abgerollt. Als der Matrose der Handelsmarine Janek (Cybulski) am Pier auf einen Kumpel aus Armeezeiten stößt und ein Wolkenbruch anhebt, stellen sich die Beiden in einem kleinen Verschlag unter und Janek nutzt die Zeit, um seine Erlebnisse aus aller Welt zum Besten zu geben. So weiß er von Landgängen zu berichten, die ihn in ein Spukschloss oder in einen Harem führten, auf hoher See hatte er es mit Drogenhändlern und Geisterschiffen zu tun. Und noch manches Spektakel mehr zaubert er hervor.

Die einzelnen Kapitel sind teilweise geschickt verzahnt, entwickeln sich als Geschichten in Geschichten in Geschichten, fast wie in *Die Handschrift von Saragossa*, allerdings auf anderem Niveau. So bleibt dieses Werk nicht ganz zu Unrecht ein filmhistorisch vernachlässigter Episodenfilm, der mit haarsträubenden Zwischenfällen und exotischen Schauplätzen aufwartet. Gedreht wurde im Cinemascope-Format, neben der Ostsee dienten auch Dakar, Casablanca und die Kanaren als Kulissen. Cybulskis sonst so souveränes Spiel bewegt sich vor diesem Hintergrund mitunter knapp am Chargieren, doch stets kriegt er gerade noch die Kurve. (cl)

## Wszystko na sprzedaż Everything for Sale

PL 1969, R/B: Andrzej Wajda, K: Witold Sobociński, M: Andrzej Korzyński, Trubadurzy, D: Beata Tyszkiewicz, Elżbieta Czyżewska, Andrzej Łapicki, Daniel Olbrychski, 94' · DCP, OmeU

MI 22.06. um 20 Uhr + MI 29.06. um 20 Uhr



Am 8. Januar 1967 auf dem Hauptbahnhof von Wrocław: Ein Schauspieler will noch schnell den Zug erreichen, um pünktlich bei Dreharbeiten anzukommen. Er ist wieder einmal knapp dran und springt auf den schon losfahrenden Zug auf – wie er es so oft getan hatte, reine Routine also. Doch diesmal geht es schief.

Zur gleichen Zeit in Warszawa: Ein Filmteam wartet auf seinen Hauptdarsteller. Alles ist vorbereitet, der Dreh könnte sofort beginnen. Doch der Schauspieler kommt und kommt nicht. Stattdessen trifft die Nachricht von seinem Unfalltod ein. Schockstarre macht sich breit. *Wszystko na sprzedaż* ist weniger ein Film über den konkreten Tod von Cybulski, obwohl die Parallelen offensichtlich sind, als vielmehr der Versuch, über eine sich plötzlich ergebende Leerstelle weiterzuleben und auch weiterzuarbeiten; der Film ist ein Experiment der Hinterbliebenen. „Cybulski bleibt im Film anonym: weder fällt sein Name im Dialog, noch taucht er irgendwann im Bild auf. Er ist präsent durch die Menschen, die mit ihm gelebt und gearbeitet haben und die jetzt nach seinem Tode für ihn spielen.“ (Frauke Hanck, *Frankfurter Rundschau*, 30.11.1968) (cl)

# April 2022

## Freitag, 1. April

18 Uhr **Wiederentdeckt**  
**Die selbige Exzellenz**  
D 1927, Wilhelm Thiele, 97' · Seite 79

20.30 Uhr **Mihály/Michael Kertész**  
**Der junge Medardus**  
AT 1923, Michael Kertész, 89', frz. ZT + dt. UT · Seite 64

## Samstag, 2. April

19 Uhr **Berlin Visionen**  
**Christiane F. – Wir Kinder vom Bahnhof Zoo**  
BRD 1981, Uli Edel, 131' · Seite 15

## Sonntag, 3. April

17 Uhr **Mihály/Michael Kertész**  
**Der junge Medardus**  
AT 1923, Michael Kertész, 89', frz. ZT + dt. UT · Seite 64

19 Uhr **Berlin Visionen**  
**Solo Sunny**  
DDR 1980, Konrad Wolf, 104', OmeU · Seite 16

## Dienstag, 5. April

20 Uhr **Berlin Visionen**  
**Berlin Chamissoplatz**  
BRD 1980, Rudolf Thome, 112' · Seite 17

## Mittwoch, 6. April

20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**  
**Ein fröhliches Dasein**  
BRD 1974, Wolfgang Staudte, 89' · Seite 5



## Donnerstag, 7. April

20 Uhr **Berlin Visionen**  
**Possession**  
FR/BRD 1981, Andrzej Żuławski, 123', OF · Seite 18

## Freitag, 8. April

18.30 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**  
**Ein fröhliches Dasein**  
BRD 1974, Wolfgang Staudte, 89' · Seite 5



21 Uhr **Berlin Visionen**  
**Berlin Chamissoplatz**  
BRD 1980, Rudolf Thome, 112' · Seite 17

## Samstag, 9. April

18.30 Uhr **Berlin Visionen**  
**Solo Sunny**  
DDR 1980, Konrad Wolf, 104', OmeU · Seite 16

21 Uhr **Berlin Visionen**  
**Insel der Schwäne**  
DDR 1983, Herrmann Zschoche, 89' · Seite 19

## Sonntag, 10. April

17 Uhr **Mihály/Michael Kertész**  
**Die Sklavenkönigin**  
AT 1924, Michael Kertész, 92', engl. ZT · Seite 64

19.30 Uhr **Berlin Visionen**  
**Nie wieder schlafen – Nie mehr zurück**  
D 1992, Pia Frankenberg, 92', OmeU · Seite 20

## Dienstag, 12. April

20 Uhr **Berlin Visionen**  
**Westler**  
BRD 1985, Wieland Speck, 94' · Seite 21

## Mittwoch, 13. April

20 Uhr **Mihály/Michael Kertész**  
**Die Sklavenkönigin**  
AT 1924, Michael Kertész, 92', engl. ZT · Seite 64

## Donnerstag, 14. April

20 Uhr **Berlin Visionen**  
**Der schöne Tag**  
D 2001, Thomas Arslan, 73' · Seite 22

## Freitag, 15. April

19 Uhr **Filmdokument**  
**Von der Rennbahn Karlshorst bis Olympia: Pferdesport in Berlin**  
ca. 60' · Seite 41

21 Uhr **Berlin Visionen**  
**Gespenster**  
D/FR 2005, Christian Petzold, 85' · Seite 23

## Samstag, 16. April

19 Uhr **Berlin Visionen**  
**Nie wieder schlafen – Nie mehr zurück**  
D 1992, Pia Frankenberg, 92', OmeU · Seite 20

21 Uhr **Berlin Visionen**  
**Plätze in Städten**  
D 1998, Angela Schanelec, 120' · Seite 24

## Sonntag, 17. April

17 Uhr **Mihály/Michael Kertész**  
**Das Spielzeug von Paris**  
AT 1925, Michael Kertész, 114', frz. ZT + dt. UT · Seite 65

19.30 Uhr **Berlin Visionen**  
**Der schöne Tag**  
D 2001, Thomas Arslan, 73' · Seite 22

## Dienstag, 19. April

20 Uhr **Berlin Visionen**  
**Possession**  
FR/BRD 1981, Andrzej Żuławski, 123', OF · Seite 18

## Mittwoch, 20. April

20 Uhr **Mihály/Michael Kertész**  
**Das Spielzeug von Paris**  
AT 1925, Michael Kertész, 114', frz. ZT + dt. UT · Seite 65

## Donnerstag, 21. April

20 Uhr **Berlin Visionen**  
**Victoria**  
D 2015, Sebastian Schipper, 140' · Seite 24

## Freitag, 22. April

18.30 Uhr **Berlin.Dokument**  
**Analphabeten in zwei Sprachen**  
BRD 1975, Mehrangis Montazami-Dabui, 36'

**Wir wollen auch leben**  
BRD 1978, Mehrangis Montazami-Dabui, 72' · Seite 9

21 Uhr **Berlin Visionen**  
**Berlin Calling**  
D 2008, Hannes Stöhr, 109' · Seite 25

**OF** Originalfassung  
**engl. OF** englische Originalfassung  
**OmU** Originalfassung mit deutschen Untertiteln  
**OmeU** Originalfassung mit englischen Untertiteln  
**dt. ZT** deutsche Zwischentitel  
**engl. ZT** englische Zwischentitel  
**niedl. ZT** niederländische Zwischentitel  
**+ dt. UT** titel + deutsche Untertitel  
**frz. ZT** französische Zwischentitel  
**+ dt. UT** deutsche Untertitel

## Samstag, 23. April

19 Uhr **Berlin Visionen**  
**Gespenster**  
D/FR 2005, Christian Petzold, 85' · Seite 23

21 Uhr **Berlin Visionen**  
**Oh Boy**  
D 2012, Jan-Ole Gerster, 85' · Seite 26

## Sonntag, 24. April

17 Uhr **Mihály/Michael Kertész**  
**Fiaker Nr. 13**  
AT/D 1926, Michael Kertész, 88', niedl. ZT + dt. UT · Seite 66

19 Uhr **Berlin.Dokument**  
**Analphabeten in zwei Sprachen**  
BRD 1975, Mehrangis Montazami-Dabui, 36'

**Wir wollen auch leben**  
BRD 1978, Mehrangis Montazami-Dabui, 72' · Seite 9

## Dienstag, 26. April

20 Uhr **Berlin Visionen**  
**Victoria**  
D 2015, Sebastian Schipper, 140' · Seite 24

**Mittwoch, 27. April**

20 Uhr **Berlin.Dokument**  
**Ich will keine Lieder mehr hören, singen will ich**  
BRD 1979, Mehrangis  
Montazami-Dabui, 35'

**Betrübte Freiheit**  
D 1992, Mehrangis  
Montazami-Dabui, 27' ·  
Seite 10

**Donnerstag, 28. April**

20 Uhr **Karl Marx**  
**Das ist nur der Anfang – der Kampf geht weiter**  
BRD 1969, Claudia von  
Alemann, 45', OmU

**Cerizay, elles ont osé**  
FR 1973, Annie Caro,  
Jean-Paul Fargier,  
Danielle Jaeggi, 40', OmU ·  
Seite 30

**Freitag, 29. April**

18.30 Uhr **Berlin Visionen**  
**Plätze in Städten**  
D 1998, Angela Schanelec,  
120' · Seite 24

21 Uhr **Berlin Visionen**  
**Berlin Calling**  
D 2008, Hannes Stöhr, 109' ·  
Seite 25

**Samstag, 30. April**

17 Uhr **Karl Marx**  
**La Commune (Paris 1871)**  
FR 2000, Peter Watkins, 210',  
OmeU · Seite 31

21 Uhr **Berlin Visionen**  
**Oh Boy**  
D 2012, Jan-Ole Gerster, 85' ·  
Seite 26

**Mai 2022****Sonntag, 1. Mai**

16.30 Uhr **Mihály/Michael Kertész**  
**Cherchez la femme!**  
AT 1921, Michael Kertész, 41',  
engl. ZT

**Der goldene Schmetterling**  
AT/D 1926, Michael Kertész,  
82', engl. ZT · Seite 67

19 Uhr **Berlin Visionen**  
**Insel der Schwäne**  
DDR 1983, Herrmann  
Zschoche, 89' · Seite 19

**Montag, 2. Mai**

20 Uhr **Karl Marx**  
**Finally Got the News**  
US 1970, Stewart Bird, Peter  
Gessner, René Lichtman, u. a.,  
55', OF · Seite 32

**Dienstag, 3. Mai**

20 Uhr **Karl Marx**  
**De Cierta Manera / In gewisser Hinsicht**  
CU 1974, Sara Gómez, 79',  
OmU · Seite 33

**Mittwoch, 4. Mai**

20 Uhr **Berlin.Dokument**  
**Männerrecht – Frauenleid: Türkinen in Deutschland**  
BRD 1981, Mehrangis  
Montazami-Dabui, 45' ·

**Kindertränen**  
BRD 1985, Mehrangis  
Montazami-Dabui, 43' ·  
Seite 11

**Donnerstag, 5. Mai**

20 Uhr **Karl Marx**  
**Eine Sache, die sich versteht. 15 mal**  
BRD 1971, Hartmut Bitomsky,  
Harun Farocki, 64', OmeU

**Zum Begriff des ‚kritischen Kommunismus‘ bei Antonio Labriola (1843-1904)**  
BRD 1970, Günter Peter  
Straschek, 18' OmeU ·  
Seite 34

**Freitag, 6. Mai**

18.30 Uhr **Wiederentdeckt**  
**Endlose Verabredung**  
BRD 1979, Lilly Grote, 25'

**Oder was sonst noch geschah**  
BRD 1982, Lilly Grote, 65' ·  
Seite 80

21 Uhr **Wiederentdeckt**  
**Daily Chicken**  
D 1997, Lilly Grote, 90' ·  
Seite 80

**Samstag, 7. Mai**

19 Uhr **Neue Münchner Gruppe**  
**Die Versöhnung**  
BRD 1965, Rudolf Thome, 20'

**Frühstück in Rom**  
BRD 1965, Max Zihlmann, 17'  
und andere Filme · Seite 70

21 Uhr **Karl Marx**  
**Nel Mezzogiorno qualcosa è cambiato**  
IT 1949, Carlo Lizzani, 22',  
OmeU

**Magia lucana**  
IT 1958, Luigi di Gianni, 19',  
OmU und andere Filme ·  
Seite 35

**Sonntag, 8. Mai**

17 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**  
**Um zwei Erfahrungen reicher**  
BRD 1976, Wolfgang Staudte,  
89' · Seite 6



19.30 Uhr **Neue Münchner Gruppe**  
**Anatahan, Anatahan**  
BRD 1968, Martin Müller, 50'  
und andere Filme · Seite 71

**Dienstag, 10. Mai**

20 Uhr **Berlin Visionen**  
**Westler**  
BRD 1985, Wieland Speck,  
94' · Seite 21

**Mittwoch, 11. Mai**

20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**  
**Um zwei Erfahrungen reicher**  
BRD 1976, Wolfgang Staudte,  
89' · Seite 6

**Donnerstag, 12. Mai**

20 Uhr **Berlin Visionen**  
**Angel Express**  
D 1998, RP Kahl, 82' · Seite 27

**Freitag, 13. Mai**

19 Uhr **Karl Marx**  
**Philosophy in the Kitchen**  
US 2014, Domietta Torlasco,  
21', OF

**Unsichtbare Hausarbeiterinnen**  
D 1999, FrauenLesbenFilm-  
Collectif, 40'  
und andere Filme · Seite 36

21 Uhr **Berlin Visionen**  
**Angel Express**  
D 1998, RP Kahl, 82' · Seite 27

**Samstag, 14. Mai**

18.30 Uhr **Neue Münchner Gruppe**  
**Rote Sonne**  
BRD 1970, Rudolf Thome, 89'  
und andere Filme · Seite 72

21 Uhr **Karl Marx**  
**The Killing Floor**  
US 1984, Bill Duke, 118',  
OF · Seite 37

**Sonntag, 15. Mai**

16.30 Uhr **Richard Wagner**  
**Winifred Wagner und die Geschichte des Hauses Wahnfried 1914-1975**  
BRD 1975, Hans Jürgen  
Syberberg, 300' · Seite 44

**Dienstag, 17. Mai**

20 Uhr **Neue Münchner Gruppe**  
**48 Stunden bis Acapulco**  
BRD 1967, Klaus Lemke, 81'  
und andere Filme · Seite 73

**Mittwoch, 18. Mai**

20 Uhr **Karl Marx**  
**Heat**  
BR 2019, Mari Corrêa, 36',  
OmeU

**Where Did the Swallows Go**  
BR 2016, Mari Corrêa, 22',  
OmeU

**Ka'a Zar, Ukyze Wà**  
BR 2019, Flay Guajajara,  
Edivan dos Santos Guajajara,  
Erisvan Bone Guajajara, 14',  
OmeU · Seite 38

**Donnerstag, 19. Mai**

18:30 Uhr **Versuchslabor Genrekino**  
**Asta, mein Engelchen**  
DDR 1981, Roland Oehme,  
98' · Seite 77

21 Uhr **Neue Münchner Gruppe**  
**Supergirl**  
BRD 1971, Rudolf Thome, 100'  
und andere Filme · Seite 74

**Freitag, 20. Mai**

18.30 Uhr **Neue Münchner Gruppe**  
**Fremde Stadt**  
BRD 1972, Rudolf Thome, 106'  
und andere Filme · Seite 74

21 Uhr **Richard Wagner**  
**Die Verwandlung der Welt in Musik: Bayreuth vor der Premiere**  
D 1994, Werner Herzog, 90' · Seite 45

### Samstag, 21. Mai

19 Uhr **Richard Wagner**  
**Wagner, Bayreuth und der Rest der Welt**  
D 2021, Axel Brüggemann, 98' · Seite 46

21 Uhr **Neue Münchner Gruppe**  
**Anatahan, Anatahan**  
BRD 1968, Martin Müller, 50' und andere Filme · Seite 75

### Sonntag, 22. Mai

17 Uhr **Berlin.Dokument**  
**Südstern**  
BRD 1973, Randolf Goldbach, 13'

**Lokomotive Kreuzberg**  
BRD 1975, Axel Brandt, Michael Gregor u. a., 32'

**Leonhardtstraße**  
BRD 1979, Marsha Bennett, 46' · Seite 12

19.30 Uhr **Karl Marx**  
**Le train en marche**  
FR 1971, Chris Marker, 31', engl. Fassung

**Sčast'e / Happiness**  
SU 1935, Aleksandr Medvedkin, 53', OmeU · Seite 39

### Dienstag, 24. Mai

20 Uhr **E.T.A. Hoffmann**  
**Hoffmanns Erzählungen**  
AT 1923, Max Neufeld, 79' · Seite 52

### Mittwoch, 25. Mai

20 Uhr **Berlin.Dokument**  
**Südstern**  
BRD 1973, Randolf Goldbach, 13'

**Lokomotive Kreuzberg**  
BRD 1975, Axel Brandt, Michael Gregor u. a., 32'

**Leonhardtstraße**  
BRD 1979, Marsha Bennett, 46' · Seite 12

### Donnerstag, 26. Mai

20 Uhr **E.T.A. Hoffmann**  
**The Tales of Hoffmann**  
GB 1951, Michael Powell, Emeric Pressburger, 133', OF · Seite 53

### Freitag, 27. Mai

17.30 Uhr **E.T.A. Hoffmann**  
**Die Elixiere des Teufels**  
DDR/CS 1973, Ralf Kirsten, 106' · Seite 54

20 Uhr **Neue Münchner Gruppe**  
**Mädchen – Mädchen**  
BRD 1967, Roger Fritz, 102' · Seite 76

### Samstag, 28. Mai

18.30 Uhr **Richard Wagner**  
**Die Verwandlung der Welt in Musik: Bayreuth vor der Premiere**  
D 1994, Werner Herzog, 90' · Seite 45

21 Uhr **E.T.A. Hoffmann**  
**The Tales of Hoffmann**  
GB 1951, Michael Powell, Emeric Pressburger, 133', OF · Seite 53

### Sonntag, 29. Mai

16.30 Uhr **E.T.A. Hoffmann**  
**Die Elixiere des Teufels**  
BRD 1976, Manfred Purzer, 113' · Seite 55

19 Uhr **Richard Wagner**  
**Pandora and the Flying Dutchman**  
GB 1951, Albert Lewin, 126', OF · Seite 47

### Dienstag, 31. Mai

20 Uhr **Richard Wagner**  
**Pandora and the Flying Dutchman**  
GB 1951, Albert Lewin, 126', OV · Seite 47

## Juni 2022

### Mittwoch, 1. Juni

20 Uhr **Richard Wagner**  
**Black Moon**  
FR/BRD 1975, Louis Malle, 100', OF · Seite 48

### Donnerstag, 2. Juni

20 Uhr **Zbigniew Cybulski**  
**Zbyszek**  
PL 1969, Jan Laskowski, 70', OmU · Seite 84

### Freitag, 3. Juni

18.30 Uhr **Wiederentdeckt**  
**Der Passagier – Welcome to Germany**  
BRD/CH/GB 1988, Thomas Brasch, 103' · Seite 81

21 Uhr **Zbigniew Cybulski**  
**Ósmy dzień tygodnia / The Eighth Day of the Week**  
PL/BRD 1958/1983, Aleksander Ford, 83', OmeU · Seite 85

### Samstag, 4. Juni

19 Uhr **E.T.A. Hoffmann**  
**Die Puppe**  
D 1919, Ernst Lubitsch, 68', dt. ZT · Seite 56

21 Uhr **Richard Wagner**  
**Duett für kannibaler / Duet for Cannibals**  
SE 1969, Susan Sontag, 105', OmeU · Seite 48

### Sonntag, 5. Juni

16.30 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**  
**Der lange Weg der Freiheit**  
BRD 1977, Michael Mackenroth, 89' · Seite 7

19 Uhr **E.T.A. Hoffmann**  
**Das Fräulein von Scuderi**  
DDR/SE 1955, Eugen York, 100' · Seite 57

### Dienstag, 7. Juni

20 Uhr **E.T.A. Hoffmann**  
**Cardillac**  
BRD 1969, Edgar Reitz, 97' · Seite 58

### Mittwoch, 8. Juni

20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**  
**Der lange Weg der Freiheit**  
BRD 1977, Michael Mackenroth, 89' · Seite 7

### Donnerstag, 9. Juni

20 Uhr **Zbigniew Cybulski**  
**Popió i diamen / Ashes and Diamonds**  
PL 1958, Andrzej Wajda, 97', OmeU · Seite 86

### Freitag, 10. Juni

19 Uhr **Zbigniew Cybulski**  
**Pociąg / Night Train**  
PL 1959, Jerzy Kawalerowicz, 93', OmeU · Seite 87

21 Uhr **E.T.A. Hoffmann**  
**E.T.A. Hoffmanns Der Sandmann**  
D 1993, Eckhart Schmidt, 104' · Seite 59

### Samstag, 11. Juni

18.30 Uhr **Richard Wagner**  
**Der fliegende Holländer**  
DDR 1964, Joachim Herz, 98' · Seite 49

21 Uhr **Zbigniew Cybulski**  
**Do widzenia, do jutro / Goodbye, See You Tomorrow**  
PL 1960, Janusz Morgenstern, 80', OmeU · Seite 88

### Sonntag, 12. Juni

18 Uhr **E.T.A. Hoffmann**  
**E.T.A. Hoffmanns Der Sandman**  
D 1993, Eckhart Schmidt, 104' · Seite 59

21 Uhr **Zbigniew Cybulski**  
**Jak być kochaną / How to Be Loved**  
PL 1963, Wojciech Jerzy Has, 97', OmeU · Seite 89

### Dienstag, 14. Juni

20 Uhr **Zbigniew Cybulski**  
**Zbrodniarz i panna / Der Mörder und das Mädchen**  
PL 1963, Janusz Nasfeter, 80', OmU · Seite 90

### Mittwoch, 15. Juni

20 Uhr **Zbigniew Cybulski**  
**Salto / Jump**  
PL 1965, Tadeusz Konwicki, 100', OmeU · Seite 91



**Donnerstag, 16. Juni**

19 Uhr **Zbigniew Cybulski**  
**Rekopis znaleziony w Saragossie / T/he Saragossa Manuscript**  
 PL 1965, Wojciech Jerzy Has, 177', OmeU · Seite 92

**Freitag, 17. Juni**

18.30 Uhr **FilmDokument**  
**Im Zwinger**  
 BRD 1965, Peter Schamoni, 13'

**Maximiliana - Die widerrufliche Ausübung der Astronomie**  
 BRD 1971, Peter Schamoni, 12'

**Hundertwassers Regentag**  
 BRD 1971, Peter Schamoni, 43' · Seite 41

21 Uhr **Zbigniew Cybulski**  
**Do widzenia, do jutro / Good-bye, See You Tomorrow**  
 PL 1960, Janusz Morgenstern, 80', OmeU · Seite 88

**Samstag, 18. Juni**

18.30 Uhr **E.T.A. Hoffmann**  
**Der Student von Prag**  
 D 1913, Hanns Heinz Ewers, 83', dt. ZT · Seite 60

21 Uhr **Zbigniew Cybulski**  
**Giuseppe w Warszawie / Giuseppe in Warschau**  
 PL 1964, Stanisław Lenartowicz, 99', OmU · Seite 93

**Sonntag, 19. Juni**

17 Uhr **Richard Wagner**  
**Der fliegende Holländer**  
 DDR 1964, Joachim Herz, 98' · Seite 49

19.30 Uhr **Zbigniew Cybulski**  
**Zbyszek**  
 PL 1969, Jan Laskowski, 70', OmU · Seite 84

**Dienstag, 21. Juni**

20 Uhr **Zbigniew Cybulski**  
**Cała naprzód / Volldampf voraus**  
 PL 1967, Stanisław Lenartowicz, 86', OmU · Seite 94

**Mittwoch, 22. Juni**

20 Uhr **Zbigniew Cybulski**  
**Wszystko na sprzedaż / Everything for Sale**  
 PL 1969, Andrzej Wajda, 94', OmeU · Seite 95

**Donnerstag, 23. Juni**

20 Uhr **Berlin.Dokument**  
**Der letzte O-Bus in Berlin**  
 DDR 1973, 15'

**U-Bahn in Berlin**  
 BRD 1980, 17'

**Berliner Stadtbahnbilder**  
 BRD 1982, Alfred Behrens, 60' · Seite 13

**Freitag, 24. Juni**

19 Uhr **Zbigniew Cybulski**  
**Pociąg / Night Train**  
 PL 1959, Jerzy Kawalerowicz, 93', OmeU · Seite 87

21 Uhr **Zbigniew Cybulski**  
**Popiół i diament / Ashes and Diamonds**  
 PL 1958, Andrzej Wajda, 97', OmeU · Seite 86

**Samstag, 25. Juni**

17 Uhr **Zbigniew Cybulski**  
**Rekopis znaleziony w Saragossie / The Saragossa Manuscript**  
 PL 1965, Wojciech Jerzy Has, 177', OmeU · Seite 92

21 Uhr **Zbigniew Cybulski**  
**Jak być kochaną / How to Be Loved**  
 PL 1963, Wojciech Jerzy Has, 97', OmeU · Seite 89

**Sonntag, 26. Juni**

17 Uhr **Berlin.Dokument**  
**Der letzte O-Bus in Berlin**  
 DDR 1973, 15'

**U-Bahn in Berlin**  
 BRD 1980, 17'

**Berliner Stadtbahnbilder**  
 BRD 1982, Alfred Behrens, 60' · Seite 13

19.30 Uhr **Zbigniew Cybulski**  
**Salto / Jump**  
 PL 1965, Tadeusz Konwicki, 100', OmeU · Seite 91

**Dienstag, 28. Juni**

20 Uhr **Zbigniew Cybulski**  
**Ósmy dzień tygodnia / The Eighth Day of the Week**  
 PL/BRD 1958/1983, Aleksander Ford, 83', OmeU · Seite 85

**Mittwoch, 29. Juni**

20 Uhr **Zbigniew Cybulski**  
**Wszystko na sprzedaż / Everything for Sale**  
 PL 1969, Andrzej Wajda, 94', OmeU · Seite 95

**Donnerstag, 30. Juni**

20 Uhr **E.T.A. Hoffmann**  
**Juwelen**  
 AT 1930, Hans Brückner, 64' · Seite 61

## Auf ein Wiedersehen im Zeughauskino!



Doch ab dem 1. September 2022 sehen wir uns im Kino im Pei-Bau.

# Aktuelle Ausstellungen

2022 widmet sich das Deutsche Historische Museum in zwei aufeinander bezogenen Ausstellungen den Zeitgenossen Karl Marx (1818–83) und Richard Wagner (1813–83). Bis auf wenige Jahre haben sie die gleiche Welt erlebt, die gleichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbrüche beobachtet, aber letzten Endes sehr unterschiedliche Schlüsse daraus gezogen. Das DHM lädt dazu ein, Wagner und Marx in ihrer Zeit zu betrachten und ihr Wirken zunächst aus ihrem Kontext im 19. Jahrhundert heraus zu verstehen, um so ein besseres Verständnis für ihre Wirkungsgeschichte im 20. und 21. Jahrhundert zu gewinnen.

## KARL MARX UND DER KAPITALISMUS

10. Februar bis 21. August 2022

## RICHARD WAGNER UND DAS DEUTSCHE GEFÜHL

8. April bis 11. September 2022

## HERLINDE KOELBL. ANGELA MERKEL PORTRAITS 1991–2021

29. April bis 4. September 2022

### WEITERE INFORMATIONEN ZU UNSEREM PROGRAMM

 [www.dhm.de](http://www.dhm.de)

